

# patiO 13

Querdenken – Brücken bauen  
Zehn Jahre Patio13



## *Patio13 – ein Projekt wird vorgestellt*

Querdenken – Brücken bauen . . . . .	3
Yarumito: Besichtigung eines Wohnviertels . . . . .	4
»Patio13« – was ist das? . . . . .	4
»Meine erste Begegnung mit Straßenkindern« . . . . .	6
»Die Lebensqualität bedürftiger Jugendlicher verbessern«. Kolumbiens Botschafterin über Patio13 . . . . .	7
Sponsoren, Förderer, Partner . . . . .	7
»Patio13 – ein im besten Sinne humanitäres Vorhaben« . . . . .	8
»Patio13 – ein weltweit beispielhaftes Projekt« . . . . .	9
»Zehn Jahre Kompetenz in Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße« . . . . .	9
Patio13-Orte . . . . .	11
Die Initiatoren des Projekts . . . . .	12
»Na, was machen wir denn heute?« Ein Brief aus Kolumbien . . . . .	13
»Patio13 – subjektive Betrachtungen eines Infizierten« . . . . .	14

## *»Straßenkinder«: Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen am Rande der Gesellschaft erforschen*

»Es war einmal eine Mutter, die verschenkte ihr Kind«. Yurleidis Lebensgeschichte . . . . .	15
Zum Thema »Straßenkinder«: Kindeselend weltweit . . . . .	16
Patio13 – politische und soziale Implikationen . . . . .	16
Forschungsmethoden im Feld der Straße . . . . .	17
»Straßenkinder fotografieren sich selbst« . . . . .	17
»Das Problem sind die Bilder« . . . . .	19
Straßengespräche über Religion. Forschung im Projekt Patio13 . . . . .	21
Promotionsvorhaben im Projekt Patio13 . . . . .	23

## *Weltweites Netzwerk*

Der Straßenkinder-Weltreport . . . . .	24
Ausstellungen, Präsentationen, Öffentlichkeitsarbeit . . . . .	25

## *Straßenpädagogik*

Probleme des Lehrens und Lernens auf der Straße . . . . .	26
»Erfahrungen fürs Leben«. Studentinnen aus Kolumbien berichten . . . . .	27
Straßenarbeit, gerade für Lehrer wichtig . . . . .	29
»La Calle« – die Patio13-Straßenkinderzeitung . . . . .	29
Bildung und Armutsprävention . . . . .	30
»... der Höhepunkt meines Studiums« – Projektaufenthalte von deutschen Studierenden in Kolumbien: Was bleibt? . . . . .	32
Straßentheater . . . . .	34
Zehn Jahre Physik für Straßenkinder. Ein Projekt mit kolumbianischen Lehrerstudentinnen . . . . .	34

## *Lernen von der Dritten Welt: Patio13 in Deutschland*

Das Kompetenzzentrum Patio13. Straßenkinderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg . . . . .	36
Pädagogische Hochschule – international . . . . .	37

## *Patio13 initiiert den Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik*

»Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße« . . . . .	38
»Verrücktes zurechtrücken. Straßenkinderpädagogik als Alleinstellungsmerkmal der Pädagogischen Hochschule Heidelberg« . . . . .	40
Kompetenzen der Straße analysieren, Überlebensfähigkeit stützen. Mein Forschungsthema im Masterstudiengang . . . . .	42
Die Baden-Württemberg Stiftung und Patio13 . . . . .	43
Yarumito, Bildung im politischen Kontext . . . . .	45

## *Impressum*

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Kompetenzzentrum  
Patio13 Straßenkinderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule  
Heidelberg, Keplerstraße 87, 69120 Heidelberg, Tel. 0 62 21 / 47 76 50 ·  
Fotos: Hartwig Weber · Gestaltung: Thomas Pradel, Oberursel ·  
Druck: Flyeralarm GmbH, Würzburg · Printed in Germany 2010

# Patio13 – ein Projekt wird vorgestellt

## Querdenken – Brücken bauen

von Hartwig Weber

130 Millionen Kinder, ein Großteil von ihnen Straßenkinder, gehen nicht zur Schule. Dabei weiß jeder: Bildung ist die effektivste Form der Entwicklungshilfe, die einzige, die man mit Fug und Recht als Hilfe zur Selbsthilfe bezeichnen kann. Vor nahezu einem halben Jahrhundert hat Paulo Freire der Bildung für die Ausgeschlossenen einen Namen gegeben: Bewusstmachung (Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart/Berlin 1971). Es ging ihm um ein Lernen, das nicht »Fressen« fremden Wissens, sondern die Analyse und Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation, nicht Programmierung, sondern Problematisierung bedeutet, das heißt, ein Aufwerfen von existentiellen Fragen mit dem Ziel der Selbstbestimmung und Veränderung. Die eigene Lebenslage und die alltäglichen Erfahrungen in ihrer Widersprüchlichkeit werden zum Lernstoff und zum Anstoß, sich mit dem eigenen Schicksal auseinanderzusetzen.

Wer erreichen will, dass ausgeschlos-

ne, der Schule entfremdete, in hoffnungslosen Lagen verstrickte Kinder und Jugendliche der Straße ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen, muss Widerstände überwinden. »Straßenkinder« (und andere Minderjährige in bedrohlichen, inhumanen Lebenssituationen wie zum Beispiel Flüchtlingskinder, Kinderarbeiter, Kriegswaisen, Kindersoldaten, Kinder ethnischer Minderheiten usw.) gibt es weltweit, seit Jahrzehnten vor allem in der Dritten Welt. So genannten Straßenkindern begegnet man neuerdings aber auch in den reichen Industrienationen und selbst in Deutschland. Was weithin fehlt, sind eine gebührende, ihnen angemessene Aufmerksamkeit und koordinierte Gegenmaßnahmen. Noch gibt es keine nennenswerten internationalen Kontakte, um in der Ersten Welt durch Erfahrungsaustausch von der Dritten zu profitieren. Die traditionelle Schule, die selbst zu den Verursachern der Exklusion von Kindern gehört, weiß davon nichts, geschweige denn, dass die Lehrer die bisweilen verheeren-

den Wirkmechanismen ihrer Methoden in Frage stellen. In der Lehrerbildung fehlt das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Pädagogik für gesellschaftlich randständige Kinder. Die Bildungsforschung verweigert sich noch immer der Aufgabe, eine wissenschaftliche Didaktik und angemessene Methoden einer Pädagogik der Straße zu entwickeln.

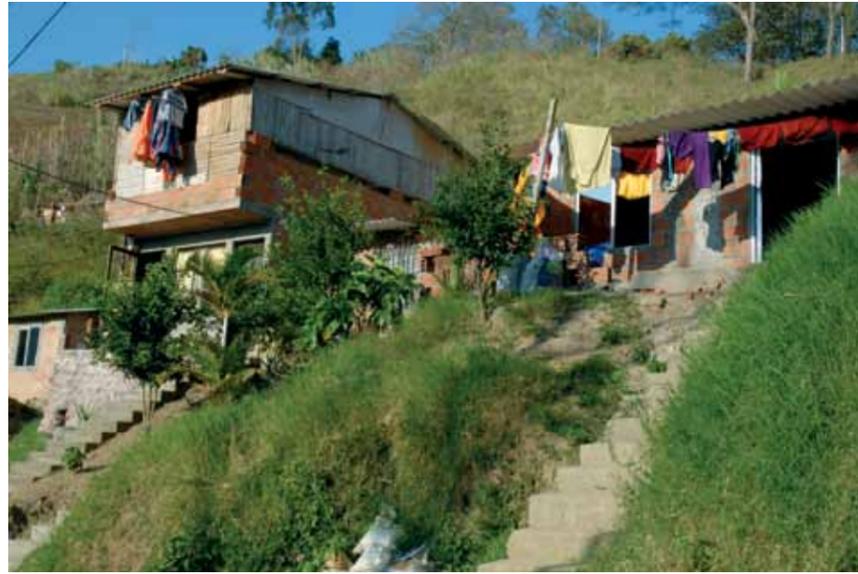
Die Pädagogik der Straße kann nicht neutral, sie muss parteiisch sein, orientiert an den herrschenden Widersprüchen und hellwach für die Lebenslagen, die obdachlosen Kindern und Jugendlichen die Menschenwürde verweigern. Patio13 ist ein kleines Projekt vor einer über die Maßen großen Aufgabe. Es sucht Verbündete und schlägt deshalb Brücken, Brücken zwischen Deutschland und Kolumbien, Europa und der Welt, der wissenschaftlichen Pädagogik und gesellschaftlich randständigen Kindern, zwischen der Schule und der Straße, der Universität und Straßenkinderprojekten, zwischen akademischer Forschung und handfester Praxis, zwischen Experten und Engagierten überall auf der Welt, die sich für die seelische und körperliche Unversehrtheit von Kindern einsetzen.

Auf den folgenden Seiten wird die Geschichte dieses Projektes erzählt, das, im Jahr 2000 gegründet, der Durchsetzung der Rechte von Kindern in allen Erdteilen und Ländern der Welt verpflichtet ist. Sein Facettenreichtum spiegelt sich in den Aussagen und Erinnerungen einer Vielzahl von Beteiligten, Mitarbeitern und Begleitern wider, die hier zu Wort kommen.



So gut wie alle kolumbianischen Straßenkinder konsumieren Drogen, die meisten schnüffeln Kleber

# Yarumito: Besichtigung eines Wohnviertels



Das Viertel Yarumito: »... hier stößt Elend auf Idylle.«

Wenn die Schülerinnen und Studentinnen von der Anhöhe der Escuela Normal Superior hinunter ins Tal von Aburrá gehen, streift ihr Blick über den Fluss und den zu ihren Füßen weit hingestreckten Ort Copacabana, dessen backsteinrote Häuser die Hänge auf der anderen Seite hinaufklettern, bis sie vom hellen Grün der Wiesen und dem dunklen Grün des Gestrüpps und der Baumgruppen abgelöst werden. Wo die Konturen der Gipfel sich in blauem Geflimmer auflösen, ragt ein metallenes Kreuz wie ein Starkstrommast in die Höhe. An der südlichen Seite des Ortes kommt ein Bach von den Berghängen herunter. Sein klares Wasser wird von der stinkenden Giftbrühe des Río Medellín verschluckt.

Die Studentinnen in ihren blau-grauen Uniformen durchqueren den Ort bis zum Wohnviertel Yarumito. Die Stück um Stück gebauten, in quadratischen Blöcken nebeneinander getürmten, unverputzten Häuschen kleben an steilen Hängen. Aus den oberen Stockwerken ragen dünne Metallstangen in die Höhe, in Erwartung zukünftiger Aufstockung. Zur Rechten schlängelt sich der Bach mit wichtigen Kieselsteinen und Felsbrocken in einem Bett, das von struppigen Grasflächen und Büschen und Bäumen mit silbrig schimmernden Blättern eingesäumt wird – hier stößt Elend auf Idylle.

Die Studentinnen haben sich auf diesen Besuch vorbereitet und in Erfahrung gebracht, dass zum Wohnviertel Yarumito – einer »Invasion« von Flüchtlingen

und Umsiedlern – schätzungsweise 450 Familien gehören, wohl fünfzehnhundert Menschen, davon achthundert Kinder und Jugendliche. Neulich hat dort die Polizei ein Versteck mit Waffen und ein Drogennest ausgehoben. Armut, Arbeitslosigkeit, Gewalt innerhalb der Familien, mangelnde Schul- und Berufsausbildung – die Perspektiven sind düster. Die Jugendlichen rotten sich in Gruppen zusammen und hocken rauchend auf den kieselrunden Felsbrocken. Die wenigsten Familien sind komplett, meist ist die Mutter Familienoberhaupt. Die Menschen schlagen sich mit dem Verkauf von selbst gemachten *Empanadas* (Teigtaschen) oder *Arequipe* (Karamellmasse) durch. Obwohl viele Häuser illegal gebaut sind, fühlen sich ihre Bewohner als rechtmäßige Eigentümer. Fragt man sie indes nach Papieren, die sie legitimieren, haben sie nichts vorzuweisen. Nicht selten kommt es zu Konflikten zwischen Nachbarn oder den *parches* (Gruppen) in den verschiedenen Teilen des Viertels. Unsicherheit und Gefahr herrschen zumal nachts in den höher gelegenen Straßen – *en el mal ambiente*. Der Boden ist für Gewalt und Kriminalität bereitet in diesem ausgegrenzten, abgeschnittenen Gebiet ohne Verkehrsanbindung, ohne Entwicklungschancen, ohne soziale und kulturelle Anregungen.

Wie kann man die fundamentalen Konflikte des Viertels entschärfen, die Gegend wohnlicher machen und der Gefahr vorbeugen, dass aus Yarumito mehr und mehr Kinder und Jugendliche auf

der Straße landen? Während die Studentinnen durch die Straßen des Viertels gehen, sprechen sie mit jedem, den sie treffen, rufen die herumstreunenden Kinder und Jugendlichen herbei, laden sie zu Spiel, Sport und Unterricht ein, Straßenunterricht, zweimal in der Woche. Dabei wollen die Studentinnen die Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder erkunden. Auf dieser Grundlage werden sie praktische Maßnahmen ergreifen und konkrete Bildungsangebote entwickeln.

## »Patio13« – was ist das?

Yarumito im Frühjahr 2010. Die Studentinnen sind Mitarbeiterinnen des Projekts Patio13. Zehn Jahre liegt es zurück, dass »Patio13 – Schule für Straßenkinder« seine Arbeit aufnahm. Das geschah damals im Barrio Triste, einem anderen Slumgebiet mitten im Zentrum Medellín. Ein Jahrzehnt Bildungsarbeit auf der Straße – das ist Grund genug, um zurück zu blicken, sich zu erinnern und die gewonnenen Erfahrungen zu überdenken.

Der Impuls zur Gründung des Projekts ging von einem Buch, einer Begegnung und einem Übereinkommen aus. Sor Sara Sierra, Nonne des Ordens der Salesianerinnen Don Boscos und Rektorin der Escuela Normal Superior in Copacabana sowie Direktorin des Verbandes der »Normales« (ASONEN, Asociación Nacional de Escuelas Normales, der staatlichen Lehrer-



bildungsinstitutionen in Kolumbien), war ein Buch in die Hand gefallen: der Jugendroman »Treffpunkt Plaza Bolívar« (Verlag Kerle, Freiburg 1997), den Hartwig Weber, Professor für Theologie an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und vormals Leiter eines Projekts der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) am Erziehungsministerium Kolumbiens, verfasst hatte. Das Buch handelt von einem kolumbianischen Straßenjungen, der, mit seiner Familie vom Land vertrieben, in den Slums der Hauptstadt und schließlich auf der Straße landet. Sor Sara ließ den Roman ins Spanische übersetzen, brachte ihn in Kolumbien heraus und lud den Verfasser zu einem Kongress nach Bogotá ein, in dem es um »narrative Ethik in der Erziehung« ging. Am Ende der Tagung regte Sor Sara eine internationale Kooperation zwischen der Escuela Normal in Copacabana und der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg an. So wurde Patio13 geboren.

In den Folgejahren hat sich Patio13 zu einem weit verzweigten internationalen, interdisziplinären und interkonfessionellen Bildungsprojekt entwickelt. Sein Ziel ist es, obdachlosen, schulfernen Kindern und Jugendlichen eine Grundbildung – insbesondere Lesen und Schreiben, Rechnen und naturwissenschaftliches Basiswissen – zu vermitteln. Dadurch sollen sie in die Lage versetzt werden, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Dafür will Patio13 eine neue Methodik und Didaktik entwickeln, die auf die besondere Situation von Straßenkindern und -jugendlichen, ihre

Fähigkeiten, Interessen und Lernschwierigkeiten abgestimmt ist. Lehrer sollen befähigt werden, mit Straßenkindern umzugehen, sie zu unterrichten und zu bilden – in Lateinamerika, Afrika, Asien, Europa und auch in Deutschland.

Träger des Projekts sind die Pädagogische Hochschule Heidelberg und die Escuela Normal Superior María Auxiliadora in Copacabana/Medellín (ENSMA, Kolumbien). Prof. Dr. Peter Frankenberg, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, ist seit 2001 Schirmherr von Patio13.

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg von Patio13 war die Einrichtung des KOMPETENZZENTRUMS PATIO13 STRASSENKINDERPÄDAGOGIK im März 2006 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, zu dessen Arbeitsschwerpunkten seither die Initiierung und Begleitung von Forschungsvorhaben im Rahmen des Themenbereichs Bildung für Straßenkinder gehört. Hinzu kommen die Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien für bildungsferne Kinder und Jugendliche, die Initiierung und Begleitung pädagogischer Projekte in Kolumbien und in anderen Ländern sowie Aufklärung und Bewusstseinsbildung über das Thema Straßenkinder.

Im März 2006 wurde auch an der ENSMA in Copacabana ein CENTRO DE COMPETENCIA PATIO13 eingerichtet. Es gibt Lehrern, die in Kolumbien mit bildungsfernen Kindern arbeiten, Gelegenheit zur Vertiefung ihrer Kenntnisse und

Fähigkeiten im Bereich Straßenkinderpädagogik. Mit der Lehrerbildungseinrichtung in Copacabana kooperieren mehrere Straßenkinderinstitutionen in der Umgebung von Medellín (Patio Don Bosco, Granjas infantiles, Bosconia, Ave María ...).

Im Wintersemester 2007/2008 ging aus Patio13 der internationale MASTERSTUDIENGANG »PÄDAGOGIK FÜR KINDER UND JUGENDLICHE DER STRASSE (STRASSENKINDERPÄDAGOGIK)« hervor. Dieser Studiengang wird seither an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten in Heidelberg und Freiburg angeboten. Er will das Rüstzeug für eine zielgruppengerechte Vermittlung von Grundbildung an bildungsferne Kinder und Jugendliche geben.

Kolumbianische und deutsche Mitarbeiter des Projekts Patio13 arbeiten an zahlreichen Forschungsprojekten, die der Ermöglichung und nachhaltigen Verbesserung der Bildungschancen von gesellschaftlich randständigen Kindern und Jugendlichen dienen. Zu den aktuellen Themen gehören Religion der Straße, ethnografisches Fotografieren, Drucken als Hilfe auf dem Weg in die Schriftkultur, elementare Naturwissenschaften (Physik) auf der Straße, Medienkompetenz, minderjährige Mütter und ihre Kinder, Lebensphilosophie und Überlebensstrategien von Kindern und Jugendlichen der Straße.

# »Meine erste Begegnung mit Straßenkindern«

von Katherine Gonzalez Moncada

»Ich kann mich gut an meinen ersten Deutschunterricht an der Escuela Normal erinnern, es war im Jahr 2001. In dem Raum waren ungefähr dreißig Schülerinnen, unter ihnen ich. Ich war in der 9. Klasse, jung, schüchtern, aber mit großer Erwartung. Plötzlich sahen wir einen Herrn ankommen. »Ich heiße Hans Huneke«, sagte er auf Deutsch. Wir waren sprachlos vor Staunen, denn zum ersten Mal in unserem Leben hörten wir diese Sprache. Eine Stunde später hatten wir gelernt, wie man sich begrüßt und verabschiedet – auf Deutsch.

Kurz darauf fragte mich eine Lehrerin: »Hast du Lust, an einem neuen Projekt mit den Deutschen mitzumachen?« Ich hatte keine Ahnung, worum es ging, aber ich war glücklich, denn nicht alle Schülerinnen bekamen diese Möglichkeit geboten. Eine Woche später kam ich zum ersten Mal mit Straßenkindern in Berührung. Bevor ich weiter erzähle, muss ich erklären, dass an der ENSMA zukünftige Lehrer ausgebildet werden. Dort verbrachte ich meine ganze Schulzeit, vom Kindergarten über die Grund- und Sekundarschulzeit bis zum universitären Grundstudium. Meine Fächer waren Spanisch und Literatur.

Ab der 10. Klasse muss jeder Schüler ein Praktikum absolvieren. Als Teilnehmerin des Projekts konnte ich das Praktikum im »Patio Don Bosco« im Zentrum von Medellín durchführen. Dort wurden Kindern, die auf der Straße lebten, Essen und manchmal auch Übernachtungen angeboten. Jede Woche machte ich mit meinen Kommilitoninnen einen Plan für den Unterricht, den wir mit den Kindern dort durchführen wollten. Wir boten Mathematik und Muttersprache an. Andere Bildungsangebote gab es im Patio nicht. Zuerst wollten wir die Kinder kennen lernen und etwas über ihre Gewohnheiten, Denkweisen, Kenntnisse, Lebensgeschichten und Lebensperspektiven erfahren. Vor allem wollten wir ihr Vertrauen gewinnen.

Tausende von Fragen stürmten auf uns ein, und wir wussten nicht, wie wir vorgehen sollten. Dann begannen wir einfach mit Spielen und mit Sport. Wir nahmen an, dass die Konzentrationsfähigkeit der Kinder nicht hoch sein würde. Theorien oder abstrakte Sachverhalte wollten wir ihnen ersparen. Stattdessen brachten wir zu jeder Sitzung unterschiedliche Materialien mit. Sie sollten die Lernmaterialien berühren können, sie handhaben und damit experimentieren. Tatsächlich waren sie bald konzentriert bei der Arbeit. Rasch merkten wir, dass diese bildungsfernen Kinder anders denken und Lernprozesse anders realisieren als normale Schulkinder. Sie lernen leicht, wenn es für ihr Leben nützlich ist.

Unsere Erfahrungen schrieben wir in einem pädagogischen Tagebuch auf und notierten, was uns gelungen war und was wir beim nächsten Mal verbessern wollten.

Jeder Unterricht war eine Herausforderung. Die Zusammensetzung der Gruppe wechselte, jedes Mal waren andere Kinder dabei, manchmal standen sie noch ganz unter Drogen und zeigten dann weder Lust noch Motivation. Aber da waren immer auch Jungen, die ganz eifrig bei der Sache waren, und am Ende fragten sie: »Tía (Tante), wann machen wir weiter?« Mit der seltsamen, aber bei ihnen geläufigen Anrede »tía« zeigten sie uns, dass wir ihr Vertrauen gewonnen hatten.

Anfang 2004 bewarb ich mich um ein Baden-Württemberg-Stipendium für ein Studium an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg. Im Juli bekam ich die Zusage, und im Oktober reiste ich für zehn Monate nach Deutschland. Dort musste ich bereits nach zwei Wochen ein Referat über meine Erfahrungen im Projekt Patio13 halten – auf Deutsch. Trotz aller Aufregung merkte ich, dass die Deutschen nicht viel über die Problematik von Straßenkindern wissen. Nach meiner Rückkehr nach Kolumbien nahm ich zu Hause das unterbrochene Studium wieder auf und arbeitete gleichzeitig, um Geld zu verdienen. Später konnte ich noch mehrmals nach Deutschland fliegen. 2007 absolvierte ich einen Sprachintensivkurs an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. 2008 folgte ein zweimonatiger Kurs am Goethe Institut in München und 2009 ein einmonatiger Kurs in Göttingen. So konnte ich meine Deutschkenntnisse entscheidend verbessern. 2009 immatrikulierte ich mich im Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Zurzeit befinde ich mich im zweiten Semester. Ich bin sehr begeistert von dem Master, habe viele neue Kommilitonen aus aller Welt kennen gelernt und arbeite an der Frage, wie man Kinder mit Migrationshintergrund in der Sprachentwicklung fördern kann.«



# »Die Lebensqualität bedürftiger Jugendlicher verbessern«

## Kolumbiens Botschafterin über Patio13

Victoriana Mejia Marulanda,  
Botschafterin der Republik Kolumbien  
in Deutschland

»Ich möchte Ihnen und Ihrem engagierten Team nicht nur die vorbehaltlose Unterstützung dieser Vertretung erneut zusichern, sondern Ihnen auch im Namen der Republik Kolumbien unseren tiefen Dank für die selbstlose Arbeit aussprechen, die Sie im Bereich der Hilfe für bedürftige Kinder in Medellín leisten.

Wir wissen es sehr zu schätzen, dass Projekte wie Patio13 ins Leben gerufen werden, die so viel Positives in diesem gesellschaftlich so sensiblen Bereich bewirken. Auf Grund Ihrer optimistischen und aufrichtigen Arbeit betrachten wir Ihr Projekt als einen wesentlichen Bestandteil in der Entwicklung neuer Maßnahmen und Instrumente für die Schaffung einer festen, menschlicheren Gesellschaft. Wir sind der Überzeugung, dass eine Gesellschaft, die für die Probleme der jüngeren Generationen sensibilisiert ist, nur im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung, wie Sie sie mit Ihrem sozialen und pädagogischen Projekt fördern, möglich ist.

In diesem Sinne bekräftigen wir unsere Bereitschaft einer Zusammenarbeit für die Ziele und Werte, die Sie in Ihrer akademischen Tätigkeit gefestigt und im Rahmen des Projekts Patio13 und dem Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg



Die Botschafterin Kolumbiens in Deutschland lässt sich das Anliegen von Patio13 erklären

erfolgreich umgesetzt haben. In diesem Zusammenhang möchten wir Ihnen unseren aufrichtigen Dank aussprechen für Ihr Engagement, das so entscheidend zur Verbesserung der Lebensqualität so vieler bedürftiger Jugendlicher beiträgt.

Wie Sie wissen, ist die kolumbianische Jugend einer der wichtigsten Werte für unsere Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund möchte ich die Gelegenheit nutzen und Ihnen versichern, dass es in unserem

Interesse ist, dass Ihre Bemühungen hinsichtlich eines menschlicheren Umgangs mit unseren Jugendlichen Früchte tragen.

Des Weiteren hoffen wir, dass Ihr Projekt als Beispiel für andere diene, die wie Sie zuversichtlich sind und an die Bedürftigsten unseres Landes glauben. Ich möchte Ihnen erneut meinen Dank aussprechen und Ihnen unsere Bereitschaft zur Zusammenarbeit in zukünftigen Aktivitäten zusichern.«

## Sponsoren, Förderer, Partner

Ein Forschungs- und Praxisprojekt wie Patio13 kann an einer Hochschule gedeihen, wenn sich engagierte Professoren zusammenfinden, die die ihnen zur Verfügung stehende Zeit zwischen den Semestern für die angewandte Forschung im Feld der Straße zu verwenden bereit sind. Dabei fallen naturgemäß Kosten an, die aus sogenannten Drittmitteln bestritten werden müssen. Ohne die Sponsoren, Förderer und Partner, die Patio13 seit seiner Entstehung unterstützt haben, wäre das Vorhaben nicht möglich geworden.

- Heidelberger Druckmaschinen AG
- »Officium et Humanitas« e.V., Rastatt
- Klaus Tschira Stiftung gGmbH, Heidelberg
- Don Bosco Jugend Dritte Welt e.V., Bonn
- Landesstiftung Baden-Württemberg, Baden-Württemberg-Stipendium
- Kirchliche Sozialstiftung der Pfälzischen Landeskirche, Speyer
- »Augustinum«, Heidelberg
- BPPA, Stuttgart

Ab 2001 und für fünf Jahre hat die HEIDELBERGER DRUCKMASCHINEN AG die entscheidende Anschubfinanzierung des Projekts Patio13 geleistet. Erst dadurch wurde eine längerfristige Entwicklungsperspektive möglich. HEIDELBERGER DRUCK selbst verstand diese Förderung als Bestandteil seines gesellschaftlichen Engagements in den Bereichen Bildung, Ausbildung und Armutsbekämpfung.

DON BOSCO JUGEND DRITTE WELT, Bonn, eine Organisation der Salesianer Don Boscos, die in aller Welt Kinder und Jugendliche in Not betreut, unterrichtet und ausbildet, ist Partner, Ideengeber und Sponsor des Projekts. DON BOSCO unterstützt die Bildungsaktivitäten von Patio13 in Kolumbien, bot inhaltliche und logistische Hilfe bei der Entwicklung des Masterstudiengangs Straßenkinderpädagogik, vermittelte in der Anfangsphase des Studiengangs Stipendien und kooperiert bei der Entwicklung des Straßenkinder-Weltreports.

## »Patio13 – ein im besten Sinne humanitäres Vorhaben«

Beate Weber,  
ehem. Oberbürgermeisterin von Heidelberg

»Was für ein Thema für eine deutsche Hochschule! Und wieso sollte Straßenkinderpädagogik für unsere Studierenden der Pädagogik eine Aufgabe sein? Straßenkinder stehen nicht selbstverständlich im Zentrum des öffentlichen Interesses. Wirkliches Engagement für solche Kinder und Jugendliche in anderen Ländern ist auch nicht besonders ausgeprägt, zumindest dann nicht, wenn es über eine jährliche, vorweihnachtliche Spendenaktion hinausführen soll. Zudem weiß kaum jemand, dass es sie auch in so genannten entwickelten Ländern, also bei uns, gibt.

Umso großartiger ist es, dass sich an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg um Professor Weber eine Gruppe Engagierter gefunden hat, die sich dieses Themas seit nun zehn Jahren so nachdrücklich angenommen hat. Dabei beeindruckt mich besonders, dass die persönliche Kenntnis der Lebensumstände in anderen Ländern, hier vor allem in Kolumbien, und die eigenen Erfahrungen dort in das Projekt eingebracht werden und man eine wirklich ernsthafte, nachhaltige Verbesserung der in vermeintlich hoffnungsloser Situation lebenden jungen Menschen angeht, die nicht auf kurzfristigen Erfolg baut, sondern stabile Grundlagen schafft.

Dies alles geschieht in einem Bereich, der sich jeder Stabilisierung oder positiven Veränderung zu widersetzen scheint, wegen der fatalen äußeren Umstände wie Entwurzelung, Gewalt, Kriminalität, Krankheit, Drogensucht und Obdachlosigkeit. Gleichzeitig fehlen die Voraussetzungen für positive Erfahrungen, für stabile Beziehungen, Zuwendung und Vertrauen. Stattdessen herrschen Angst und Hoffnungslosigkeit. Denn die Betroffenen leben in extremer Armut, gehören zum Teil zu ethnischen Minderheiten, sind Flüchtlinge, Aidsweisen oder wurden als Kindersoldaten oder Prostituierte missbraucht.

Wer sich für sie einsetzt, hat Mut. Er muss davon überzeugt sein, dass es um jeden einzelnen Menschen geht, der dem Teufelskreis negativer Entwicklung entrisen werden kann. Denn vernünftiger

Weise kann man nicht davon ausgehen, dass die gesellschaftlichen Bedingungen, die Auslöser der misslichen Lage der Betroffenen sind, rasch zum Positiven verändert werden können. Nur wenn die jungen Menschen dazu gebracht werden können, das »Überleben zu lernen und ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen«, wie es im Straßenkinderreport ([www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de)) heißt, der aus dieser großartigen Initiative hervorgegangen ist, kann eine Gesellschaft insgesamt gesunden.



Das Interesse der Straßenjugendlichen an Bildung und Lernen ist groß

Es ist faszinierend, in den Berichten derer zu lesen, die vor Ort waren: Welch ein Erlebnis muss es gewesen sein, die Kinder und Jugendlichen, die in ihrem kurzen Leben nur Not und Elend erfahren haben, mit Ernst und Konzentration lesen und schreiben zu sehen; dabei wahrzunehmen, wie ihre Wissbegier wächst, trotz der Not und des alltäglichen Kampfes ums Überleben; und zu beobachten, wie das Lernen und die Beschäftigung mit Neuem einen rettenden Ausweg aus der Hoffnungslosigkeit schaffen kann!

Aus gutem Grund ist das Recht auf Bildung neben dem Recht auf Nahrung und Unterkunft und dem Schutz vor Gewalt eines der wichtigsten Grundrechte der

UN-Kinderrechtskonvention von 1989; es wurde deshalb auch in den Katalog der Millenniumsziele der UN aufgenommen.

Alle Beteiligten am Projekt Patio13 bauen darauf, dass es Wechselwirkungen gibt zwischen dem, was man im speziellen Bereich der Straßenkinderpädagogik lernen kann, und dem, was man später in der eigenen Schulpraxis anwenden muss. Denn wer gelernt hat, mit Kindern und Jugendlichen unter den extrem schwierigen Bedingungen der Straße zu arbeiten, ihnen Freude am Lernen und wichtige Grundkenntnisse zu vermitteln, wird mit problematischen Situationen in unseren Schulen kreativ und erfolgreich umgehen können. Im Projekt Patio13 kann gelernt werden, wie man ohne finanziellen Aufwand und ohne großartige Apparate oder Medien Fähigkeiten und Wissen vermittelt und Begeisterung zu wecken vermag. Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus extremen Lebenslagen in der Fremde lassen sich unschwer auf eine Gesellschaft übertragen, in der es neben Überfluss auch soziale Brennpunkte gibt, die das Wohlbefinden und die Entwicklung von Kindern bedrohen – wenn oft auch auf subtilere Art.

Erfreulich ist, dass das Projekt Patio13 in Wissenschaft, Wirtschaft und im privaten Bereich sowohl in Deutschland wie auch weltweit Partner und Partnerinnen gefunden hat, die inzwischen ein weit gespanntes Netz von Engagierten und Interessierten bilden, wobei alle gleichermaßen voneinander profitieren. Vor allem aber kommt dies den Kindern und Jugendlichen zu Gute – in Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa.

»Die Straße ist eine eigene Welt«, sagen Hartwig Weber und Sor Sara Sierra, die beeindruckende Projektpartnerin in Kolumbien. Diese Welt zu verbessern und den Kindern zu helfen, damit sie reife und am gesellschaftlichen Leben teilhabende Erwachsene werden, ist eine grandiose, im besten Sinne humanitäre Aufgabe. Ich gratuliere sehr herzlich dazu, dass man sich ausgerechnet hier in Heidelberg daran gemacht hat, dieses Vorhaben zu verwirklichen.«

## »Patio13 – ein weltweit beispielhaftes Projekt«

Bernhard Schreier,  
Vorstandsvorsitzender  
der Heidelberger  
Druckmaschinen AG



»Die Bildungsinitiative Patio13 ist ein weltweit beispielhaftes Projekt, das auf die nachhaltige Verbesserung der Zukunftsaussichten von benachteiligten Kindern und Jugendlichen, zum Beispiel von Straßenkindern, durch zielgruppengerechte Bildungsarbeit zielt. Die Heidelberger Druckmaschinen AG hat das Potenzial dieses zukunftsweisenden Vorhabens früh erkannt und daher bei seiner Gründung maßgebliche Starthilfe geleistet. Ich freue

mich, Patio13 zu zehn Jahren erfolgreicher Bildungsarbeit gratulieren zu dürfen.

Dass aus »Patio13 – Schule für Straßenkinder«, einem Projekt in dem Entwicklungsland Kolumbien, nach wenigen Jahren der Masterstudiengang »Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße« in Deutschland hervorgegangen ist, ist Erfolgsbeweis genug. Durch die Zunahme von Armut und Gewalt in vielen Ländern der Welt werden die Lebens- und Berufschancen von Kindern und Jugendlichen eingeschränkt, ihre Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten verschlechtern sich zusehends. Der weitere Erfolg einer Initiative wie Patio13, die den Blick auf das politisch Machbare und pädagogisch

Notwendige richtet und dabei den Mut hat, immer wieder neue Wege zu beschreiten, liegt in unser aller Interesse.«



Patio13-Studenten aus Kolumbien absolvieren ein Praktikum bei der Heidelberger Druckmaschinen AG

## »Zehn Jahre Kompetenz in Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße«

Hans-Jürgen Dörrich,  
Don Bosco Jugend Dritte Welt e.V., Bonn

»Es reicht, dass Ihr jung seid, damit ich Euch gern habe«, sagte Johannes Bosco vor mehr als 150 Jahren zu seinen Straßenkindern in Turin. Der heute leicht missverständliche Satz drückt aus: »Für meine Liebe zu Euch gibt es keine Vorbedingungen – weder Intelligenz, noch Leistungsbereitschaft, weder gesellschaftliche Stellung, noch soziales Wohlverhalten.« Die Wertschätzung und der Respekt, den Don Bosco seinen Kindern entgegen brachte, setzten die besten Seiten in ihnen frei und gaben ihnen die Möglichkeit, in einer fördernden Umwelt als Person zu wachsen.

Patio13 animiert seit mehr als zehn Jahren auf vielfältige Weise in einem pädagogischen Umfeld den Dialog mit Kindern der Straße. Der Prozess, in dem sich junge Menschen im Jugendzentrum (»patio«) einem wechselseitigen Lernprozess und dem Leben auf der Straße aussetzen, entlässt die Studenten der Pädagogischen Hochschule Heidelberg nicht unverändert. Wer einmal von Deutschland aus mit Patio13 in Kolumbien war, kehrt als ein anderer

zurück. Patio13 hat unter seinem Impulsgeber und Bewegter Hartwig Weber immer Brücken zwischen entgegen gesetzten Ufern gebaut: praktische Arbeit an sozialen Brennpunkten und ihre wissenschaftliche Begleitung; Lehrerbildung in Deutschland

und Lehrerbildung in Kolumbien mit Dialog und Austausch in beide Richtungen; Kontakte zu Firmen und zu Nichtregierungsorganisationen mit einer echten Teilhabe und Mitverantwortung für das pädagogische Gesamtprojekt; der Aufbau





Mit Verwunderung und Besorgnis beobachten die »Ordnungskräfte« die pädagogischen Aktivitäten von Patio13 auf der Straße

des Masterstudiengangs Straßenkinderpädagogik mit wissenschaftlicher Reflexion einerseits und gleichzeitiger Vergabe von Stipendien andererseits als konkreter Impuls für Menschen aus der pädagogischen Praxis.

Als Nichtregierungsorganisation sind wir von Don Bosco Jugend Dritte Welt stolz, bei diesem innovativen Projekt mitwirken zu können. Es ist ein Projekt, das mit der ganzheitlichen Pädagogik Don Boscos in vielen Bereichen direkt korrespondiert. Die rechtliche Form des Kompetenzzentrums Patio13 Straßenkinderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg ist geeignet, unterschiedliche Partner an einen Tisch zu bringen und an einem gemeinsamen Reflexions- und Entwicklungsprozess verantwortlich zu beteiligen. Der Austausch mit einem wissenschaftlichen Ausbildungsbetrieb, der Pädagogischen Hochschule, fördert auch unsere praktische Projektarbeit als Nichtregierungsorganisation in Entwicklungs-

ländern durch neue Impulse. Wir sind allerdings auch überzeugt, dass das pädagogische Werkzeug und die Kompetenz, die Patio13 vermitteln, auch für Pädagogen an sozialen Brennpunkten in Deutschland bereits heute unverzichtbar sind. Neu ist: diesmal lernen wir in einem reichen Industrieland des Nordens aus den Erfahrungen pädagogischer Einrichtungen und Nichtregierungsorganisationen mit Straßenkindern in Entwicklungsländern. Die Relationen beginnen sich umzukehren – wenigstens in diesem Punkt.

»Man sieht nur, was man kennt«, sagte Johann Wolfgang von Goethe. Kenntnisse über die Situation von Straßenkindern sammeln, ordnen und verbreiten, das ist das Anliegen des »Straßenkinder-Weltreport« (siehe [www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de)). Das ambitionierte Vorhaben einer Internetdatenbank zur Lage der gesellschaftlich notleidenden Kinder in mehr als hundert Ländern dieser Erde will den Blick schärfen und so das Engagement der

nun Sehenden und Wissenden fördern. Patio13 ist, so gesehen, auch eine Plattform für Menschen, die sich nicht einfach mit den gegebenen Verhältnissen abfinden, die vielmehr etwas bewegen wollen.

Wo findet der Einsatz der Förderer und Mitträger des Kompetenzzentrums Patio13 seine Grenze? »Wenn es um das Wohl der mir anvertrauten Jugendlichen geht, dann gehe ich bis zur Verwegenheit«, sagte Don Bosco. Die Begegnung mit jungen Menschen am Rande der Gesellschaft kann ungeahnte Energien freisetzen. Patio13 ist ein bildungsorientiertes Vorhaben. Aber es setzt auch Kräfte frei, die in den politischen Raum hinein wirken. Dies reicht bis hin zur Gestaltung von gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Wohl der Kinder. Ich wünsche Patio13 Erfolg bei der Aktivierung und Motivierung gesellschaftlicher Gruppierungen, die beim Aufbau einer weltumspannenden Zivilgesellschaft mitwirken.«

## Patio13-Orte

von Hartwig Weber

Patio13 ist im Laufe seiner Geschichte immer weiter gewachsen. Dabei hat es seine Entwicklungsimpulse nicht zuletzt aus den Gegebenheiten von Plätzen, Gegenden und Einrichtungen im Zentrum der Millionenstadt Medellín und ihrer Umgebung bezogen. An diesen Orten arbeiten Studentinnen und Lehrer der Escuela Normal, Professoren der Universität von Antioquia und Gäste aus Deutschland seit zehn Jahren regelmäßig mit Straßenbewohnern zusammen.

### Barrio Triste



Die ersten Kontakte mit Straßenbewohnern suchten die Mitarbeiter von Patio13 im Barrio Triste. In diesem Viertel ballen sich die Werkstätten für Lastwagen und Busse. Die Straßen sind ölbeschmiert, die Häuser abstoßend. Drogenabhängige und billige Prostituierte hausen in Wohnhöhlen (»cuevas«). Nachts schlafen die Straßenbewohner vor den Eingängen der Werkstätten.

### Patio Don Bosco



Der »Patio Don Bosco« war früher eine niederschwellige Einrichtung, in der Kinder und Jugendliche der Straße morgens eingelassen wurden, um sich auszuschlafen, zu waschen, zu essen und zu spielen. Nachmittags wurden sie wieder auf die Straße entlassen. Dieser Ort war die früheste Anlaufstelle der Mitarbeiter von Patio13. Hier wurden die ersten Bildungsangebote entwickelt. Später änderte sich der Charakter der Einrichtung. Heute wohnen dort Jugendliche im Alter bis zu

15 Jahren. Sie werden nach einer Probezeit in die Lebens-, Lern- und Ausbildungsstätte der Salesianer, Ciudad Don Bosco in Medellín, aufgenommen. Heute noch kommen Gruppen von Patio13-Studentinnen der Escuela Normal regelmäßig zum Patio und unterrichten die Kinder und Jugendlichen in Muttersprache, Mathematik und Naturwissenschaften.

### Albergue



Die »Herberge« war in den ersten Jahren von Patio13 eine Übergangseinrichtung, in der ehemalige Straßenkinder aufgenommen wurden, die sich im »Patio Don Bosco« bewährt hatten. In unmittelbarer Nähe wurden Jugendliche (»Kindersoldaten«) betreut, die das Leben als Guerilleros oder Paramilitärs aufgegeben hatten und in die Gesellschaft reintegriert werden sollten.

### Barrio Naranjal



Die Mitarbeiter von Patio13 haben nicht nur in Institutionen, sondern stets auch auf der Straße gearbeitet. Das Barrio El Naranjal galt als besonders gefährliche Gegend. Von dort aus wurden weite Gebiete von Medellín mit Drogen zu günstigen Preisen versorgt. In Wohnhöhlen hausten die Ärmsten der Armen, Drogenabhängige und Prostituierte. Nach einem Massaker und der Vertreibung der Straßenjugendlichen stellte Patio13 die Arbeit in diesem Viertel ein.

### Río Medellín

Von Zeit zu Zeit werden die in den Straßen Medellín herumstreunenden Straßenbewohner von Polizei und Ordnungskräften gewaltsam vertrieben. Wenn es nicht gelingt, sie ganz aus der Stadt zu verbannen,



sammeln sie sich auf dem schmalen Grünstreifen, der sich kilometerlang an der stinkenden Kloake des Río Medellín entlang zieht. Dort verkehren die Mitarbeiter und Studentinnen des Projekts Patio13 und nehmen Kontakt zu älteren und jüngeren Menschen auf. In der Nähe des einst von fliegenden Händlern gegründeten Marktes Las Minoristas haben Straßenbewohner unter einer Brücke über den Fluss ihre Behausungen (»cambuches«) errichtet. Mit ihnen stehen die Mitarbeiter von Patio13 seit zehn Jahren in Kontakt.

### Plazoleta Rojas Pinilla



Mitten im belebten Zentrum der Stadt liegt der kleine Platz Rojas Pinilla. Dort ist der bekannteste Mädchenstrich. Ein Stundenhotel reiht sich ans andere. Regelmäßig arbeiten dort die Patio13-Studentinnen mit Straßenbewohnern. Die Zahl der Mädchen nimmt Jahr um Jahr zu. Viele sind schwanger.

### Finca Paso a paso



Von Zeit zu Zeit werden Jungen und Mädchen zum Besuch eines Bauernhofes (»finca«) eingeladen. Er liegt im nahe gelegenen Dorf Giradota. Dort spielen die Kinder mit Tieren und dürfen auf zahmen Pferden reiten. Außerdem findet auch hier Unterricht in Schreiben, Lesen und Rechnen statt.

# Die Initiatoren des Projekts



Sor Sara mit Straßenjugendlichen im Barrio Naranjal

von Ute Schnebel,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Kompetenzzentrums Patio13

Im Jahr 2000, dem Gründungsjahr des Projekts Patio13, besuchte Sor Sara Heidelberg. Dort bildete sich ein interdisziplinäres Team, bestehend aus den Professoren Manuela Welzel, heute Welzel-Breuer (Physik), Hans-Werner Huneke (Deutsch), Elmar Breuer (Mathematik), Wolf Rüdiger Wilms (Sonderpädagogik) und Hartwig Weber (Theologie). Die sich formierende »Kolumbien-gruppe« setzte sich auf Wunsch von Sor Sara das Ziel, die Escuela Normal in Copacabana bei ihrer Reform der Lehrerbildung zu unterstützen. Dabei sollten auch kolumbianische Straßenkinderprojekte in die Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg eingebunden werden. Im April 2001 reiste daraufhin eine Arbeitsgruppe aus Heidelberg nach Kolumbien. Sie trafen sich in Bogotá mit Kollegen der Pädagogischen Universität und der Nationaluniversität, in Medellín mit Vertretern der Universität von Antioquia und zum Abschluss mit dem Rektorat der Universität San Buenaventura in Cartagena. Daneben wurden verschiedene soziale Projekte zur Rehabilitierung von Straßenkindern besucht.

Initiatoren und Leiter des Bildungsprojekts Patio13 sind Hartwig Weber, Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, und Sor Sara Sierra, Rektorin der Lehrerbildungsstätte Escuela Normal Superior in Copacabana. Das anhaltende Engagement von Sor Sara für die Straßenkinderproblematik hängt mit ihrer Zugehörigkeit zu den Don-Bosco-Schwestern (Salesianerinnen) zusammen. Sie ist mit 18 Jahren in den Orden eingetreten. Wie die Salesianer, so gehören auch die Salesianerinnen zu einer weltweit aktiven Ordensgemeinschaft, die sich an den pädagogischen und spirituellen Grundsätzen ihres Gründers, Don Boscos, orientiert. Haupttätigkeitsfelder sind Jugendseelsorge, Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und Jugendbildung. Die kolumbianische Schwesterngemeinschaft ist auf die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in schwierigen Lebenslagen ausgerichtet.



Begegnung auf der Straße

Nach dem Studium der Pädagogik und Erziehungsadministration arbeitete Sor Sara als Lehrerin an einer öffentlichen Schule. 1990 wurde sie Rektorin einer Bildungseinrichtung für Erwachsene – dem »Centro de alfabetización y capacitación ocupacional Santa Teresa« – in einem Slumgebiet von Medellín. Hier kam sie zum ersten Mal mit dem Schmerz, dem Elend und der Gewalt ihres Landes hautnah in Berührung. Die meisten Frauen, die in ihrer Einrichtung ausgebildet wurden, hatten ihre Männer verloren. 70 Prozent der jungen Männer in den berüchtigten Slums von Medellín wurden damals getötet. Zahllose Kinder, als Halbwaisen geboren, wurden als Jugendliche in die verbrecherischen Aktivitäten der Guerillagruppen hineingezogen, viele suchten das Weite und schlugen sich als Straßenkinder im Zentrum der Stadt durch. 1997 wurde Sor Sara Rektorin der Escuela Normal Superior in Copacabana. Von Anfang an richtete sie die Philosophie und Pädagogik ihrer Schule an den politischen, gesellschaftlichen und sozialen Gegebenheiten ihres Landes aus.

Die Lebenslagen gesellschaftlich randständiger Menschen hat Hartwig Weber seit seinem Aufenthalt in Bogotá von 1976 bis 1977 beschäftigt. In dieser Zeit war er Leiter eines Bildungsprojekts der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) am kolumbianischen Erziehungsministerium. Sein Interesse an der Dritten Welt ging auf eine politisch geprägte Studentenzeit zurück. Nach dem Studium der Evangelischen Theologie und der Ordination zum Pfarrer entschied er sich für die Hochschullaufbahn. Nach der Promotion zum Doktor der Theologie über den Holländer Ottho Gerhard Heldring, der sich im 19. Jahrhundert »gefallener Mädchen« angenommen hatte, und einigen Jahren Assistentenzeit an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe kam er nach Bogotá, wo er sich von Anfang an und auf eigene Initiative in den Slums der kolumbianischen Metropole engagierte. Nach der Rückkehr nach Deutschland nahm er 1977 eine Professur für Evangelische Theologie und Religionspädagogik in Reutlingen an, in den 1980er Jahren wechselte er an die Pädagogische Hochschule Heidelberg. Während dieser Zeit reiste er regelmäßig nach Kolumbien, wo ihn innerhalb seines Forschungsschwerpunktes



Im Zentrum Medellín

»Kindheiten in anderen Zeiten und Kulturkreisen« das Thema Straßenkinder mehr und mehr beschäftigte. In dieser Zeit verfasste er die Sachbücher »Mut zur Phantasie: Kinder lernen über Kinder«, »Kinder in Lateinamerika« und »Die Opfer des Kolumbus – Fünfhundert Jahre Gewalt und Hoffnung« (Verlag Rowohlt, Reinbek bei Hamburg), in denen er sich der Geschichte Südamerikas, neuen Unterrichtsmethoden und dem Thema randständiger Kinder widmete. Dabei war es ihm ein besonderes Anliegen, Lehramtsstudierende in Deutschland und in Kolumbien für das Thema Straßenkinder zu sensibilisieren. Aus diesem Grund unterstützte und organisierte er regelmäßig Aufenthalte von deutschen Studenten in Kolumbien, um ihnen dort das Leben der jungen Straßenbewohner nahe zu bringen. Der selben Zielsetzung dienten die von ihm in Kolumbien produzierten Medien, Videofilme und Unterrichtsmaterialien. Aus diesem Antrieb entstand in Heidelberg und Freiburg im Jahr 2007 der internationale Masterstudiengang »Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße.«

## Gründungsmitglieder des Projekts Patio13

Dr. Elmar Breuer, Physik, Mathematik  
Prof. Dr. Hans-Werner Huneke, Deutsch  
Prof. Dr. Manuela Welzel-Breuer, Physik  
Prof. Wolf Rüdiger Wilms, Sonderpädagogik  
Sor Sara Sierra Jaramilla, Rektorin  
Prof. Marco Antonio Vélez, Soziologie  
Prof. Gabriel Murillo, Erziehungswissenschaft  
Prof. Dr. Hartwig Weber, Evangelische Theologie



Sor Sara und »50 Cent«

## »Na, was machen wir denn heute?« Ein Brief aus Kolumbien

Sor Sara Sierra, 2. Mai 2010

»Gestern waren wir auf dem Rojas-Pinilla-Platz – wir, die Studentinnen, mit denen Sie während Ihres letzten Aufenthaltes zwei Gänge durch die Stadt gemacht hatten, und ich. Im Unterschied zu den vorherigen Malen hatten wir diesmal Glück. Wir trafen José, einen überaus sympathischen Jungen. Er führte uns einen weiten Weg, bis wir an der Avenida Bolívar zu einer Stelle kamen, wo eine Gruppe von fünfzehn Mädchen, alle schwanger, und zwanzig Jungen, die Drogen konsumierten, versammelt waren. Es war, als hätten sie sich dort zu einem Stelldichein verabredet, diese große Zahl von Jungen und Mädchen der Straße, die wir samt und sonders schon früher in den unterschiedlichen Gegenden der Stadt kennen gelernt hatten. Was mich am meisten berührte, war, wie sie Papier und Schreibzeug verlangten, um ihre Namen aufschreiben zu können, wie sie zu buchstabieren anfangen und fortlaufend fragten: »Na, was machen wir denn heute?« Wir blieben mit ihnen zusammen, bis es dunkel wurde. Ich glaube, dass dieser Ort der neue Treffpunkt von Patio13 werden könnte. Alle waren da, unter anderem Xiomara, die drei Lilianas, mit denen wir seit langem Kontakt haben, und all die anderen Bekannten, unter ihnen ein Mädchen von vierzehn Jahren aus dem Chocó. Sie weinte untröstlich, denn man hatte ihr das gerade geborene Kind weggenommen, weil sie drogenabhängig ist und unter solch elenden Bedingungen lebt.«

## »Patio13 – subjektive Betrachtungen eines Infizierten«

Klaus-Dieter Hupke,  
Professor für Geographie,  
Leiter des Masterstudiengangs  
Straßenkinderpädagogik

»Das Projekt Patio13 habe ich kennen gelernt, als ich eine zunächst zeitlich befristete Stelle in der Abteilung Geographie meiner Hochschule angetreten habe. Das war im Spätsommer 2003. Wenn man eine Stelle neu einnimmt, schaut man sich erst einmal um. Hartwig Weber und »sein« Projekt sind mir gleich aufgefallen. Insbesondere durch das lebendige Engagement, ja die Begeisterung, die sowohl er selbst wie auch seine Mitarbeiter ausgestrahlt haben (und immer noch ausstrahlen). Dieses Leuchten in den Augen, wenn das Gespräch auf Kolumbien, die Situation der Straßenkinder, die eigenen Forschungen und insbesondere auf Patio13 kommt. Die Begeisterung hat es Hartwig Weber leicht gemacht, seine Vision sowohl von Patio13 als auch vom dazugehörigen Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik durchzusetzen – auch gegen massive Widerstände an der eigenen Hochschule.

Hartwig Weber hatte und hat Visionen, mit denen er immer wieder andere begeistern, ja geradezu anstecken kann. Ich gebe zu, selbst ein Infizierter zu sein. Mittlerweile bin ich zwar nicht direkt in Patio13, aber doch in den Studiengang eingebunden, als Studiengangsleiter. Inzwischen haben sich Interferenzen und Synergieeffekte zu meinem eigenen räumlichen Arbeitsfeld ergeben, zu Indien.

Dieser die verschiedenen Räume verbindende Ansatz ist geradezu ein Kern des Arbeitens von Hartwig Weber. In Patio13 werden u. a. Kolumbien und Deutschland miteinander verbunden. Unsere Studierenden und Absolventen kommen aus und arbeiten in Südamerika, Nordamerika, Afrika und Russland. Der unter der Leitung von Hartwig Weber gerade entstehende neue Weltatlas zur Situation von Straßenkindern wird so gut wie alle Staaten der Erde umfassen (siehe [www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de)). Der seit mehr als zwei Jahren bestehende Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik hat die einmalige studien- und forschungsorien-

tierte Zusammenarbeit von vier deutschen Hochschulen ermöglicht: den beiden Pädagogischen Hochschulen und den Universitäten in Freiburg und in Heidelberg. Für einen Geographen wie mich ist ein derartiges räumliches Umfeld besonders beeindruckend und erscheint mir fast wie ein Blick in eine zukünftige Welt.

Hartwig Weber ist Initiator und Motor der Aktivitäten um Patio13. Es ist ihm aber auch gelungen, hervorragende Mitstreiter um sich zu sammeln. Dies gilt erneut für Menschen an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Lebensphasen. Ich denke in diesem Zusammenhang an die Mitarbeiter von Don Bosco, an die Hochschulen in Medellín und Antioquia, an die Vertreter verschiedener akademischer Fächer, an die Studierenden, die jungen Wissenschaftlerinnen, die Rektoren, die Förderer in Wirtschaft und gemeinnützigen Institutionen.

Die interdisziplinäre Ausrichtung von Patio13 und die praktische wie wissenschaftliche Arbeit mit Straßenkindern ist für Hartwig Weber stets ein Anlie-



Eine Gruppe von Studentinnen der Escuela Normal bereitet sich auf den »Straßenunterricht« vor

gen geblieben. Obwohl er der Theologie entstammt, ging es ihm immer darum, sachbezogen und in guter Zusammenarbeit unterschiedliche Konfessionen zusammenzubringen und den Bereich des Nur-Theologischen zu überschreiten. So hat sich eine rege Zusammenarbeit von Theologen und Religionsdidaktikern mit Sprachwissenschaftlerinnen und Didaktikern der Naturwissenschaften entwickelt.

Inzwischen ist auch eine rege Projektarbeit und Reisetätigkeit von Wissenschaftlern zwischen Heidelberg und Kolumbien in Gang gekommen. Im Gegenzug reisten und reisen Studierende, kirchliche Mitarbeiter und Hochschulvertreter aus Kolumbien nach Deutschland. Es kommt zu einer produktiven Mischung von Konzepten und Ideen unterschiedlicher Vertreter der verschiedenen Staaten, von Altersgenerationen und beruflichen Qualifikationen. All dies nützt dem Projekt und fließt in vielfältiger Form mit ein. Patio13 ist ein im besten Sinne internationales und ein die Nationen verbindendes Projekt.«

## »Straßenkinder«: Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen am Rande der Gesellschaft erforschen

### »Es war einmal eine Mutter, die verschenkte ihr Kind«. Yurleidis Lebensgeschichte

von Hartwig Weber

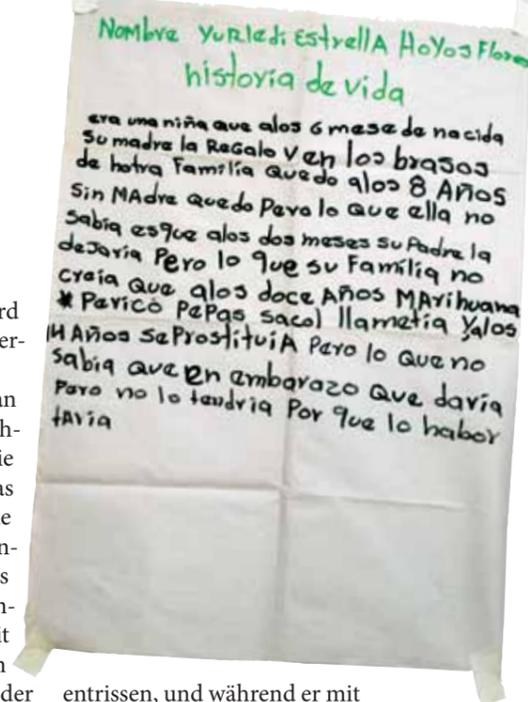
»Es war einmal ...« So beginnt der Satz, den Yurleidi auf ein großes, weißes Papier schreibt, welches die Studentinnen vor ihr auf dem Boden ausgebreitet haben. Sie verfasst ein Märchen. »Es war einmal ein Mädchen, das seine Mutter, als es sechs Monate alt war, verschenkte.« Yurleidi ist versunken, ganz bei sich. Mit sorgfältig geformten Buchstaben schreibt sie weiter: »In der Hand der anderen Familie blieb das Kind, bis es acht Jahre alt war. Ohne Mutter blieb es. Aber das, was das Mädchen nicht wusste, war, dass ihr Vater die Mutter zwei Monate später verlassen hatte. Und das, was ihre Familie nicht wusste, war, dass sie mit zwölf Jahren Marihuana und Basuco rauchte und Kleber schnüffelte. Und mit vierzehn Jahren ging sie auf den Strich. Und was sie nicht ahnte, war,

dass sie schwanger wurde. Aber sie wird das Kind nicht bekommen. Sie hat es verloren.«

Yurleidis Märchen – das ist, wie man unschwer erkennen kann, die Geschichte ihres eigenen Lebens. Vielleicht hat sie sie bisher noch niemandem erzählt. Das gelingt ihr erst, nachdem sie sie in die Form eines Märchens kleidet. Wir befinden uns mitten auf der Plazoleta Rojas Pinilla, einem der Orte, wo die Studentinnen des Bildungsprojekts Patio13 mit Straßenmädchen und Straßenjungen arbeiten. Der Platz liegt im Zentrum der Metropole Medellín. In Form eines spitzen Dreiecks geschnitten, misst er an der Breitseite etwa 40, in der Länge wohl 60 Meter. Um die Statue des ehemaligen kolumbianischen Präsidenten Rojas Pinilla herum findet eine wilde Jagd statt. Ein kleiner Junge hat einem Mädchen die Kleberflasche



Rojas-Pinilla-Platz: Straßenbildung



entrisen, und während er mit der einen Hand die empörte Verfolgerin abwehrt, versucht er mit der anderen, an der Flasche zu schnüffeln, vergebens. Unter einem der niedrigen Bäume mit ihren tellergroßen, schattenspendenden Blättern liegt eine Frau wie tot. Ein Junge wirft sich auf sie und küsst die Schlafende. Sie wacht auf, schreit und schlägt nach ihm. Vor einer Bar hält sich eine kleine Gruppe von Menschen auf, Erwachsene und Kinder. Zwei Polizisten, die ihr Motorrad am Straßenrand abgestellt haben, tasten jeden nach Waffen und Rauschgift ab, der wie ein Straßenbewohner aussieht. Ein junger Mann von dunkler Hautfarbe, dessen beide Beine bis auf die Stümpfe amputiert sind, ist, abgesehen von einer zerschissenen Plastiktüte, die er wie eine Unterhose trägt, unbekleidet. So rutscht er erstaunlich schnell über den Platz, indem er sich mit den Armen voran robbt. Dort, wo das Pflaster des Platzes aufgebrochen ist, verrichtet er seine Notdurft. Die Düfte des Marktes mischen sich mit denen von Kot, verfaultem Obst und Urin. Die Gerüche sind es, aber auch der penetrante Lärm, das Gedränge und Gewoge, die diese Welt so anders, fremd, schwer erträglich für uns erscheinen lassen.

## Zum Thema »Straßenkinder«: Kindeselend weltweit



Eine Gallada (Bande) im Barrio Triste

## »Patio13 – politische und soziale Implikationen«



Eine Studentin mit Straßenjugendlichen an der Metrostation Prado

*Ute Schnebel,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kompetenzzentrum Patio13*

*Marco Antonio Vélez,  
Professor für Soziologie, Universität von Antioquia, Medellín*

»Straßenkinder« bezeichnet ein verbreitetes und komplexes Phänomen, das sich von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil so verschieden darstellt, dass es den Begriff zu sprengen droht. Kinderarbeit und Obdachlosigkeit sehen in Deutschland anders aus als in Rumänien, in Europa anders als in Afrika, Lateinamerika oder Asien. Vielen erscheint die Bezeichnung deshalb irreführend, überdies sei sie diskriminierend und stigmatisierend. Die Mitarbeiter von Patio13 benutzen die Bezeichnung dennoch als Symbol für die mannigfaltigen Formen des Elends und der Ausgrenzung von Minderjährigen in der Welt. Wer sich dem Thema des weltweiten Wohlergehens von Kindern und Jugendlichen und seiner Verhinderung zuwendet, stößt auf Themen wie Kinderarmut, Kinderarbeit, Flüchtlingskinder, Kinderhandel, Kinderprostitution usw.

Kolumbianische Kinder und Jugendliche der Straße vereinen meist mehrere dieser Kennzeichnungen. Als »Straßenkinder« sind sie häufig auch Flüchtlinge, Angehörige ethnischer Minderheiten, Ausgebeutete und Missbrauchte. Straßen und öffentliche Räume sind ihnen Zuflucht, Überlebens- und Arbeitsort. Die Welt der Straße zieht sie an und bedroht sie gleichzeitig. Nachdem sie ihre Heimat verloren, in der eigenen Familie Lieblosigkeit, Gewalt und Ausbeutung erfahren haben, versuchen sie, sich auf eigene Faust durchzuschlagen. Es ist für Außenstehende schwer, dem »Lebensraum Straße« eine positive Sicht abzugewinnen. Von den Kindern und Jugendlichen, denen die Mitarbeiter des Projekts Patio13 in den zurückliegenden zehn Jahren begegneten, sind, falls sie nicht in einer Institution Unterschlupf fanden, die meisten spurlos verschwunden oder umgekommen. Mit einigen besteht der Kontakt seit einem Jahrzehnt fort. Straßenbewohner altern schnell, und sie leiden unter vielen Krankheiten. Ihr Aussehen verändert sich von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr. Wie es in ihrem Inneren aussieht, weiß kaum jemand. Ihr körperlicher und seelischer Niedergang scheint unaufhaltsam.

»Das Projekt Patio13 kenne ich seit Beginn. Seine Perspektiven und seine Ziele waren immer auf die Verbesserung der Situation von Straßenkindern ausgerichtet. Patio13 ist ein in Kolumbien einzigartiges Projekt. Das ist besonders bemerkenswert, zumal, wenn man bedenkt, dass es bei uns zahlreiche Institutionen und Personen gab und gibt, die sich demselben Thema widmen. Das Projekt Patio13 hat eine klare pädagogische Perspektive. Es schlägt eine Brücke zwischen verschiedenen Institutionen, die demselben Ziel dienen, zum Beispiel zwischen der Escuela Normal Superior María Auxiliadora in Copacabana und der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg. Der pädagogische Schwerpunkt liegt auf der Bildung und Ausbildung von Lehrern, die sensibel werden sollen für die Gefährdungen der Kinder und Jugendlichen auf der Straße. Die Entwicklung einer Pädagogik für die Straße ist wohl der wichtigste Erfolg des Vorhabens.

Über das Pädagogische hinausgehend, hat das Projekt auch soziale und politische Auswirkungen. Im Blick auf die Sozialwissenschaften öffnet es neue Perspektiven der Inklusion und des Abbaus von Exklusionskräften, die Kinder und Jugendliche aus der Gesellschaft hinaus auf die Straße drängen. Das Projekt öffnet dem Stadtbewohner die Augen und zeigt ihm, was auch Teil der urbanen Welt – das heißt, seiner unmittelbaren Umgebung – ist, nämlich obdachlose, chancenlose Minderjährige. Inklusion bedeutet, die Möglichkeit zu schaffen und zu stärken, dass Straßenkinder nicht mehr hinaus und an den Rand gedrängt werden. Darin zeigt sich der politische Effekt des Projektes, wenn Menschen für die Teilhabe dieser Kinder und Jugendlichen offen Stellung beziehen.

Nach zehn Jahren Mitarbeit im Projekt Patio13 bin ich nicht derjenige geblieben, der ich am Anfang war. Mein Subjektsein ist in Bewegung geraten. Ich verändere mich hin auf mehr Empathie und eine größere Bereitschaft, randständige Kinder in meinen Blick und meine Arbeit einzubeziehen.«



## Forschungsmethoden im Feld der Straße

*von Hartwig Weber*

Patio13 ist ein bildungsorientiertes Forschungs- und Praxisprojekt. Folglich richtet es sich an Prinzipien der Handlungsforschung aus. Mit Hilfe hauptsächlich qualitativer Methoden werden die fremde Lebenswelt der Straße, die dort herrschenden sozialen Regeln und Orientierungen, Sinnstrukturen und Bedeutungszuschreibungen erkundet und analysiert. Auf diese Weise soll ein Prozess der Veränderung angestoßen werden, der mit einem kontinuierlichen praxisorientierten Dialog zwischen allen Beteiligten, den betroffenen Straßenbewohnern, den Wissenschaftlern und Experten aus Kolumbien und Deutschland, einhergeht. Als theoriegeleitete empirische Praxisforschung, bei der insbesondere Lebensläufe von obdachlosen Menschen in den Blick genommen werden, zielt das Forschungsprojekt Patio13 auf innovative und nachhaltige Verbesserung der Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen der Straße ab. Dies geschieht dadurch, dass Pädagogikstudenten, das heißt zukünftige Lehrer, geschult werden, damit sie mit Risikokindern angemessen umgehen können. Dem Projekt Patio13 genügt also nicht eine bloße Analyse der gegebenen Situation, vielmehr geht es um konkrete Veränderungen der erforschten Lebenslagen. Bewertungen reichen nicht aus, eine bessere Praxis muss gefunden werden. Das heißt, Patio13 zielt auf eine wissenschaftliche Erarbeitung, Erprobung und Weitergabe von bildungsorientierten Handlungsempfehlungen.

Dabei spielen naturgemäß audiovisuelle Dokumente wie Fotos, Dias, Video- und Audioproduktionen, die durch die Projektmitarbeiter hergestellt werden, eine große Rolle. Sie machen den Verlauf des Projekts Patio13 seit seinem Beginn nachvollziehbar und sorgen in der Öffentlichkeit für Aufmerksamkeit und Bewusstseinsbildung.

Naturgemäß sind Beobachtung und Befragung die Metho-

den, in denen die am Projekt beteiligten Studentinnen ausgebildet werden. Leitfadengestützte Interviews ergänzen die freie Beobachtung des Feldes der Straße und lenken die Aufmerksamkeit auf die zentralen Fragen nach den sozialen Ursachen der Lebensbedingungen von Straßenbewohnern, nach ihren Motivationen, ihren Überlebensstrategien, ihrer Alltagsphilosophie und -moral wie ihren besonderen Fähigkeiten, Zukunftsperspektiven und Interessen. Dabei gilt die Aufmerksamkeit auch der eigenen Befindlichkeit der Studentinnen, die sich erstmals im Feld der Straße bewegen, ihrer Angst, den natürlichen Aversionen, ihren Gefühlen von Ekel und Abscheu, schließlich dem sich anbahnenden Prozess der eigenen inneren Öffnung für die fremde Welt der Straße.

Durch biographische, lebensgeschichtlich-narrative Interviews werden die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen der Straße erkundet: Wie sind sie in ihre gegenwärtige Situation geraten? Wie handeln sie dort? Welches Verhältnis haben sie zu sich selbst, welches zu ihrer sozialen Umwelt entwickelt? Im Projektverlauf lernen die beteiligten Studentinnen, wie sie die entstehenden Daten sprachlicher Art (Texte, verschriftlichte Interviews, aufgezeichnete Berichte, Erzählungen) und bildlichen Charakters (Fotos, Dias, Videoaufzeichnungen, Zeichnungen) sichten, systematisieren, analysieren und interpretieren können. Gerade Bilder erweisen sich beim Ansatz der Biographieforschung, der für Patio13 von zentraler Bedeutung ist, als besonders geeignet, weil sie über die Lebenslagen, die individuellen Erfahrungen und die soziale Umwelt der betroffenen Kinder und Jugendlichen Aufschluss geben können. Die von den jungen Straßenbewohnern selbst hergestellten Bilddokumente, ergänzt durch ihre eigenen mündlichen Kommentare, repräsentieren einen authentischen Innen-Blick, der den üblichen Blick von Außenbeobachtern in Frage stellen, korrigieren und ergänzen kann.



## »Straßenkinder fotografieren sich selbst«. Fotoethnographie

Die ersten Jahre des Projekts Patio13 waren von schweren politischen Spannungen und sozialen Unruhen in Kolumbien gekennzeichnet. Die Guerilla war auf dem Höhepunkt ihrer Macht, einzelne

Gebiete des Landes waren der Macht des Staates völlig entzogen und nahezu unzugänglich. Täglich kam es zu Morden und Entführungen durch Guerilleros, Kriminelle und Paramilitärs. Die Konflikte zwischen den Drogenkartells forderten blutige Opfer. Vor diesem Hintergrund versuchten sich die Gäste aus Deutschland ein Bild der Lage und der sozialen Probleme insbesondere von Kindern und Jugendlichen zu machen. Aufgrund der Fluchtbewegungen aus ländlichen Gegenden, die Woche um Woche durch Massaker in abgelegenen Gebieten verursacht wurden, landeten immer mehr Menschen in den ohnedies schon überfüllten Slums der Städte, immer mehr Kinder bevölkerten die Straßen.

Um die Situation der obdachlosen Jungen und Mädchen besser zu verstehen, führten die Mitarbeiter von Patio13 bereits 2001 das Projekt »Straßenkinder fotografieren sich selbst« durch. Im Barrio Triste und nahe beim Patio Don Bosco der Salesianer wurden herumstreunende Jungen und Mädchen eingeladen, sich und ihre Umgebung mit Einwegkameras abzubilden. Die beteiligten Studentinnen der Escuela Normal bereiteten sich auf das Vorhaben vor, indem sie in Eigenbau einfache Kameras bastelten und sich selbst sowie Gegenstände und Situationen aufnahmen, die von besonderer persönlicher Bedeutung für sie waren.



Wohnen unter der Brücke

Zur großen Überraschung brachten fast alle Straßenjugendlichen ihre Kamera nach wenigen Tagen zurück, vollgeknipst. Beim Betrachten der eigenen Fotos erzählten sie sich Geschichten aus dem Leben, Erinnerungen wurden ausgetauscht, Zukunftsträume wurden wach. Im Frühjahr 2002 stellte man die Bilder öffentlich aus. Die beteiligten Straßenjugendlichen fanden sich, fein herausgeputzt und unter Begleitung von Freunden, Verwandten und Eltern, die sie seit Monaten nicht mehr gesehen hatten, zusammen mit den beteiligten Studentinnen, Professoren und Projektmitarbeitern im Kulturinstitut »Colombo America« ein und bestaunten gemeinsam ihre künstlerischen Produkte, vor allem die Abbildungen von sich selbst.

Mit der Herstellung von Texten und Bildern versuchten die Mitarbeiter von Patio13 anderen Menschen, die die Lebensorte der Straßenbewohner nicht persönlich kannten, eine möglichst authentische Vorstellung dieser fremden Welt zu vermitteln. Sie wollten den Betrachtern vom Schicksal der obdachlosen Menschen erzählen und dabei ein realistisches Bild der Lebenssituation Straße geben. Dabei beschäftigte sie das Problem, ob und wie eine angemessene Übermittlung ihrer Wahrnehmung an andere durch bestimmte Medien möglich sei. Diese Frage ist nicht nur von persönlichem, sondern auch von wissenschaftlichem Interesse. Deshalb wurde im Projekt Patio13 über die Funktion der Fotografie als Mittel der empirischen Erkundung des Feldes der Straße nachgedacht.

Von einer Kamera aufgenommen zu werden, bedeutete für die Kinder und Jugendlichen der Straße einen Hauch von Versprechen, wenigstens vorübergehend einen Ausgleich der lastenden Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu erleben. Ein glückliches Foto von sich selbst in der Hand zu haben, kann die Erinnerung von allem Widerwärtigen reinigen. Mit Hilfe ihrer Bilder schufen die Jugendlichen mitten in der Ungesicherheit ihres Daseins einen Moment der Gewissheit und Dauer. Sich selbst zu fotografieren oder fotografiert zu werden, hieß, trotz aller Bedrohung das eigene Dagesensein zu dokumentieren und zu sichern. Wer wusste schon, ob er morgen nicht ganz woanders oder überhaupt noch sein würde? Heute (im Jahr 2010) sind tatsächlich eine nicht geringe Zahl der damals (2001) an dem Fotoprojekt beteiligten

Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen tot.

Diejenigen Betrachter, denen die abgebildete Wirklichkeit fremd, suspekt und abstoßend erscheinen mochte, luden die Fotografien ein, in die Augen der Abgebildeten zu schauen, die eine Wirklichkeit kannten, welche dem Außenstehenden rätselhaft und verschlossen war. Die im Projekt Patio13 im Laufe der Jahre entstandenen Fotos der Straße sind Einladungen zu einer Annäherung über den Blick. Ethnographisch belangreiche Fotografie stellt Straßenbewohner, Kinder, Jugendliche und Erwachsene in ihrer Körperlichkeit dar. Fotos, die im Lebensumfeld der Straße entstanden sind, dokumentieren Haltung und Gesichtszüge ihrer Bewohner. Sie zeigen, welche Kleider Straßenkinder tragen und wie sich die Mode auch der Obdachlosen im Laufe der Zeit

verändert. Der Betrachter lernt typische Alltagssituationen kennen. Er sieht, wie Straßenbewohner in ihren Behausungen, unter vorspringenden Türeingängen, in billigen Stundenhotels oder Einrichtungen übernachten. Bei der Betrachtung dieser Fotos erfährt man vielerlei über die Lebensweise, Kultur und Religion der Straße sowie über die Beziehungen, die die Menschen dort miteinander eingehen – über Freundschaften, Liebe und Sexualität, aber auch über Konflikte, Streit und aggressive Auseinandersetzungen.

Um die narrative Qualität der Fotografie auszuschöpfen, benutzen die Mitarbeiter im Projekt Patio13 einen methodischen Mix parallel verlaufender Verfahren. Durch eine Art abtastende Fotografie werden Leben und Alltag, möglichst ohne sie zu interpretieren, aufgenommen. Die Kamera fällt keine Urteile. Fotografische Objekte sind Gegenstände und Umstände, die das Leben bestimmen, Personen und alltägliche Situationen. Der Fotograf bewegt sich innerhalb der gegebenen räumlichen und sozialen Gegebenheiten. Wenn er als Wissenschaftler, außer durch die üblichen Formen der Felduntersuchung wie teilnehmende Beobachtung und Befragung, die Anlass zur Anfertigung schriftlicher Notizen geben, mit seiner Kamera vor allem Bilder von Menschen sowie von gewöhnlichen und außergewöhnlichen Lebenssituationen aufnimmt, ist seine Perspektive an derjenigen der fotografierten Personen orientiert. Fotos ergänzen die schriftlichen Aufzeichnungen von Beobachtungen und Befragungen.

Während der Laufzeit des Projektes Patio13 entstanden viele Tausend analoge und digitale Fotos sowie Diapositive, die aus verschiedenen Gegenden Kolumbiens, hauptsächlich aus der Metropole Medellín, stammen. Sie zeigen, dass im Laufe der zurückliegenden Jahre an die Stelle der traditionellen und im Straßenbild besonders auffallenden *gamins* (Straßenjungen) heute vorzugsweise obdachlose Flüchtlingskinder getreten sind, die man oft erst bei näherem Hinschauen als Straßenbewohner erkennt. Unter ihnen gibt es viel mehr Mädchen als früher, Kinder im Alter von elf, zwölf und dreizehn Jahren, die, um überleben zu können, nicht selten ihr Auskommen als Prostituierte suchen. Die Fotos zeigen solch äußere Veränderungen. Sie dokumentieren aber auch, dass sich der Blick der fotografierenden Mitarbeiter des Projekts und ihre Wahrnehmung des Lebens auf der Straße selbst in einem fortwährenden Prozess des Wandels befindet.

## »Das Problem sind die Bilder«

von Jonas Weber Herrera

»Im Hof ist ein kleiner Pool. Locker hängen die engen Jeans um die schmalen Hüften der Jungen. Ihre Haare und schwächigen Oberkörper sind noch nass. Sie sind zwischen 13 und 16, einige auffallend hübsch. Die Hand auf die Hüfte gestützt, stolzieren sie mit geschmeidigen Schritten voreinander auf und ab, als wären sie die Models eines Fotoshoots. Dann werfen sie sich gegenseitig Gemeinheiten über ihr Aussehen an den Kopf, bis einer die Kontenance verliert und einen anderen zu ohrfeigen versucht. Diese Art gewiefter Flamboyance nannte man in der New Yorker Schwulen- und Drag-Queen-Szene »fierce« oder »camp«. Die Szenerie, die sich hier darstellt, wirkt wie übersetzt. Der Habitus, einer marginalen Subkultur entsprungen, ist ganz natürlich. In ihrer Fierceness stehen die Jungen den Drag Queens in nichts nach. Sie feiern sich, ihren Körper, ihre Sexualität.

Felipe hat sich ein T-Shirt übergezogen. Unter der roten Baseballkappe schimmert das leicht aufgehellte Haar. Zusammen beobachten wir die Szene, Felipe mit einem müden Lächeln, als wolle er mir sagen, er sei keiner dieser Zicken. »Es ist alles okay«, sagt Felipe. »Alle lieben mich, weil ich nett zu allen bin.« Felipe ist nicht nur nett, sondern auch hübsch mit seiner zarten Figur und dem symmetrischen, filigran geschnittenen Gesicht. Er ist hier so etwas wie der Klassensprecher. Im Hof treffen sie sich meistens vormittags, um zu baden oder etwas zu essen. Ich nippe an meinem heißen und milden Kaffee, und Felipe fragt mich, ob ich wirklich nicht schwul sei. »Wir könnten ja soviel Spaß haben. Nein, natürlich nicht für Geld, einfach so«, meint er. Die Sozialarbeiterin sagt, dass man hier nicht filmen soll. Schade, es hätte ein schönes Bild ergeben. Ein Bild, das ohne beigefügten Text allerdings von etwas ganz anderem erzählen würde als von schwulen, fiercen Jungen in einem braun gefliesten Innenhof mit einem kleinen Pool.

Wir verlassen den schattigen Hof durch ein massives Stahltor, und Felipe taucht in ein anderes Licht, in einen anderen Kontext: die Straße. Der Geruch von Benzin und Exkrementen liegt schwer in der heißen Luft, und nur der Lärm der Laster pumpt sie ein wenig in Bewegung. Die Lebenswelt schreibt sich in die Körper und die Bewegungen ein, denke ich. Wenn ich jetzt ein Bild von Felipe machen würde, so wie er dahin geht, würde das viel eher mit dem zusammenpassen, was er erzählt – mit Medellín, Kolumbien, Krieg.

Wir laufen zur Ecke, und Felipe sagt: »Das mit der Prostitution, das ist schon okay.« Das mache ihm nichts aus. »Jungs verdienen hier viel besser als die Mädchen. Mädchen kosten ungefähr 10 000 Pesos.« Felipe kostet 30 000. »Das ist okay.« An der Ecke, wo die Straße auf eine stark befahrene Kreuzung stößt, sind etwa fünfzehn Straßenjugendliche versammelt. Dort hat ein fliegender Händler eine Garküche aufgebaut. Auf der anderen Straßenseite ist ein Mechaniker, der für ein paar Cent den neongelben Klebstoff verkauft, den Jungen und Mädchen schnüffeln.

Andrés ist vielleicht 15, einsfüßig groß, und sieht, seiner Hamsterzähne wegen, wie eine verkleinerte Version von 50 Cent aus. Wenn die Jugendlichen auf Kleber sind, verlaufen die Gespräche zäh oder gehen ins Leere. Andrés trägt ein weißes Fußballtrikot, schwarze Baggy-Hosen und an der rechten Hand einen schwarzen Handschuh. Das sieht ziemlich cool aus.



Der Autor mit Andrés

Er legt den Arm um meine Hüfte, lächelt genauso wie 50 Cent und nuschelt etwas Unverständliches, das er nicht zu Ende führt.

Die Kinder begrüßen sich mit Händedruck oder Umarmung. Auf den gefilmten Bildern wird man später sehen, wie sie da sitzen und schnüffeln, sich küssen oder raufen. Das Wesentliche wird über den Körper, nicht über die Sprache kommuniziert. Xavier drückt mich fester als die anderen. Er ist taubstumm und äußert sich mit Berührungen und Gesten.

Seit zwei Wochen komme ich hierher. Mittlerweile kenne ich die meisten mit Namen. Ich kenne auch ihre Geschichten. Geschichten zu erfahren, ist nicht schwer. Das Problem sind die Bilder. Ich habe die Kamera dabei. Denn die Geschichten brauchen Bilder. »Ich sollte die Dinge nach Sinn, nicht nach Gewalt ordnen«, denke ich. Das Problem sind die Bilder. Die Geschichten fliegen einem zu. Ich versuche, Felipe und Juan, seinen Bruder, zu filmen, und wenn jetzt ein gutes Bild herauskäme, dann würde man zwei außergewöhnlich hübsche Jungen sehen, die die Arme umeinander gelegt haben und an Klebstoffflaschen schnüffeln.

Ein Gegenbild ist nur ein Kameraschwenk weit entfernt: Carlos hat sich auf der Mauer des Eckgebäudes zum Schlafen niedergelegt. Er trägt einen zerfetzten Poncho und Hosen von unerfindlicher Farbe. Sein Körper ist von Brandnarben übersät. Als die Guerilla die Landstraße abspernte und das Feuer eröffnete, war er der Einzige seiner Familie, der es schaffte, aus dem brennenden Jeep heraus zu kommen.

Die Straße und der Krieg schreiben sich in die Körper ein. Anders als das Bild von Felipe und Juan hat die Erscheinung von Carlos etwas Verstörendes und Abstoßendes. Carlos ist 17. Er liegt da, zugehörnt. Spucke läuft in Schlieren aus seinem geöffneten Mund, und in den Mundwinkeln schimmern neongelbe Klebstoffreste. Carlos kann ich nicht filmen, er hat mich dazu nicht eingeladen. Dann tue ich es doch, betrachte ihn durchs Display der Kamera, finde jedoch keine Perspektive, die nicht den Eindruck eines Blicks von oben herab vermittelt.

»Das Problem sind die Bilder«, denke ich. Es ist nicht nur eine Frage der Einstellungsgröße, der Technik oder der Lichtverhältnisse, sondern eine der Macht. Die Machtausübung reicht vom Moment der Aufnahme bis zum Schnitt, wenn ausgewählt wird, welche Bilder bleiben.

Dann und wann hängen die Quellwolken grau und tief am Himmel. Regenschauer platzen unvermittelt in den Tag, sie verändern die gesamte Lichtstimmung, nur um wenige Momente später wieder zu verschwinden. Jetzt ist es grau und tropisch mild. Das verdunstende Wasser kühlt, und silbern glitzert es vom grauen Asphalt in die Gesichter. Der Regen löst den Film aus Ruß, Öl und Dreck von den Straßen und Bordsteinen. Dann fällt der süßliche Geruch von Abfall und Exkrementen in sich zusammen. Es müsste ein Kino mit Gerüchen geben, denke ich.



Mit Xiamora

Silbern glitzert das Sonnenlicht in Felipe's Gesicht. Wir hatten uns, als der Regen kam, unter den Vorsprung eines Eckgebäudes gedrängt. Felipe, Xiamora und Enrique küssen sich. Die Kleinen lachen, und Felipe meint, Enrique sei nicht sein Freund. ›Schön wär's, aber nein‹, sagt er, ›wir sind beide passiv. Das passt nicht.‹ Das Bild ist schön, wie wir da so eng nebeneinander stehen.

›Das Problem sind die Bilder‹, denke ich, und der schwerste Teil der Arbeit ist es, Aufnahmen zu machen, die vom Leben der Jungen und Mädchen erzählen, wenn sie ganz bei sich selbst sind. Aber sobald sie die Kamera sehen, sind sie nur noch für die Kamera da. Ich lasse die Kamera herabsinken und blicke auf Xiamora. Sie sieht aus wie ein Junge, hat einen drahtig androgynen Körper. Wenn sie spricht, streicht sie ihr nussbraunes, glattes, kinnlanges Haar hinter die Ohren und antwortet mit tiefer, verrauchter Stimme. Dann fallen die Haare wieder nach vorne und verhängen ihren Blick. Ich frage mich, ob Xiamora lieber ein Junge sein möchte.

Xiamora ist die einzige, die nicht gefilmt werden will. Das muss ich akzeptieren. Sie streicht sich die Haare aus dem Gesicht und schaut mich mit ihren müden Augen an. Ein grüner Film vom Klebstoff schimmert auf ihren Zähnen, wenn sie lacht. Vor ein paar Tagen wollte Erica ein Bild von uns beiden haben. Wir legten die Arme umeinander und lächelten in die Kamera. Das Bild zeigt mich – einen Deutschen, 30 Jahre alt, in Jeans und T-Shirt, die Haut von der Sonne gebräunt – und Erica, 19, süß und frech. Sie ist unschwer als Prostituierte zu erkennen. Ein Schneidezahn fehlt, Schmutz bedeckt die Haut. Wovon erzählt uns dieses Bild, wenn wir es später betrachten werden? Was sagt es ihr, was mir? Spricht es von Sympathie und Freundschaft oder vom trennenden Unterschied sozialer Schichten und Lebenswelten?

Als das Bild geknipst war, küsste mich Erica unvermittelt auf den Mund und sagte, ich solle in Deutschland erzählen, dass sie meine Freundin sei. Ich fühlte mich geschmeichelt. Und hiermit löse ich mein Versprechen ein! Mit dem Bild könnte eine nette Anekdote in Erinnerung bleiben. Aber ich muss die Geschichte zu Ende erzählen. Für den Rest des Tages hatte ich den Geschmack von Klebstoff im Mund und dachte an die Möglichkeit einer Hepatitisinfektion. Die Bilder von mir mit Straßenkindern zeigen zwar den Dreck auf deren Körpern, sie vermitteln aber nicht

das Jucken auf meiner Haut, nachdem ich sie berührt hatte. Sie zeigen Gemeinsamkeiten, nicht aber, was uns trennt.

Felipe sagt, sein Vater sei umgebracht worden. Er selbst habe daneben gestanden. ›Aber das ist okay‹, sagt er. Er hat seinen Vater gehasst. Der habe seine Mutter einmal so sehr verprügelt, dass sie das Kind, das sie im Bauch hatte, verlor. Die Jungen albern wieder vor der Kamera herum. Ich versuche, das Objekt auf Tele gestellt, an ihnen vorbei eine andere Gruppe zu filmen, die weiter hinten steht. Da tritt Xavier hervor. Er schiebt die anderen zur



Xavier: Taubstumm-Rap

Seite und stellt sich vor mir auf. Dann beginnt er zu tanzen – eine Mischung aus Breakdance und Electro Boogaloo. Er tanzt zu einer nicht vorhandenen Musik, einer Musik, die er wahrscheinlich selbst nie gehört, deren Bässe er vielleicht einmal körperlich gespürt hat. Er ahmt Tanzbewegungen nach, die er beobachtet hat.

›Dieser Tanz war vor Jahren auch mein Tanz‹, denke ich. Auf dem Display der Kamera sehe ich einen schwarzhäutigen, schwächlichen Jungen in einem grün-weißen Trikot der ersten Medellín Fußballmannschaft. Seine Bewegungen sind geschmeidig. ›Dann eben das‹, murmele ich, filme Xavier und denke an Hip Hop und an meine Jugend. Woran wird man in Deutschland denken, wenn man das Bild dieses schwarzen Straßenjungen aus Kolumbien sieht, der breakdancet?

Xavier tanzt, und jetzt stürmen die Jugendlichen zur Kamera. Einer fängt an zu beatboxen. Er hält die Hand vor den Mund, mit den Lippen die Töne eines Schlagzeugs imitierend. Ein weiterer setzt ein. Sie spielen einen 4/4-Takt, den Xavier sieht, aber nicht hören kann. Carlos beginnt zu rappen. Ich schwenke hinüber zu ihm, Carlos führt die Faust an den Mund, als würde er ein Mikrofon halten. Mit der anderen Hand gestikuliert er genretypisch im Takt. Das Bild, die Einstellung und seine Referenzen sind klar lesbar. Der Unterschied zum klassisch semiotischen Bild eines Hip-Hop-Videos ist der Mangel an Hochglanz und Statussymbolen.

Nun drängt sich wieder Xavier nach vorne. Er schafft sich Platz und beginnt zu rappen, nein, er tut nur so. Er führt die linke Hand zum Mund, als hielte er ein Mikrofon, bewegt sich zum Takt der Musik, die er nicht hört, und gestikuliert mit der rechten Hand. So behauptet er den Platz vor der Kamera für sich und stößt die anderen, die sich ins Bild drängen wollen, weg. Die beiden Beatboxer geben immer noch den Takt vor. Wir alle, die wir da stehen, verstummen nach und nach und hören zu. Kein Wort kommt über Xaviers Lippen. Nur ab und zu ist ein stöhnen-laut zu vernehmen. Und plötzlich kann ich es sehen: ›Das ist es‹, denke ich. Dieses Bild von Xavier, das das ganze Dilemma des Bildermachens auf der Straße auf den Punkt bringt – Xavier, der taubstumm ist und trotzdem rappt.«

(Jonas Weber Herrera ist Filmemacher in Berlin)



## Straßengespräche über Religion

### Forschung im Projekt Patio13

von Anna Lena Wiederhold,  
Lehrerin und Promoventin

ZUM ERSTEN MAL IN KOLUMBIEN. Berührt von der Fotoausstellung »Narben auf meiner Haut« von Professor Hartwig Weber, entschloss ich mich im Jahr 2005, beim Projekt Patio13 mitzuarbeiten. Damals hatte ich nur eine vage Vorstellung von dem, was es bedeutet, als Kind oder Jugendlicher in Kolumbien auf der Straße zu leben. Da ich Evangelische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg studierte, war es mir ein besonderes Anliegen, mich der Forschungsgruppe des Projekts anzuschließen, die sich mit der Untersuchung der Religiosität von Straßenkindern beschäftigte.

Im Frühjahr 2006 flog ich zum ersten Mal für sechs Wochen nach Kolumbien. Dank der engagierten Mitarbeiter des Projekts vor Ort bekam ich in dieser kurzen Zeit bereits einen tieferen Eindruck vom Leben der Kinder und Jugendlichen

der Straße. Ich lernte unterschiedliche Straßenkindereinrichtungen kennen und besuchte Orte in der Stadt Medellín, an denen sich die Kindergruppen aufhalten. Mich überraschte, dass sie mir gegenüber offen waren und ich, nachdem ich selbst meine anfängliche Scheu überwunden hatte, leicht mit ihnen ins Gespräch kam. Die Kinder und Jugendlichen erzählten mir von ihrem Alltag und von ihren Familien. In diesen Gesprächen wurde mir bewusst, wie gefährdet sie sind. Ihre Lebensumstände sind in jeder Hinsicht extrem – sie sind an jedem Tag lebensbedrohlichen Gefahren ausgesetzt, sie leben isoliert von der Gesellschaft und ohne jegliche Perspektive. Dennoch habe ich so gut wie niemals beobachtet, dass sich einer selbst aufgegeben hätte. Trotz der schwierigen Umstände versuchen sie, ihr Leben wenigstens zeitweise zu genießen.

ENTWICKLUNG EINER EIGENEN FORSCHUNGSFRAGE. Nach dem ersten Kontakt mit der Straße stellte ich mir die Frage, wie die Kinder und Jugendlichen ihr Leben meistern und die schweren Schicksalsschläge und die permanente Bedrohung ertragen können. Meine persönliche Frage war, ob ihnen ihr Glaube dabei hilft, die Nähe des Todes zu ertragen, ob also ihre Religiosität sie davor bewahrt, sich aufzugeben.

Ich entschied mich, in der Abschlussarbeit für den Promotionsaufbaustudiengang, den ich absolvierte, die Todes- und Jenseitsvorstellungen kolumbianischer Straßenkinder zu untersuchen. Von diesen Vorstellungen ausgehend, wollte ich Rückschlüsse auf die Religiosität der Kinder und Jugendlichen ziehen. Ausschlaggebend für meine Entscheidung war die Annahme, dass Religiosität gerade in



Die Verfasserin mit Straßenbewohnern und Studentinnen

Extremsituationen lebendig werden kann oder sich im Erleben solcher Situationen erst zeigt.

In diesem Zusammenhang sollte Religion als etwas verstanden werden, das sich in Interaktionen innerhalb der konkreten Lebenswelt entwickelt. Religion ist nie isoliert, sondern steht im sozialen Raum in Wechselwirkung zu anderen Bereichen, wobei sie durch Geschichte, Kultur und Gesellschaft beeinflusst ist. Religiosität als zutiefst menschliches Phänomen lässt sich also nur erforschen, wenn man sich in das Umfeld der betreffenden Menschen begibt, um ihre Lebensumstände und ihren Alltag näher kennen zu lernen. Für meine eigene Forschungsarbeit wählte ich einen qualitativen Zugang. Von August bis Dezember 2006 verbrachte ich ein Forschungssemester in Kolumbien. Während dieses Auslandssemesters lernte ich das Projekt Patio13 mit seinen einzelnen Arbeitsbereichen vor Ort erst richtig kennen. Mit vielen Mitarbeitern, mit denen ich in dieser Zeit in Kontakt kam, verbindet mich noch heute eine tiefe Freundschaft.

Im Rahmen meiner Forschungsarbeit traf ich in Medellín regelmäßig mit einer Gruppe von Straßenkindern und -jugendlichen im Alter von 11 bis 25 Jahren zusammen, die sich im Stadtviertel Barrio Triste aufhielten. Die Gegend ist voll von Autowerkstätten und zwielichtigen Kneipen. Die Kinder und Jugendlichen leben unter einer Brücke neben einem Häuschen mit öffentlichen Toiletten. Natürlich war ich zunächst sehr unsicher, ob sie mit mir, einer Fremden, überhaupt über derart intime Themen wie Tod, Verlust und Glauben reden würden. Einige wenige waren dazu tatsächlich nicht bereit. Aber die meisten schienen sich über die Aufmerksamkeit und das Interesse zu freuen, das ich ihnen

entgegen brachte, und sie erzählten bereitwillig und offen.

Als Einstieg in die Gesprächssituation ließ ich die Kinder und Jugendlichen Bilder malen über das, was ihrer Meinung nach mit den Menschen nach dem Tod passiert. Zu diesen Bildern führte ich anschließend teilstrukturierte explorative Interviews. Das bloße Zuhören ist mir oft schwer gefallen. Die Kinder erzählten schreckliche und für mich unvorstellbare Erlebnisse. Natürlich waren sie dabei sehr aufgewühlt, viele weinten. Ich fühlte mich oftmals hilflos und fragte mich, wie ich den traumatisierten Kindern helfen könnte.

**ERSTE FORSCHUNGSERGEBNISSE: RELIGIOSITÄT ALS STABILISIERENDE RESSOURCE ODER RELIGIOSITÄT ALS BELASTUNG.** Die gesammelten Daten wertete ich in Anlehnung an die Prinzipien der Grounded Theory aus. Während der Auswertungsphase setzte ich mich ein zweites Mal sehr intensiv mit den Lebensgeschichten der Straßenkinder auseinander, und es gelang mir, eine erste Theorie über ihre Religiosität zu entwickeln.

Religiosität hat sich bei ihnen als Fähigkeit gezeigt, die Welt zu deuten, kritische Lebensereignisse zu re-interpretieren und dem Leben dadurch Sinn zu verleihen. So erklärten einige von ihnen den Tod von Familienmitgliedern damit, dass es Gottes Wille gewesen sei, die Verstorbenen bei sich zu haben. So konnten sie den Tod als sinnvoll akzeptieren und damit ein krisenhaftes Erlebnis verarbeiten. Die Religiosität der Jugendlichen stellt somit eine besondere Fähigkeit dar, die Wirklichkeit zu sehen und zu deuten. Sie hilft, existentielle Probleme wie den Tod oder auch die Unsicherheit des Straßenlebens zu bewältigen. Insofern wirkt sie positiv und stellt eine

wichtige Ressource dar. Man kann beobachten, dass Straßenkinder und -jugendliche, die zu solchen Erklärungsansätzen greifen, wesentlich stabiler und gesünder erscheinen.

Die Religiosität der Straße hat sich allerdings als ambivalent gezeigt. Sie wirkt zwar bei einigen stabilisierend und entlastend, indem sie ihrem Leben Kohärenz verleiht. Andererseits kann sie auch zu Minderwertigkeitsgefühlen, Resignation und Depression führen. Einige Jugendliche äußerten beispielsweise die Vorstellung, dass sie vom Teufel verführt seien und von Gott für ihre Sünden bestraft würden. Denn die meisten von ihnen hatten hin und wieder gestohlen und Drogen konsumiert. Nicht wenige haben sogar schon Menschen getötet. Diese verängstigten Jugendlichen wirkten deutlich labiler als andere und schienen sich bereits selbst aufgeben zu haben. Bei einigen Kindern traten sowohl positive wie auch negative Auswirkungen von Religiosität zu Tage.

Außer den Inhalten der religiösen Vorstellungen zeigte sich auch die Positionierung von Religiosität innerhalb der Persönlichkeit der Jugendlichen als bedeutsam. Es geht demnach darum, welchen Coping style ein Mensch besitzt. (»Coping« nennt man die Versuche eines Individuums, interne oder externe Anforderungen zu vermindern, zu meistern oder zu tolerieren, wenn Anpassung allein nicht mehr ausreicht. In der Copingforschung wird zum Beispiel gefragt, wie sich die Religiosität des Menschen auf den Prozess des Bewältigens auswirkt.) Ausschlaggebend für die Wirkung von Religiosität ist vor allem die Selbsteinschätzung der Person. Wenn sie sich als einflussreich empfindet, kann Religiosität stärken und Kompetenzen fördern. Nimmt sich der Mensch jedoch als macht-

los wahr, können seine religiösen Vorstellungen dieses Gefühl der Hilflosigkeit verstärken und ihn dazu bewegen, seine Lage passiv und fatalistisch hinzunehmen. Religiosität wirkt vermittelt über den Coping style, der von der Persönlichkeit, der Sozialisation und den Erfahrungen eines Menschen geprägt ist. Diese Ambivalenz zeigt, dass Religiosität nicht etwas ist, das man isoliert betrachten kann. Vielmehr ist sie durch viele Faktoren beeinflusst und steht in Wechselwirkung zu Subjekt, Kultur, Erfahrung und Lebenskontext.

**PATIO13: MENSCHEN VERSTEHEN, UM IHNEN ZU HELFEN.** Die Realisierung meiner Forschungsarbeit im Projekt Patio13 war für mich ein besonderes Erlebnis. Zum ersten Mal konnte ich selbst Forschungsfragen entwickeln, eine eigene Untersuchung gestalten und in direktem Kontakt mit Kindern und Jugendlichen auf der Straße Erfahrungen sammeln. Die Arbeit mit ihnen war eine Herausforderung, zwar nicht immer einfach, aber Impuls, mich selbst weiter zu entwickeln. Forschung auf der Straße ist alles andere als alltäglich, sie ist spannend und lohnenswert. Erst die qualitative Forschungsarbeit hat es mir ermöglicht, einen tieferen Einblick in die bedrohte Lebenssituation von Jugendlichen zu gewinnen. Durch die persönlichen Begegnungen und in Gesprächen bin ich Straßenkindern nahe gekommen und habe viel über sie und ihren Alltag erfahren. Die intensive Auseinandersetzung mit ihrer Religiosität hat es mir ermöglicht, ihre Verhaltensweisen besser zu verstehen. Bevor ich die Kinder und Jugendlichen kannte, vermutete ich, dass auf der Straße eher die abenteuerlustigen und rebellischen Kinder landen. Vor Ort habe ich jedoch rasch bemerkt,



Volksreligion: Identifikation mit dem Leiden Christi

dass es häufig besonders sensible Kinder sind, die die Zustände in ihrem Elternhaus nicht mehr ertragen und daher das Leben auf der Straße vorziehen.

Forschungsarbeit stellt nach meiner Überzeugung einen unverzichtbaren Pfeiler des Projekts Patio13 dar. Nur wenn man durch intensive Beobachtung eine Ahnung vom Leben dieser Menschen erlangt, kann man ihnen sinnvoll helfen. Ich schätze sehr die pädagogische Ausrichtung des Projekts Patio13, das nicht durch bloß caritative Hilfe abhängig machen will. Vielmehr sollen Kinder unterstützt werden, ihr Leben selbstständig zu meistern. Damit bietet Patio13 nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe.

**PATIO13 IN DEUTSCHE SCHULEN TRAGEN – SOZIALE KOMPETENZ ANBAHNEN.** Ich arbeite mittlerweile als Hauptschullehrerin in einem Ort nahe Heidelberg. Dabei ist es mir ein wichtiges Anliegen, das Thema Straßenkinder im Unterricht zu behandeln. Ich möchte meine Schüler für die Straßenkinderproblematik sensibilisieren und sie dabei in der Entwicklung

ihrer sozialen Kompetenz fördern. Damit meine Schüler das Leben von Straßenkindern ansatzweise nachvollziehen können, müssen sie konkreten Schicksalen begegnen. Daher bringe ich ihnen mit Hilfe von Fotos, persönlichen Schilderungen und anlässlich von Besuchen kolumbianischer Austauschstudenten das Leben von Straßenkindern näher. Gerade Schüler, die in ihrem Leben selbst mit negativen Ereignissen konfrontiert waren, zeigen sich besonders empathisch.

In den Klassen, in denen ich dieses Thema behandelt habe, äußerten die Schüler den Wunsch, selbst aktiv zu werden und helfen zu wollen. Sie organisierten kleine Projekte und erlebten dabei die Befriedigung aus der Hilfe für andere. Dieses Erlebnis hat das Selbstbewusstsein der Schüler geprägt und das soziale Miteinander in der Klasse verwandelt. Auch in Zukunft möchte ich das Projekt Patio13 in meinen Unterricht einbinden, um die Schüler auf lange Sicht zur Übernahme sozialer Verantwortung anzuregen.

## Promotionsvorhaben im Projekt Patio13

Maren Basfeld:

Kompetenzen von Straßenjugendlichen erkennen und fördern

Nadine Emmerling: Didaktik einer Pädagogik der Straße

Manfred Ferdinand: Orientierung in Zeit und Raum auf der Straße

Joana Stümpfig: Kommunikationsformen der Straße

Anna-Lena Wiederhold: Tod- und Jenseitsvorstellungen kolumbianischer Kinder und Jugendlicher der Straße.

## Der Straßenkinder-Weltreport

von Hartwig Weber

**INHALTE.** Seit dem Jahr 2009 entwickeln Mitarbeiter von Patio13, vor allem Maren Basfeld, den »Straßenkinder-Weltreport«. Dabei handelt es sich um ein Internetportal, das aus Anlass des zehnjährigen Bestehens von Patio13 im Sommer 2010 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird (siehe [www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de)). Die Webseite informiert über das weltweite Problem »Straßenkinder« im Horizont der Thematik »Kinder und Jugendliche am Rande der Gesellschaften«. Je nach Region oder Land kommen dabei Themen wie Kinderarmut, Kinderarbeit, Flüchtlingskinder, Kindersoldaten oder Kinder ethnischer Minderheiten zur Sprache. Der Report liefert hierzu die neuesten Daten. Er soll einmal alle Erdteile und mehr als einhundert Länder berücksichtigen.

Um die Lebenssituationen von Straßenkindern und anderen Minderjährigen in gesellschaftlichen Risikolagen verstehen zu können, werden die historischen, sozialen und politischen Hintergründe der einzelnen Länder beleuchtet. Neben den vorherrschenden Exklusionskräften (Armut, Kriege, Gewalt ...) kommen staatliche, kirchliche und private Institutionen, Maßnahmen und Projekte zur Darstellung, die ihre Aufgabe darin sehen, die Inklusionskräfte zugunsten der randständigen Kinder und Jugendlichen zu stärken. Schließlich eröffnen Hinweise auf grundlegende Literatur, Weblinks, Medien und wichtige Adressen die Möglichkeit zu weitergehender Information.

**MEDIALE PRÄSENTATION.** Die Startseite des Straßenkinder-Reports ermöglicht es, durch Anklicken einzelner Länder und Städte zu den entsprechenden Informationen zu gelangen. Außer über Erdteile und Länder ist auch ein systematischer Zugang zu einzelnen Themen möglich (zum Beispiel zu Kinderrechte, Kinderarmut, Vertreibungen, Kindersoldaten oder Flüchtlingskinder), wobei der Benutzer zwischen regionalen Informationen zu einzelnen Ländern und globaler Information (»Straßenkinder als weltweites Phänomen«) wählen kann.

Darüber hinaus enthält das Internetportal Links, die zu den Publikationen aus dem Kreis der Mitarbeiter, zu selbst produzierten Medien und zu beispielhaften Projektinitiativen aus dem Umkreis von Patio13 führen.

Der Straßenkinder-Weltreport präsentiert Informationen und Daten, die aufgrund politischer und sozialer Veränderungen naturgemäß rasch veralten können. Der Charakter des Mediums macht eine permanente Aktualisierung möglich. Im Prozess der Entwicklung des Reports bilden verschiedene Arbeitsgruppen den Kern eines Netzwerkes, das sich im Laufe der Zeit weltweit ausbreiten soll, indem es am Thema Straßenkinder interessierte und engagierte Menschen zusammenführt.



Internetportal des Straßenkinder-Weltreports:  
[www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de)

**UMFANG.** Der Report soll über Zustände und Hintergründe des Phänomens Straßenkinder in nahezu allen Ländern der Erde informieren. Die Gliederung der Themen und Inhalte der einzelnen Länder bleibt fast konstant. Vom Muster wird jedoch abgewichen, wo Sondersituationen und -gegebenheiten dies nahe legen.

Der Report weist folgende Gliederung auf: Im allgemeinen Teil (»Straßenkinder weltweit«) findet man grundlegende Informationen zur allgemeinen Orientierung wie zum Beispiel »Das weltweite Phänomen Straßenkinder – Zahlen und Fakten«, »Der Begriff »Straßenkinder« und seine Problematik«, »Zur Geschichte des Phänomens«, »Ursachen und Hintergründe – Globalisierung und Exklusion«, »Inklusionskräfte – Maßnahmen, Institutionen, Projekte« sowie Weblinks, Literatur, Medien und Adressen.

Die einzelnen Länder sind etwa folgendermaßen gegliedert: »Straßenkinder – Zahlen und Fakten«, »Soziodemographische Daten des betreffenden Landes«, »Länderbericht – historischer, politischer, sozialer Hintergrund«, »Exklusionsfaktoren«, »Armut, Arbeitslosigkeit«, »Landflucht und Verstädterung«, »Kriegerische Auseinandersetzungen«, »Innerfamiliäre Gewalt«, »Straßenleben, Straßenkarrieren (Biographisches, Interviews)«, »Vertreibungen, Flüchtlingskinder«, »Kindersoldaten«, »Kinder ethnischer Minderheiten«, »Kinderarmut, Kinderarbeit«, »Sexuelle Ausbeutung, Kinderprostitution«, »Gesundheit, Krankheiten«, »Inklusionsfaktoren«, »Kinderrechte«, »Staatliche und kirchliche Institutionen«, »Literatur und Weblinks«, »Medien« und »wichtige Adressen«.

## Ausstellungen, Präsentationen, Öffentlichkeitsarbeit

Dem Projekt Patio13 ist es ein wichtiges Anliegen, die Öffentlichkeit auf die Lebenslagen gesellschaftlich randständiger Kinder in der ganzen Welt aufmerksam zu machen. Deshalb entstanden im Projekt zahlreiche Publikationen (Bücher und Aufsätze), Filme (Videos), Unterrichtsmaterialien und Präsentationen. Stets nahmen die Projektmitarbeiter sich bietende Gelegenheiten wahr, um durch Fotoausstellungen und Präsentationen, Presseberichte und Fernsehinterviews über ihr Thema aufzuklären.



Freude beim Betrachten eigener Fotos im Patio Don Bosco

Bei der ersten Ausstellung – sie fand 2002 im US-amerikanischen Kulturinstitut »COLOMBO-AMERICANO« in Medellín statt – wurden Fotos vorgestellt, die Jungen und Mädchen der Straße im Barrio Triste (Medellín) selbst aufgenommen hatten.



Projektpräsentation in Freiburg

Dieselben Aufnahmen wurden später auch in Deutschland gezeigt, u.a. von Januar bis Februar 2003 in einer Ausstellung der PRINT MEDIA ACADEMY der Heidelberger Druckmaschinen AG in Heidelberg.

Anlässlich des JAHRESTREFFENS DES BADEN-WÜRTTEMBERG-STIPENDIUMS / Baden Württemberg Stiftung vom 13. Juli 2007 in Freiburg im Breisgau konnten sich Projekt und Projektmitarbeiter einem internationalen Publikum vorstellen.



Patio13 und die Baden Württemberg Stiftung (Baden-Württemberg-Stipendium)

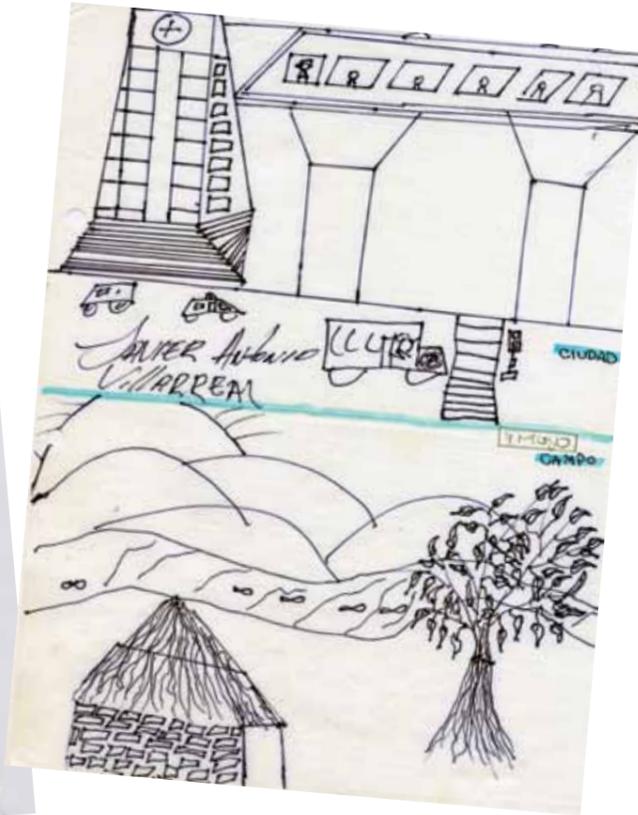
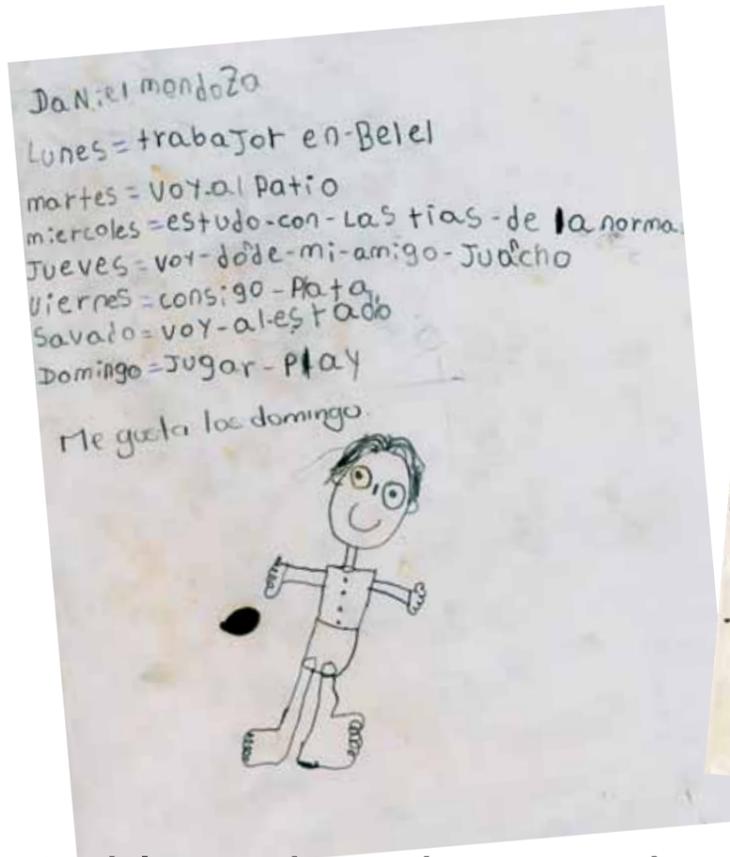
Über die aus dem Projekt Patio13 hervorgegangene Forschung zum Thema »RELIGION DER STRASSE« berichtete eine vom 17. Juni bis zum 15. Juli 2007 in der Krypta der Stadtkirche von Karlsruhe präsentierte große Ausstellung von Fotos und Installationen.



»Religion der Straße« – Ausstellung in Karlsruhe

Am 18. November 2009 führte Patio13 gemeinsam mit dem Diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg und der Salesianer-Organisation Don Bosco Jugend Dritte Welt (Bonn) an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg das FORUM »BEDROHTE KINDHEIT – KINDERSOLDATEN« durch. Begleitet wurde das Symposium durch eine Fotoausstellung mit folgenden Schwerpunktthemen: »Kindersoldaten in der Demokratischen Republik Kongo«, »Sexueller Missbrauch und Kinderprostitution in Südafrika«, »Kinderarmut und Aids-Pandemie in Lesotho«, »Arbeitende Kinder in Indien« sowie »Straßenkinder in Kolumbien«.

# Straßenpädagogik



## Probleme des Lehrens und Lernens auf der Straße

von Hartwig Weber

AUS DEM PRAKTIKUMSTAGEBUCH EINER STUDENTIN: »Nach dem einführenden Ballspiel haben wir mit den Hauptaktivitäten begonnen, dem Modellieren und Bemalen von Figuren aus Knetmasse. Diese Aktivität haben wir durch eine kurze Geschichte eingeleitet. Die Erzählung hat sich um diese Figuren herum entwickelt. Das Kneten kam bei den jungen Straßenbewohnern sehr gut an. Allerdings entsprach die anschließende Aktivität nicht unserer vorgegebenen Zielsetzung. Eher stand sie dieser entgegen. Die Figuren wurden sozusagen zu einem multifunktionalen Spielobjekt umfunktioniert. Die Kinder und Jugendlichen fassten die Knetmasse an, mischten sie, formten dicke Bälle daraus und versuchten sogar, sie zu essen. Ein Junge knetete eine, wie er sagte, »vielfarbige Welt« und erkundigte sich dann danach, ob die Existenz einer solchen überhaupt möglich sei.

Dann bildeten wir Arbeitsgruppen. Dadurch wurden die chaotischen Prozesse

stärker strukturiert. Jede Gruppe bestand aus vier oder fünf Kindern. Außerdem kamen ein paar Studentinnen und je ein Teilnehmer der Forschungsgruppe hinzu. Die Gruppe von Marco Antonio Vélez bestand aus drei Straßenkindern, drei Lehramtsstudierenden sowie aus Bettina Ehrlich und Luz Stella Grisales. Zwei Jungen kneteten menschliche Figuren, der dritte ein Tier. Ein Junge von ungefähr 14 Jahren fing an, eine Geschichte zu erzählen: Seine Figur, so sagte er, stelle einen Gehenkten dar. Der Junge hatte dem Opfer einen Strick um den Hals gebunden. Ein zweiter Junge sollte die Geschichte fortsetzen. Er hatte ebenfalls eine menschliche Figur geknetet. Er ließ diese in Ohnmacht fallen. Luz knetete daraufhin ein Stück Tuch. Mit dessen Hilfe wurde nun der Ohnmächtige reanimiert. Die Geschichte des Gehenkten wurde eine ganze Weile weiter phantasiert. Dann war die Aufmerksamkeit der Kinder erschöpft.

Bei dieser Gelegenheit lernten wir, die

Studentinnen, uns auf eine ziemlich ungewohnte Situation einzustellen und von unserer zuvor ausgedachten Planung abzusehen. Tatsächlich fiel es uns nicht leicht, die Aggressivität, die in der Geschichte der Straßenkinder zum Ausdruck kam, gelassen hinzunehmen. Wir mussten uns auf einen Prozess einlassen, der uns viel weniger konstruktiv erschien als das Programm, das wir vorgesehen hatten. Im Nachhinein werteten wir dies jedoch als einen gewissen Erfolg. Schließlich ging es um ein authentisches Problem der Straße. Für Kinder und Jugendliche, die dort leben, ist der Tod immer präsent und Gewalt ein nahe liegendes Thema.«

LEISTUNGSHETEROGENE, INSTABILE LERNGRUPPEN. Im Unterschied zum normalen Unterricht in einer Schulklasse muss man auf der Straße mit besonderen, immer wiederkehrenden Problemen rechnen: Das Wissen, die Kenntnisse und die Fähigkeiten von willkürlich oder zufällig

zusammengewürfelten Straßenkindern sind unterschiedlicher und inhomogener als diejenigen gleichaltriger Schüler. Im Projekt Patio13 lernen die Studentinnen, mit leistungsmäßig extrem heterogenen Gruppen zu arbeiten. Bei der Planung und Durchführung von Unterricht kann der Lehrer in der Schule davon ausgehen, dass er über längere Zeit, zumindest während eines Schuljahres, mit denselben Kindern arbeitet. Hingegen weiß man auf der Straße nie, welche von den Kindern und Jugendlichen, die heute angetroffen werden, morgen noch präsent und ansprechbar sein werden. Die Studentinnen lernen, sich auf äußerst instabile Gruppen mit wechselnder Zusammensetzung einzustellen. Schulkinder sind in der Regel motiviert und wissen, worauf sie sich im Unterricht einlassen. Kindern und Jugendlichen der Straße fehlen die innere Stabilität, das Selbstbewusstsein und die Selbstgewissheit, welche eine gelungene Kommunikation und ein erfolgreiches Lernen bedingen. Studentinnen des Projekts Patio13 werden dahin geführt, dass sie mit diesen didaktischen und methodischen Schwierigkeiten umgehen können.

Bei der Bildungsarbeit auf der Straße muss man den bildungsfernen Kindern und Jugendlichen eine grundlegende Sicherheit vermitteln, ihr Vertrauen gewinnen, verlässliche Vereinbarungen treffen und Termine festlegen, die dann auch eingehalten werden. Begegnungen sollten nach bestimmten Formen ablaufen und gewisse Riten einhalten. Mit der Zeit bilden sich freundliche, ins freundschaftliche übergehende Beziehungen. Straßenkinder bevorzugen spielerische Begegnungs- und Lernformen, ältere Jugendliche hingegen fordern ernsthafte Lernanregungen »wie in der Schule«. Bei didaktischen Entscheidungen, das heißt, der Auswahl von lernnotwendigen Inhalten und ihrer Erschließung für die Adressaten, orientieren sich die Studentinnen an den Interessen und offensichtlichen Fähigkeiten der Straßenbewohner, die mit handwerklichen Materialien gut umgehen können und in der Regel mathematische Operationen, die mit Geld zu tun haben, hervorragend bewältigen. Lernprozesse orientieren sich an den Zeiten, die die Adressaten erübrigen können, an ihrer Verweildauer an den Orten, wo man sich trifft, vor allem aber an ihrer Konzentrationsfähigkeit. Die Studentinnen sind offen und empathisch für die Äußerungen der Jugendlichen in ihrer Not, ihren Entbehrungen und ihrem Leid, die sie meist wie nebenbei, bisweilen auch in Erzählungen und Liedern, zum Ausdruck bringen, beispielsweise im Rap, einem beliebten Ausdrucksmittel, in dessen Texten sie eigene Erfahrungen verarbeiten.



Xiamoras Mühe beim Buchstabieren

## Erfahrungen fürs Leben Studentinnen aus Kolumbien berichten

»WÄHREND DER ARBEIT MIT STRASSENKINDERN HABE ICH MICH SELBST VERÄNDERT.«

»Seit drei Jahren nehme ich am Projekt Patio13 teil. Ich hatte bereits von älteren Studentinnen davon gehört. Nun war ich gespannt, es persönlich kennen zu lernen. Nach und nach sind mir die Augen aufgegangen. Ich merkte, dass es nicht ausreicht, die Situation von Straßenbewohnern nur von außen zu betrachten. Im Radio oder Fernsehen darüber zu hören, ist zu wenig. Man muss sich ihnen nähern, ihre Geschichten hören, mit ihnen fühlen. Darüber habe ich mich selbst verändert, meine Lebensauffassung ist eine andere geworden. Ich selbst habe nie solche Probleme gehabt wie sie, habe nie in vergleichbarer Traurigkeit und Entbehrung gelebt. Nun aber habe ich gesehen, wie weit es mit Menschen kommen kann. Zwei Jahre lang war ich immer wieder im Patio Don Bosco. Dort habe ich mit jungen Leuten gearbeitet, die etwa so alt waren wie ich. Und dennoch sprechen und verhalten sie sich wie Erwachsene. Ich denke jetzt mehr als früher darüber nach, was ich aus meinem Leben machen will. Ich möchte dazu beitragen, dass sich die Welt verändert, zumindest die kolumbianische Wirklichkeit.«

Laura Cristina Vanegas, 16 Jahre

»DIE STRASSE HAT MEIN PROFIL ALS ZUKÜNFTIGE LEHRERIN GESCHÄRFT.«

»Als ich vor vier Jahren anfang, im Projekt Patio13 mitzuarbeiten, lernte ich nach und nach und immer besser die Situation von Straßenbewohnern kennen. Ich erinnere mich noch genau, als ich zum ersten Mal ins Barrio Triste kam. Ich hatte Angst vor der fremden Realität, die ich nun ganz direkt kennen lernen würde. Bisher hatte ich nur andere darüber sprechen hören, zum Beispiel meine Mitschülerinnen, die schon länger im Projekt Patio13 waren. Zwei Jahre lang ging ich dann ins Barrio Triste und sammelte Erfahrungen, beobachtete und nahm an Aktivitäten teil, die wir dort durchführten. Daran schloss sich die sehr interessante Arbeit im Patio Don Bosco an. Langsam wurde mir dabei selbst klar, was für eine Lehrerin ich einmal werden will. Die Erfahrung auf der Straße hat mein Profil geschärft. Ich bin längst über das Stadium bloßer Beobachtung hinausgewachsen und bin aktiv in der Erziehungs- und Bildungsarbeit auf der Straße tätig. Dabei interessieren mich vor allem Mathematik und Muttersprache. Wir bereiten gemeinsam kleine Lernvorhaben interdisziplinär vor und realisieren sie dann auch zusammen. Wichtiger als alles andere ist es, die Kinder und Jugendlichen zu begeistern und zu motivieren. Es hat mich



Straßenunterricht: »... sich immer wieder den Lebensgeschichten von Straßenkindern widmen.«

überrascht und erfreut, wenn sie mir ihre Sympathie gezeigt haben. Die Inklusion dieser Kinder gelingt, wenn man sich als Lehrer so verhält, dass man sie emotional gewinnt. Dieser Prozess hat für mich gerade begonnen. Der Grund ist gelegt, und es geht langsam weiter.«

*Natalia Andrea Patiño Hurtado, 17 Jahre*

»ICH BIN DEM WIRKLICHEN LEBEN BEGEGNET.«

»Wenn ich an meine vier Jahre im Projekt Patio13 zurückdenke, fallen mir vor allen Dingen verschiedene Orte ein: das Barrio Triste, die Herberge, der Rojas-Pinilla-Platz, die Straße mit ihren verschiedenen problematischen Situationen. Das weckt starke Gefühle, wie ich sie sonst in meinem Leben nicht so oft erfahren habe. Wir haben uns immer wieder den Lebensgeschichten von Straßenkindern gewidmet. Das war die Grundlage und Voraussetzung für unsere pädagogischen und didaktischen Lernangebote. Auf diese Weise wollten wir Änderungen in den Lebensperspektiven der Kinder erreichen. Wir haben sie als vollwertige Menschen

betrachtet und sind ihnen so gegenüber getreten. Für mich ist die Arbeit im Projekt zu einem Raum geworden, in dem ich dem Leben selbst begegnet bin und die unterschiedlichen Möglichkeiten und Chancen von Erziehung kennen gelernt habe.«

*Sara Cataño Sánchez*

»IMPULS FÜR DIE ZUKUNFT«

»Fünf Jahre bin ich nun schon im Projekt Patio13 engagiert. Eine lange Zeit und eine ausgezeichnete Erfahrung. Sehr nützlich und lehrreich waren für mich die jeweiligen Vorbereitungen auf das Praktikum auf der Straße. Patio13 ist inzwischen zu einem wichtigen Impulsgeber für mich selbst geworden. Das Projekt ist für das ausschlaggebend gewesen, was ich heute bin und was ich darstelle. Ich bin als Person gewachsen. Heute weiß ich viel genauer, was ich in Zukunft in meinem Leben eigentlich will.«

*Carmen Elena Zapata, 17 Jahre*

»DIE WELT VERÄNDERN«

»Ich stelle mir vor, dass wir die Welt verändern können, wenn wir auf Bildung

setzen. Seit vier Jahren mache ich im Projekt Patio13 mit. Als ich die Realität der Straße kennen lernte, wurde mir klar, dass ich den Menschen dort helfen will. Zu den Straßenkindern habe ich eine besondere Zuneigung entwickelt. Ich selbst bin sensibler geworden für die Vernachlässigung, die sie auf der Straße erfahren. Die Motivation, im Projekt weiterzuarbeiten, ist bei mir immer stärker geworden. Ich möchte den Kindern helfen, ihr eigenes Lebensprojekt zu entwickeln und es auch zu verwirklichen. Damit einher muss die Verbesserung der sozialen Situation der Kinder gehen. Dafür werde ich einmal als Lehrerin sorgen.«

*Daniela Diaz Arroyave, 17 Jahre*

## »Straßenarbeit, gerade für Lehrer wichtig«

*Luz Stella Grisales,  
Lehrerin an der  
Escuela Normal Superior María Auxiliadora*

»Ich bin Lehrerin und stieß im Jahr 2000 zum Projekt Patio13. Ich wollte die geplanten Maßnahmen auf der Straße kennen lernen, selbst mitarbeiten und die Situation von Straßenkindern verbessern helfen. Zu Anfang fiel es mir schwer, wahrzunehmen und zuzugeben, dass unser Land derart deprimierende soziale und wirtschaftliche Verhältnisse hervorgebracht hat, die Kinder dazu zwingen, ihr Leben obdachlos auf der Straße zu fristen, ohne Anerkennung und Achtung. Mir wurde sofort klar, dass es wichtig ist, ihnen nahe zu kommen, um sie besser zu verstehen und um wahrnehmen zu können, was sie brauchen. Ich wollte wissen, wer sie wirklich waren, wie sie unter der Verlassenheit leiden und wie sie, trotz alledem, wertvolle Menschen sind.«



Mathematik für Straßenkinder

Im Projektverlauf erkannte ich, dass die Arbeit auf der Straße auch für Lehrer und Pädagogikstudentinnen wichtig und von außerordentlichem Gewinn ist. Wir entdeckten, dass Solidarität sich nicht nur in ökonomischer Unterstützung, sondern auch in Erziehungs- und Bildungsangeboten ausweist. Im Projekt Patio13 wollen wir Kindern zu einem Leben verhelfen, das ihnen erlaubt, die Situation zu überwinden, in der sie jetzt festgehalten werden. Wir sind davon überzeugt, dass Bildung die Grundlage menschlichen Auskommens ist und dass dies unserem Land zugute kommt.

Das Projekt Patio13 ist deshalb so wichtig, weil es im Kind den Wunsch weckt, mit dem Leben ernsthaft anzufangen. Das Straßenkind will, wie jedes andere Mitglied der Gesellschaft, persönlich wahrgenommen und geschätzt werden. Unser Ziel ist es, dass jedes Kind, jeder Jugendliche der Straße zur Teilhabe und zur Mitgestaltung der Gemeinschaft befähigt wird und hierzu einen eigenen Beitrag leistet.«

## »La Calle« Die Patio13- Straßenkinderzeitung

*von Sor Sara Sierra, Rektorin*

Im August 2006 fanden sich, auf Einladung der Studentinnen des Projekts, erstmals Kinder und Jugendliche der Institutionen »Arcapín«, »Granjas Infantiles«, »Bosconia« und »La Gabriela Mistral« zusammen und erörterten die Möglichkeit, eine eigene Straßenkinderzeitung herzustellen. In den genannten Einrichtungen sind ehemalige Straßenkinder, Waisen und Minderjährige aus schwierigen Lebenslagen untergebracht.

»Mit dieser Zeitung«, so sagten sie, »wollen wir von uns und unserem Leben berichten, und wir möchten damit zu Kindern und Jugendlichen Kontakt aufnehmen, die in ganz anderen Verhältnissen leben.«

Zuerst fragten sie sich: »Welches sind interessante Themen für unsere Zeitung? Was könnten wir abbilden? Und überhaupt: Wie soll das Blatt heißen?«

Die Zeitung sollte, wie sie meinten, möglichst einfach herzustellen und billig sein, damit sie oft erscheinen kann. »Sie wird Berichte über unsere Aktivitäten in der Freizeit, über Sport, über wichtige Ereignisse, schöne Orte und Gedanken enthalten, die uns gefallen.« – »Wir sollten einfach nur darüber berichten«, sagte ein kleiner Junge, »wie es in unserem Leben zugeht.«

Besonders lebendig wurde debattiert, als es um die Festlegung des Titels für die Zeitung ging. Folgende Vorschläge kamen in die engere Wahl: »Der Rebell«, »Spuren«, »Glück«, »Die kleinen Forscher«, »Gespräche«, »Informier dich«, »Die Helden«, »Wurf-sendung«. Die Wahl fiel am Ende auf »La Calle« (»Die Straße«).

Diesen Titel hatte ein Junge der Gallada (Straßenkindergruppe) im Barrio Triste vorgeschlagen. Die Jugendlichen, die dort auf der Straße leben, beteiligten sich aufs lebhafteste an der Gestaltung der ersten Nummer. Sie diskutierten, malten, verfassten Texte. Mit einemmal verwandelte sich die Straße in eine Werkstatt von Künstlern und Schriftstellern.



# Bildung und Armutsprävention

von Heinz Schmidt,  
Professor für Ev. Theologie, Universität Heidelberg

Bildung kann Armut vorbeugen und Armen aus der Armut helfen. Armut bedeutet Ausschluss vom gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Mehrheit. Bildung aber ist nichts anderes als die subjektive Form der Teilhabe an eben diesem gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Deshalb hat schon Martin Luther dafür plädiert, Waisen und arme Kinder nicht nur zu versorgen, sondern sie in den elementaren Kulturtechniken (Lesen, Schreiben und Rechnen) und in Lebensführungsfragen (Katechismus) zu unterrichten. Aus demselben Grund sind Theologen wie Johann Amos Comenius, Friedrich Oberlin, August Hermann Francke, Johann Hinrich Wichern und Theodor Fliedner zu Bildungs- und Sozialreformern geworden, und im 20. Jahrhundert hat vor allem Paulo Freire auf die Notwendigkeit einer Befreiungspädagogik für Arme hingewiesen.

Trotz dieser Initiativen kommen Straßenkinder heute noch viel zu selten vor, weder in Kirchen noch in Schulen. Weil sie nichts haben, nicht einmal eine Unterkunft, und dabei oft abhängig von gesellschaftlich marginalisierten, aber dennoch mächtigen Gruppen auf der Straße sind, verkörpern sie, was Armut heißt: Exklusion, prekäre Lebenslagen und bedrohte Existenzen durch Krankheit, Missbrauch und Drogen. In besonders dramatischer Weise zeigt sich das Phänomen in Lateinamerika, Asien

und auch in Osteuropa: An allen diesen Orten ist materielle Not der primäre Anlass für ein Leben auf der Straße.

In Deutschland stehen oft Konflikte im Elternhaus, psychische Probleme, deprimierende soziale Umgebungen oder Vernachlässigung am Anfang von Straßenkarrieren. Aber auch hier stellt sich spätestens mit der Straßenexistenz materielle Not ein, gefolgt von Abhängigkeiten, Krankheiten, Drogen und Missbrauch. »Die Straße verändert jedes Leben radikal am Tage wie in der Nacht«, lautet die Schlussfolgerung von Hartwig Weber und Sor Sara Sierra aus Erzählungen von Straßenkindern. »Verhalten und Beziehungen, Gefühle und Einstellungen, Moral und Denken, Weltanschauung und Vorlieben werden dort geprägt. Auf der Straße wechselt das Kind seine Identität [...] Die Straße ist wie ein Dschungel, die Kinder sind die Indianer der Straße [...] Sie leben von der Hand in den Mund. Was zählt ist das Heute, morgen könnten sie schon tot sein. Von dem, was der Tag bietet, wollen sie möglichst viel genießen [...] Ihre Vergnügungen sind flüchtig [...] Fünf Gefahren sind es, sagte ein Straßenjunge, vor denen man sich hüten muss: vor dem Friedhof, dem Krankenhaus, dem Verräter, der Polizei und dem Denunzianten.« (vgl. Hartwig Weber/Sor Sara Sierra Jaramillo, Narben auf meiner Haut, Frankfurt u.a. 2003, S. 108.)



»Cambuche« (Straßenbehausung) mit Fernsehanschluss

Meist bilden Straßenkinder Banden, in denen ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit einen gewissen Schutz gewährleistet. Hier gelten oft sehr rigide Hierarchien bzw. Rollenzuweisungen und ein eigener Moralkodex, der zum Beispiel ein gegenseitiges Bestehlen verbietet und in gewissem Maß das Teilen gebietet, aber auch Gehorsam und Unterordnung verlangt. Obwohl die alltäglichen Überlebensprobleme das Denken der Straßenkinder beherrschen, haben sie Zukunftswünsche, die mit denen bürgerlicher Jugendlicher vergleichbar sind. Viele wollen eine Familie mit Kindern, ordentlich arbeiten und Geld verdienen. »Dafür wären sie auch bereit, etwas zu lernen, allerdings nicht in der Schule. Aufgrund schlechter Erfahrungen oder durch Erzählungen anderer sind sie felsenfest davon überzeugt, dass ein Unterricht in der Schule für sie auf keinen Fall in Frage käme.« (ebenda) Die Gründe beschreiben Hartwig Weber und Sor Sara im Blick auf Kolumbien folgendermaßen: »Die Schule reagiert auf Kinder problematischer Herkunft meist ohnmächtig und mit Nichtbeachtung. Der Lehrplan der Schulen ist für diese spezifischen Aufgaben nicht ausgelegt; auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder der Armen geht er nicht ein. Überhaupt ist der Unterricht oft wenig anregend; er wird nicht nur als langweilig empfunden, sondern verbaut den Kindern auch ihre Zukunft. Schule bedeutet für sie Disziplin und Ordnung – auch wenn sie dabei auf dem Lehm Boden sitzen –, einen Lehrer zu haben und andauernd auswendig lernen zu müssen. Wörter, Sätze und Zahlen müssen von der Tafel abgeschrieben und im Chor wiederholt werden. Der Unterrichtsstoff hat wenig oder kaum Bezug zum Leben zu Hause oder auf der Straße. Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen, die bis zum Ende der Schulzeit erworben werden sollen, sind durchweg unzureichend. So ist es nicht verwunderlich, dass Schulabgänger Schwierigkeiten haben, überhaupt einen Arbeitsplatz zu finden.« (ebenda)

Man wird vermuten können, dass die schulische Bildung auch von deutschen Straßenkindern ähnlich gesehen wird, obgleich hierzulande mehr methodische Varianz gegeben sein dürfte. Das Leben von Armen bzw. die auf alltägliches Überleben zentrierte Mentalität führt auch hier zu Gruppenbildungen mit eigenem Moralkodex und einer »Lebenskultur«, die der bürgerlichen, wissensbasierten Bildung fremd gegenübersteht. Auch viele Schulabgänger deutscher Hauptschulen können nicht ausreichend lesen, schreiben und rechnen.

Um solche Ausgrenzung wirklich zu überwinden, müssen

Sozialbeziehungen aufgebaut werden, die durch Anerkennung qualifiziert sind und deshalb Autonomie in Form von Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstwertschätzung ermöglichen. Ohne eine zureichende Anerkennung des Wissens und Könnens (das heißt der Bildung) der Armen werden diese ihre so genannte Bildungsferne nicht überwinden.

Erfahrungsgemäß kommt man mit Straßenkindern gut in Kontakt, wenn man ihnen Gelegenheit gibt, sich selbst darzustellen und auf diese Darstellungen wertschätzend reagiert. Sie spielen, malen, zeichnen, kneten, töpfern, fotografieren und schreiben sogar. Wenn diese Formen der Selbstdarstellung akzeptiert werden, erzählen sie, was damit gemeint ist – von ihrer Angst, ihren Hoffnungen, von Gewalt, Drogen und Missbrauch. Ihre Selbstzentrierung wird überwunden, sobald sie mit anderen kommunizieren bzw. sich einer Öffentlichkeit verständlich machen müssen, wie dies erfolgreich in Theatergruppen, Tanzgruppen, Musikgruppen, beim Sport, bei Reiten u. ä. geschieht. Hier wird der sozialisierende Effekt von Anerkennung wirksam. Wertschätzung ist mithin potenziell nicht nur egalisierend, sondern sozialisierend und bildend. Eine derartige, beim einzelnen Jugendlichen ansetzende »wertschätzende« Bildung kann die gesellschaftlich-kulturelle Exklusion bekämpfen und ein weiteres Abgleiten in Armut verhindern.

Organisatorisch und methodisch ergeben sich daraus praktische Konsequenzen. Die öffentlichen Erziehungseinrichtungen dürfen sich nicht damit begnügen, durch zusätzliche Fördermaßnahmen und eine Aktivierung von Freiwilligen die Kinder und Jugendlichen besser an ihre Strukturen und Inhalte anzupassen. Sie müssen sich selbst für eine aufsuchende Pädagogik öffnen, sie müssen armen Kindern und Jugendlichen Gelegenheit geben, ihre Erfahrungen und Konflikte in wertschätzenden Beziehungen zu kommunizieren. Sie müssen ihnen helfen, dabei verschiedene Ausdrucksformen und Medien zu benutzen, ihre eigene Kommunikationskompetenz zu erhöhen und sie zu differenzieren. In diese komplexen Prozesse sind sowohl die lebensnotwendigen Kulturtechniken (wie Lesen, Schreiben, Rechnen und elektronische Information) als auch verhaltensstabilisierende Interaktionen einzubauen, durch die Resilienzkapazität, Selbststeuerung und Konfliktfähigkeit erhöht werden.

Durch ein solches Konzept werden besondere Fördermaßnahmen im Bildungswesen für Benachteiligte (»Bildung für Arme«) und zusätzliche materielle Hilfen keineswegs überflüssig. Der entscheidende Unterschied ist, dass die Armen in diesem Konzept von Anfang an die Subjekte des eigenen Bildungsprozesses sind. Deshalb sprechen wir hier von einer Bildung *mit* Armen.



# »... der Höhepunkt meines Studiums«

## Projektaufenthalte von deutschen Studierenden in Kolumbien: Was bleibt?

Hans-Werner Huneke, Professor für Deutsch,  
Pädagogische Hochschule Freiburg

In den zehn Jahren Arbeit im Projekt Patio13 wurden auch zahlreiche Arbeitsaufenthalte von Studierenden der Pädagogischen Hochschulen Heidelberg und Freiburg ermöglicht. Die Studierenden haben Praxisaufenthalte absolviert, Lehrveranstaltungen besucht oder Daten für die wissenschaftlichen Abschlussarbeiten in ihren Studiengängen erhoben. Sie haben dabei oft wertvolle Beiträge zu den Projektvorhaben geleistet, aber auch Impulse für die eigene akademische Entwicklung und für die spätere berufliche Tätigkeit empfangen. Worin solche Impulse bestehen können und wie sie wirken, danach will dieser Beitrag fragen.

Es wurden zehn (ehemalige) Studierende angesprochen, die zwischen 2001 und 2010 während eines Zeitraums von zweieinhalb bis acht Monaten ein Studienprojekt in Kolumbien realisiert haben. Die Arbeit mit Straßenkindern im Rahmen von Patio13 stand dabei teils im Mittelpunkt ihrer Arbeit, teils haben sie von anderen thematischen Bereichen aus Verbindungen geknüpft. Sieben der zehn Angesprochenen gaben bei einer schriftlichen Befragung Auskunft. Drei von ihnen kehren in den letzten zwei Jahren zurück, so dass eher aktuelle Eindrücke wiedergegeben wurden. Bei vier Befragten lag der Aufenthalt zwischen fünf und neun Jahren zurück, so dass Zeit zur Reflexion und Integration von Erfahrungen in berufliche Zusammenhänge gegeben war.

Natürlich kann eine solche Befragung keinerlei Anspruch auf Repräsentativität erheben, dafür ist die Zahl der Befragten zu gering und ihre Auswahl zu stark von Zufällen abhängig. Aber den einen oder anderen Eindruck vermögen sie trotzdem zu vermitteln.

WELCHE EINDRÜCKE WAREN ZUR ZEIT IHRES AUFENTHALTES FÜR SIE ZENTRAL? Die Befragten führen für den persönlichen Bereich hier an erster Stelle die Herzlichkeit, Offenheit und Gastfreundschaft an, die sie bei ihren Gesprächspartnern in Kolumbien wahrgenommen haben



(5 Nennungen), die beeindruckend positive Lebenseinstellung, die sie trotz vieler Widrigkeiten wahrgenommen hätten, und die hohe Wertschätzung von Bildung, die ihnen in allen soziokulturellen Milieus, gerade auch unter Straßenkindern, begegnet sei (4 Nennungen). Man lerne aber auch, die eigene Kultur zu schätzen, etwa Organisiertheit (3 Nennungen) und das sichere Vermögen, zu beurteilen, wem man langfristig trauen könne.

Im fachlichen Bereich, also auf pädagogischen Tätigkeitsfeldern, fiel den Befragten auf, dass Flexibilität und eine ausgeprägte Fähigkeit zum Improvisieren erforderlich seien, aber auch, dass Lernende oft eine besonders ausgeprägte Motivation mitbrächten. Fachlich interessant seien ein herzliches, Körperkontakt einschließendes Schüler-Lehrer-Verhältnis und die weit entwickelten Konzeptionen zu integrativem, Fächergrenzen und Teilkompetenzen übergreifendem Lernen, das oft zu einer fruchtbaren Verbindung von Theorie und Praxis führe.

Im Kontakt mit Straßenkindern wurden manche Annahmen und Erwartungen, die die Studierenden von zu Hause

mitbrachten, modifiziert und neu profitiert. Die Studierenden lernen in der persönlichen Begegnung viele individuelle Lebensgeschichten, Schicksale und junge Persönlichkeiten kennen. Sie begegnen trotz schwierigster Lebenslagen Vertrauen, Hoffnung, Engagement und einer erstaunlichen »Reife« der Kinder (6 Nennungen). Andererseits erleben sie schockiert, wie extrem die Schicksale verlaufen – in zwei Fällen wird vom Tod eines Kindes berichtet, mit dem in der Woche zuvor noch ein lebhafter Kontakt bestand. Die Studierenden erhalten Impulse, den eigenen Aufenthalt kritisch zu reflektieren (Zitat: »Seid ihr die Reichen, die sich mal die Armen ansehen wollen?«), und sie entwickeln detaillierte und fachlich fundierte Vorstellungen über die Arbeit mit und für Straßenkinder, die teils die Erfahrungen aus früheren freiwilligen Aufenthalten weiterführen und in berufliche Tätigkeiten einmündeten (2 ausführliche Darstellungen).

GAB ES NACHKONTAKTE ODER EINEN WEITEREN AUFENTHALT? Nach den Auskünften der Befragten reißen die Kontakte zu Personen, denen man begegnet ist, und



Praktikant aus Deutschland in Kontakt mit kolumbianischen Straßenmädchen

das Interesse am Gastland nicht ab. Die geknüpften persönlichen Kontakte sind längerfristig stabil (5 Nennungen) und schließen Mailwechsel und Gegeneinladungen ein. In drei Fällen kam es zu einem Folgeaufenthalt, in einem ist ein solcher bereits konkret geplant. In drei weiteren Nennungen wird ein noch vages Interesse daran mitgeteilt. Die Nachrichten aus dem Gastland, auch regionale und lokale Nachrichten, werden aufmerksam verfolgt.

KONNTEN SIE DIE ERFAHRUNGEN AUS DEM AUFENTHALT NUTZEN, HABEN SIE SIE WIEDER AUFGEGRIFFEN ODER DARAN ANGEKNÜPFT? Sechs der Befragten skizzierten, dass sich ein persönlicher Nutzen für sie ergeben habe. So hätten sie die Maßstäbe für materielle und ideelle Armut bzw. Reichtum neu reflektiert, Impulse für ein längerfristiges bürgerschaftliches Engagement für Randgruppen im Heimatland bekommen und den Aufenthalt als Beitrag zur Berufsfindung nutzen können. Zwei Personen gaben an, die erworbene Kompetenz in der Fremdsprache Spanisch als persönliche Bereicherung zu erleben.

Fachlich und thematisch nutzten fünf

der Befragten den Aufenthalt für die Anfertigung ihrer Examensarbeit, zwei für ein Praktikum. Drei berichteten, der Aufenthalt habe die weitere thematische Ausrichtung ihres Studiums nachhaltig beeinflusst, sie hätten theoretische Orientierung für die Aufarbeitung ihrer Erfahrungen erworben.

Vier Befragte berichten, sie hätten die Erfahrungen aus dem Aufenthalt auch beruflich nutzen können: In einem Fall schloss sich eine Weiterqualifizierung in der Entwicklungszusammenarbeit und mittlerweile eine hauptberufliche Referententätigkeit auf diesem Gebiet bei einer NGO an. In zwei Fällen wurde die während des Aufenthaltes erworbene oder ausgebaut interkulturelle Handlungsfähigkeit als transferierbar und nützlich zum Beispiel für die Arbeit mit Migrantenfamilien in der Schule beschrieben, in einem Fall hob die Befragte die Erfahrung mit der Fremdsprache und dem Sprachkontrast für den Unterricht in Deutsch als Zweitsprache hervor. Diejenigen, die als Lehrkräfte tätig sind oder waren, geben an, die Thematik »Kinder in schwierigen Lebenslagen« in ihren Unterricht aufzunehmen

bzw. aufgenommen zu haben; zwei Befragte, die sich derzeit in der Examensphase befinden, planen dies.

WIE SCHÄTZEN SIE DEN AUFENTHALT AUS HEUTIGER SICHT EIN? Alle Befragten teilen mit, sie schätzten den Aufenthalt als erfolgreich und für sie sehr nutzbringend ein. Vier geben sogar an, er sei langfristig prägend oder habe einen Beitrag zur »Selbstfindung« und »Horizontenerweiterung« geleistet. Eine Stimme aus den Anfangsjahren weist darauf hin, Vorbereitung und Begleitung hätten intensiver sein sollen, da auch schwierige Situationen zu verarbeiten gewesen waren. Eine Stimme aus der jüngeren Zeit drückt explizit Zufriedenheit mit der Vorbereitung und der Begleitung aus – dies darf man vielleicht so verstehen, dass das Projekt Patio13 hier Lernfähigkeit bewiesen hat. Ernst zu nehmen ist die Anregung, eine dauerhafte Vernetzung unter den »Ehemaligen«, zwischen ihnen und den aktuell ausreisenden Projektteilnehmern aufzubauen, zumal die meisten Beteiligten auf pädagogischen Arbeitsfeldern tätig sind oder sein werden und damit Multiplikatorenfunktion wahrnehmen können.

Wie die Arbeitsaufenthalte von den Studierenden zusammenfassend bewertet werden, mögen abschließend einige Zitate aus der Befragung illustrieren:

- »Insgesamt sehr positiv.«
- »... würde sehr gern erneut ein Projekt dort durchführen.«
- »Es war ein großer Gewinn in persönlicher und fachlicher Hinsicht.«
- »Der Aufenthalt hat mein Leben geprägt und verändert.«
- »... hat mich schon in vielen Situationen an die Zeit in Kolumbien zurückdenken lassen.«
- »... war mehr als lohnenswert und bereichernd. Sehr, sehr schön.«
- »Der Aufenthalt war die beste Entscheidung und der Höhepunkt meines Studiums.«

## Ein Projekt mit kolumbianischen Lehrerstudentinnen

von Jannik Stemler, Abiturient, Heidelberg



»Nach dem Abitur im Sommer 2009 entschied ich mich, ein einjähriges soziales Praktikum im Ausland zu machen. So kam ich ins Projekt Patio13 nach Medellín. In der Escuela Normal in Copacabana gab ich den Schülerinnen Deutschunterricht, beteiligte mich am deutsch-kolumbianischen Theater und arbeitete mit Kindern in Risikosituation auf der Straße. Schon lange zuvor hatte ich mich für die politische Situation Kolumbiens und die wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Landes interessiert. Ein Jahr lang arbeitete ich mit Menschen, die auf der Straße leben. Ich habe ihre harte Realität in verschiedenen Vierteln Medellín kennen gelernt, zum Beispiel im Barrio Triste. Ich traf Kinder, die ehemals auf der Straße gelebt und nun den Weg in eine Institution wie »Patio Don Bosco« gefunden hatten. Dort unterrichtete ich sie »in Theater«. Ich machte mit ihnen Übungen, damit sie mit sich selbst anders umgehen lernten und überhaupt die Wichtigkeit ihres eigenen Körpers erfuhren.

Ich habe sehr viel von den Kindern gelernt, vor allem, dass man sie nicht einfach als »Straßenbettler« oder »Drogensüchtige« abtun darf. Stattdessen habe ich sie als außerordentlich intelligente Wesen kennen gelernt, die es, was persönliche Verantwortung und Selbständigkeit betrifft, mit Gleichaltrigen in »normalen« Familien durchaus aufnehmen können. Im Blick auf die praktischen Fähigkeiten, den Alltag zu meistern, erschienen sie mir anderen meist weit überlegen.

Im Unterschied zu anderen großen, etablierten caritativen Hilfsorganisationen setzt Patio13 auf Pädagogik und Bildung. Das macht es im internationalen Vergleich beispielhaft.«

Prof. Manuela Welzel-Breuer und Dr. Elmar Breuer, Pädagogische Hochschule Heidelberg

**DIE IDEE.** Physik für Straßenkinder? Macht das Sinn? Auch wir stellten uns diese Frage, als wir 2001 gebeten wurden, im Projekt »Patio 13 – Schule für Straßenkinder« mitzuarbeiten. Nach zehn Jahren aufregender Arbeit vor Ort und mit vielen hoch motivierten und engagierten Mitstreitern in Kolumbien können wir sagen: »Und ob das Sinn macht!« – und nicht nur dies: auch wir selber haben dazu gelernt und viel Überraschendes erlebt.

Grundidee unseres Projektansatzes war und ist es, gemeinsam mit Lehrerstudentinnen und -studenten in Kolumbien Lehr-Lern-Einheiten zur Physik für Straßenkinder zu entwickeln, die die Studenten in eigenen Projekten einsetzen können. Die Lehrerstudenten der Escuela Normal Superior María Auxiliadora brachten ihre Erfahrungen aus dem Umgang mit Straßenkindern ein, und unser Beitrag bestand im experimentellen und erlebnisorientierten Zugang zu naturwissenschaftlichen Phänomenen. Im Projektverlauf wurden Unterrichtskonzepte entwickelt, erprobt und schließlich kritisch reflektiert mit dem Ziel, die Lernumgebungen auf die Bedürfnisse von Straßenkindern abzustimmen.

**LERNTHEORETISCHER HINTERGRUND.** Dabei griffen wir auf Ergebnisse der fachdidaktischen Lernprozessforschung zurück. Danach sind authentische Lernumgebungen für effektive Lehr-Lern-Kontexte notwendig. Das bedeutet, dass spezielle Lernkontexte entwickelt werden müssen, die die besonderen Erfahrungen, Motive und Interessen von Straßenkindern berücksichtigen.

Lernprozessstudien im Bereich des naturwissenschaftlichen Lernens haben gezeigt, dass sich Lernen in individuellen Prozessen und situativ an den jeweiligen Kontext gebunden vollzieht. Dabei werden im Gehirn Bedeutungsentwicklungsprozesse in speziellen subjektiven Erfahrungsbereichen durchlaufen – angefangen bei konkreten experimentellen Erfahrungen mit Material bis hin zur Diskussion theoretischer Sachverhalte. Deshalb müssen Straßenkinder in neuen

Lernkontexten die Möglichkeit haben, mit elementarem Experimentiermaterial Erfahrungen zu sammeln und dabei ihre Beobachtungen zu differenzieren und zu kommunizieren.

**STATIONEN DER PROJEKTARBEIT IN ZEHN JAHREN.** Bislang haben wir im Rahmen von sechs Aufenthalten in Medellín an unserem Projekt »Physik für Straßenkinder« gearbeitet:

- 2001 Erster Besuch – physikalische Experimente an der Escuela Normal Superior für Schüler und Studenten
- 2002 Kurs in experimentell ausgerichteter Physik für 25 Studentinnen der Escuela Normal, Entwicklung und Erprobung von Unterrichtseinheiten für Straßenkinder
- 2003 Unterricht mit Straßenkindern, 25 Studentinnen bereiten eine interaktive Ausstellung mit naturwissenschaftlichen Experimenten vor
- 2005 23 Studentinnen und Studenten entwickeln eine Ausstellung mit 50 Experimentierstationen für 1050 Schülerinnen der Escuela Normal und Straßenkinder
- 2006 10 Studentinnen und Studenten entwickeln naturwissenschaftliche Unterrichtssequenzen (mit Experimentiermaterialien) und unterrichten Straßenkinder und Landschulkinder
- 2008 13 Studentinnen entwickeln naturwissenschaftliche Unterrichtssequenzen (mit Experimentiermaterialien) und unterrichten Straßenkinder und Landschulkinder

Nach dem ersten nachhaltig beeindruckenden Besuch im Frühjahr 2001 starteten wir unser Projekt 2002 mit einem zweiwöchigen Physikkurs für eine Gruppe von 25 Studentinnen, in dem sie die Aufgabe hatten, eine Unterrichtseinheit für Straßenkinder zu entwickeln.

Unsere kolumbianischen Lehrerstudentinnen hatten Physik im Schulunterricht ausschließlich frontal und theoretisch kennen gelernt und bisher keinerlei experimentelle Erfahrungen sammeln können. Deshalb mussten zunächst für



Physikalische Experimente

sie experimentelle Lernkontexte bereitgestellt werden. So entschieden wir uns, die gleichen Lernkontexte – den experimentellen Zugang zur Physik – zuerst bei den Studentinnen und erst dann bei Straßenkindern einzusetzen.

Wir stellten den Studentinnen Experimentiermaterial zu Themen der Elektrizitätslehre zur Verfügung, mit dem sie selbstständig erlebnisorientiert umgehen konnten. Dabei lernten sie Gesetzmäßigkeiten in einfachen elektrischen Stromkreisen und Phänomene des Elektromagnetismus kennen. Sie diskutierten über ihre Beobachtungen und suchten nach theoretischen Erklärungen. Dann ging es um den Unterricht für Straßenkinder. Wir ließen sie ihre Ideen umsetzen, ohne uns einzumischen und waren gespannt.

Mit unterschiedlichen Akzentsetzungen wiederholten wir dieses Experiment in den Jahren 2003, 2005, 2006 und 2008. Dabei »strahlte« unsere Arbeit auch nach außen: Bald interessierte sich die ganze Schulgemeinschaft für die Experimente der »Physik für Straßenkinder«. Unsere Studenten demonstrierten nun öffentlich und in interaktiven Ausstellungen (Gestaltung von naturwissenschaftlichen Erlebnistagen) ihre neu erworbenen Fähigkeiten und bezogen dabei auch Straßenkinder mit ein.

Unsere Beobachtungen zeigten, dass alle Gruppen von den interaktiven Experimentierangeboten profitierten. Das Material motivierte die Studentinnen genauso wie die Straßenkinder, ihre Beobachtungen zu artikulieren, Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen. Alle nutzten das Material ausgiebig und über lange Zeiträume. Sie konstruierten elektrische Stromkreise mit mehreren Lämpchen,

Schaltern und Batterien, bauten Elektromagnete und erprobten sie. Sie testeten Solarzellen, variierten die Aufgabenstellungen selbstständig und verwirklichten eigene experimentelle Ideen.

Wir beobachteten dabei Unterschiede zwischen dem Lernverhalten von Straßenkindern und dem der kolumbianischen Studentinnen: Das Sozialverhalten, die Organisation der Arbeit in Kleingruppen, die Kommunikation über physikalische Sachverhalte, Kreativität und Vielfalt der Experimente waren auffallend unterschiedlich. Die Lehrerstudentinnen hatten niemals Probleme mit frontalen Lehr-Lern-Situationen und Gruppenarbeit. Bei der Organisation von Kleingruppen gab es zunächst Diskussionen darum, wer mit wem in einer Gruppe arbeiten mochte. Dann wurden die Aufgaben und Rollen verteilt. Wie wir aufgrund fehlender Erfahrungen mit Experimenten vermutet hatten, starteten die Lernprozesse auf niedrigen Komplexitätsstufen. Kenntnisse aus früherem (frontal und theoretisch angelegtem) Physikunterricht wurden selten eingebracht. Jedoch konnten wir in einigen Gruppen intensive Diskussionen über die theoretischen Hintergründe der Experimente beobachten.

In interaktiven Situationen und bei der Reflexion über Lehr-Lern-Kontexte lernten die Studentinnen, wie man von konkreten experimentellen Erfahrungen zu theoretischen Erklärungen kommt. Sie brachten ihre Erfahrungen mit Straßenkindern ein, die sie bereits im Patio Don Bosco kennen gelernt hatten und überlegten, wie Lehr-Lern-Kontexte wirksam zu gestalten sind.

Die ersten Versuche verliefen für sie selbst überraschend unbefriedigend. Wie sie es selbst erlebt hatten, begannen sie den Unterricht der Straßenkinder frontal. Sofort bemerkten sie, dass sie damit keinerlei Erfolg hatten. Die Kinder waren nicht fähig, sich über einen längeren Zeitraum zu konzentrieren und zuzuhören. Die Studentinnen mussten also ihre Strategie ändern. Das Material wurde auf dem Boden platziert, ein Beispiel vorgelegt und viel Freiheit gegeben, um eigene Ideen verwirklichen zu können. Erst diese Maßnahmen führten zu befriedigenden Ergebnissen. Straßenkinder sind

gewöhnt, in kleinen Gruppen zu agieren. Das gibt ihnen auf der Straße Schutz und hilft zu überleben. Beim Experimentieren zeigten sich Rivalitäten zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern: Jeder wollte das ganze Material für sich haben und alles selbst tun.

Wir konnten in den Experimentiersituationen noch keine Diskussionen zwischen den Straßenkindern über theoretische Hintergründe der Experimente beobachten. Sie kooperierten jedoch bei der praktischen Arbeit. Wir konnten sehen, dass sie sich intensiv mit dem Material beschäftigten. Sie arbeiteten konzentriert über längere Zeiträume (bis zu 45 Minuten), variierten schnell die Aufgabenstellungen und waren von den experimentellen Erfolgen begeistert. Die Kinder waren deutlich spontaner und teilweise kreativer als »normale« Schüler. Sie begriffen sehr schnell die praktische Bedeutung der Experimente.

Wir selber waren erstaunt, wie schnell sich die Studentinnen auf den experimentell orientierten Unterrichtsansatz einstellen konnten. Selbständig erarbeiteten sie sich neue naturwissenschaftliche Themenfelder und gestalteten dazu Lernsituationen mit Straßenkindern, wobei interessante Experimente durchgeführt wurden.

Am Ende konnten wir feststellen, dass die Studentinnen und auch wir mit diesem Projekt viel über das Lernen von Straßenkindern erfuhren. Die experimentierenden Kinder beobachtend, verstanden die Studentinnen schnell, dass eine experimentelle Herangehensweise zu einem starken Engagement der Kinder und zur besseren Lösung von physikalischen Problemen führt.

Dieses Wissen können wir nun in der Lehre des Masterstudiengangs »Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße« weitergeben. Authentische Erfahrungen aus unseren zahlreichen Studien und Entwicklungsaufenthalten in Kolumbien helfen uns bei der fundierten Ausbildung von Lehrkräften bildungsferner Kinder. Wir danken den Sponsoren und Förderern des Projekts sowie den Kolleginnen und Kollegen in Heidelberg und Kolumbien für die Möglichkeit der Teilnahme und die wunderbare interdisziplinäre Zusammenarbeit der zurückliegenden zehn Jahre.

# Lernen von der Dritten Welt: Patio13 in Deutschland

## Das Kompetenzzentrum Patio13 Straßenkinderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Kirsten Rückauf und Ute Schnebel,  
Mitarbeiterinnen im Kompetenzzentrum Patio13



Im Jahr 2006 – Patio13 stand im fünften Jahr seines Bestehens – wurde auf Initiative des Rektors, Prof. Michael Austermann, das Kompetenzzentrum Patio13 Straßenkinderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg eingerichtet. Seine Gründung war ein wichtiger Schritt, um Patio13 langfristig und institutionell abzusichern. Dadurch wurde eine zentrale Anlaufstelle für die vielfältigen Arbeitsschwerpunkte innerhalb des Projekts geschaffen.

Die Bildung des Kompetenzzentrums war anfangs mit der Entwicklung und Begleitung des Akkreditierungsprozesses des neuen Studiengangs Straßenkinderpädagogik verbunden. Neben der Betreuung der laufenden Patio13-Projekte initiiert

und begleitet das Kompetenzzentrum seit her Forschungsvorhaben im Rahmen des Themenbereichs »Bildung für randständige Kinder«. Außerdem unterstützt es die Entwicklung und Erprobung didaktischer und methodischer Konzeptionen für bildungsferne Kinder und Jugendliche. Dabei stößt es weltweit pädagogische Projekte an. Im Fokus stehen stets Aufklärung und Bewusstseinsbildung über das Thema »Kinder und Jugendliche in gesellschaftlichen Problemsituationen«. Dazu zählen Straßenkinder, Kinder in Armut, Flüchtlingskinder, Kinder ethnischer Minderheiten, Kinder mit Migrationshintergrund, Schulverweigerer, Kindersoldaten, Aids-waisen und Kinderprostituierte. Im Rahmen des wissenschaftlichen Austauschs

bereitet das Kompetenzzentrum deutsche Studierende und Lehrende auf Studien-, Forschungs- oder Praktikumsaufenthalte in Kolumbien vor und betreut die kolumbianischen Austauschstudierenden in Heidelberg.

Seit 2007 gehört die Organisation und Weiterentwicklung des neu eingerichteten Masterstudiengangs Straßenkinderpädagogik zu den Aufgaben des Kompetenzzentrums. Dieser interdisziplinäre und international ausgerichtete Studiengang, der durch die Kooperation von vier deutschen Hochschulen getragen wird, ist ein Kernstück des Bildungsprojekts Patio13. Das Kompetenzzentrum sorgt nicht nur für die Koordination aller am Masterstudiengang Beteiligten (von Lehrenden und Studenten der kooperierenden Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Freiburg, Heidelberg und Kolumbien), sondern erhöht durch seine intensiven Kommunikationsmaßnahmen kontinuierlich den Bekanntheitsgrad des Masterstudiengangs Straßenkinderpädagogik in der Öffentlichkeit.

Das Kompetenzzentrum steht dabei in ständigem Austausch mit anderen Projekten, Initiativen, Stiftungen und Hochschulen in Deutschland und im Ausland, um den Vernetzungsprozess im Themenbereich »Kinder und Jugendliche in gesellschaftlichen Problemsituationen« weiter voranzubringen. Systematisiert wird dieses Bestreben durch das aktuelle Forschungsprojekt, die Internetplattform »Der Straßenkinderreport – Zur Lage der Kinder in der Welt« ([www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de)), das vom Kompetenzzentrum aus gesteuert wird.

## Pädagogische Hochschule – international



Studentinnen der Escuela Normal in Copacabana (Medellín)

Henrike Schön,  
Leiterin des Akademischen Auslandsamtes  
der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Das Projekt »Patio 13 – Schule für Straßenkinder« wird anlässlich des zehnjährigen Geburtstags aus vielen Perspektiven gewürdigt. Der Blick des Akademischen Auslandsamts ist auch von persönlichen Erfahrungen geprägt, denn als Leiterin des Auslandsamts hatte ich die besondere Freude und Aufgabe, das Projekt seit dem Beginn meiner Arbeit im Jahr 2000 als Koordinatorin der internationalen Programme mit zu begleiten und den Studierendenaustausch mit aufzubauen. Nun ist ein guter Zeitpunkt gekommen, um Bilanz zu ziehen und auch danach zu fragen, inwieweit das Projekt das Anliegen, das ich für das Akademische Auslandsamt und die Hochschule vertrete, nämlich die Lehrerbildung an der Pädagogischen Hochschule zu internationalisieren, vorantreibt.

In der Vergangenheit war die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für die Grund-, Haupt- und Realschulen in Heidelberg stark regional geprägt: aus der Region – in der Region – für die Region. Mit dem Ausbau der internationalen Beziehungen der Hochschule und den finanziell abgesicherten Austauschprogrammen konnte hier ein qualitativer Wandel vollzogen und eine Qualität für die Lehrerbildung erzielt werden, die maßgeblich dazu beiträgt, jungen Menschen, die Verantwortung in Bildungsprozessen zu über-

tragen. In einem Set von inzwischen mehr als fünfzig internationalen Hochschulkooperationen hat Patio13 von Anbeginn eine besondere Rolle gespielt. Besonders insofern, als hier die partnerschaftliche Bildungszusammenarbeit mit Studierenden und Lehrenden einer Einrichtung der so genannten Dritten Welt als Vorbild für den toleranten Umgang mit dem Anderen und Fremden praktiziert wird. Hier mag auch die Attraktion begründet sein, mit der sich viele Studierende der Pädagogischen Hochschule insbesondere in Praktika bei den kolumbianischen Partnern engagiert haben.

Möglich wurde der Studierendenaustausch durch die Hilfe des Baden-Württemberg-Stipendiums.

Aus der Sicht derjenigen, die Studierende über einen längeren Zeitraum in ihrer Ausbildung begleitet, wurden die Auslandsaufenthalte insbesondere dann ertragreich, wenn die Auswahl der Studierenden, die am Austausch teilnahmen, nach anspruchsvollen Kriterien erfolgte: Kenntnisse der jeweiligen Landessprache, um Studium und Projektarbeit, aber auch den Alltag aktiv gestalten zu können, präzise Vorhaben, die auch umsetzbar waren und, nicht zuletzt, ein persönliches Profil, das offen für neue Begegnungen und auch für Belastungen ist. Dann konnte sich der Aufenthalt in Kolumbien zu einer Lebensphase entwickeln, von der deutsche Studierende enorm profitierten. Und viele der jungen Kolumbianerinnen, die nach Heidelberg kamen, gingen mit so guten



Kolumbianische Austauschstudentinnen in Heidelberg

Fach- und Deutschkenntnissen in ihr Heimatland zurück, dass dies ihren weiteren Lebensweg maßgeblich mitgestaltete.

Die Escuela Normal María Auxiliadora wurde in das Projekt »Pasch« des ehemaligen Außenministers Steinmeier aufgenommen. Und es waren wiederum die ehemaligen Stipendiatinnen, die dann an Weiterbildungen des Goethe-Instituts teilnehmen konnten – auf dem Weg zu echten Multiplikatorinnen eines kolumbianisch-deutschen Dialogs. Einige von ihnen nehmen jetzt an Masterprogrammen teil, eine der ersten Studentinnen in Heidelberg arbeitet zurzeit in der Botschaft Kolumbiens in Berlin.

Patio 13 hat die Pädagogische Hochschule Heidelberg bereichert, indem ein Projekt Eingang in die Hochschule fand, das für viele auch als Herausforderung verstanden wurde.

Aus meiner Sicht hat Patio13 die Diskussion um die internationalen Aspekte der Lehrerbildung bereichert. Profitiert haben schließlich viele, auch über die Grenzen unserer Hochschule hinaus. Austauschstudierende aus vielen Ländern haben immer wieder die Begegnung mit Studierenden aus aller Welt als wichtigen Teil ihres Studienabschnitts in Heidelberg hervorgehoben. Der Dialog der Kulturen, der für unsere Gesellschaft unerlässlich ist, wurde und wird durch das Projekt Patio13 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg maßgeblich gefördert.

# Patio13 initiiert den Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik

## »Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße«

Im Jahr 2007 wurde der aus dem Projekt Patio13 heraus entstandene Masterstudiengang Straßenkinderpädagogik erfolgreich akkreditiert und an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg gestartet. Er gründet auf der Überzeugung, dass die Existenz von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen, von Kindern ethnischer Minderheiten, Flüchtlingskindern,

Kindersoldaten, Aidsweisen, insbesondere von »Straßenkindern« in den Großstädten der armen Länder des Südens, aber auch in den reichen Industrienationen des Nordens, ein Problemfall humanitärer Verantwortung darstellt. Der Studiengang will pädagogische Experten so qualifizieren, dass sie die Lebensbedingungen und Zukunftsaussichten dieser schulfernen Kin-

der und Jugendlichen durch Bildungsangebote nachhaltig verbessern. Sein Ziel ist es, das historische und empirische Wissen über das sich weltweit ausbreitende Phänomen der Straßenkinder zu erweitern und zu vertiefen. Studierende sollen zu eigener Forschung motiviert und befähigt werden, die vorhandenen Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet wis-



Masterstudenten



Masterstudierende im Kompetenzzentrum

senschaftlich zu fundieren und zu erweitern. Deshalb leitet er zu didaktisch und methodisch begründeter sowie medien-gestützter Lehre und Bildungsarbeit über den Sachverhalt Straßenkinder an und ermöglicht eine subjektorientierte und situationsbezogene Bildungsarbeit im Feld der Straße. Mit dieser Konzeption folgt der Masterstudiengang den Grundgedanken des Bildungsprogramms der UNESCO »Bildung für alle« (»Education for all«).

Der Studiengang gibt Pädagogen, Theologen, Sozialarbeitern u.a. die Gelegenheit, anwendungsbezogen zu lernen und zu erforschen, wie Kindern und Jugendlichen, die in sozial prekären Situationen leben und in den gängigen Institutionen keinen Platz finden, geholfen werden kann, eine Bildung zu erwerben, die sie zu einer selbständigen Lebensführung in einer angesehenen gesellschaftlichen Position brauchen. Lernen und Forschen

gehören hier deswegen zusammen, weil es noch kein sicheres Wissen und keine verlässlichen Standards für eine Straßenkinderpädagogik gibt. In forschender und lernender Auseinandersetzung mit den Problemen, Strategien und Verhaltensschemata desintegrierter Kinder werden das notwendige Wissen und das methodische Können für diese vielfältige und risikoreiche Pädagogik erworben.

### Die Dozenten des Masterstudiengangs (Kernteam)

Prof. Dr. Baumann, Universität Freiburg, Katholische Theologie

Dr. Elmar Breuer, Physik, Englisches Institut Heidelberg, Mathematik

Manfred Ferdinand, Universität Heidelberg, Evangelische Theologie

Dr. Dieter Fuchs, Universität Freiburg, Psychologie

Dr. Jörg Götz-Hege, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Theaterpädagogik

Prof. Dr. Hans-Werner Huneke, Pädagogische Hochschule Freiburg, Deutsch

Prof. Dr. Klaus-Dieter Hupke, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Geographie (Studiengangsleiter)

Prof. Dr. Heinz Schmidt, Universität Heidelberg, Evangelische Theologie

Prof. Dr. Werner Tzscheetzsch, Universität Freiburg, Pädagogik

Prof. Dr. Hartwig Weber, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Evangelische Theologie

Prof. Dr. Manuela Welzel-Breuer, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Physik

Prof. Wolf Rüdiger Wilms, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Sonderpädagogik

# »Verrücktes zurechtrücken. Straßenkinderpädagogik als Alleinstellungsmerkmal der Pädagogischen Hochschule Heidelberg«

Prof. Dr. Wolfgang Schwark,  
ehem. Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg,  
Mitglied des Hochschulrates der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Bildung – das gesellschaftliche Megathema: so tönt es nach Jahrzehnten politischer Dürre landauf landab. Nur: Man mag es kaum noch hören, wenn man den auf sämtlichen bildungspolitischen Foren und Podien mit Inbrunst geäußerten Anspruch und die graue Schul- und Hochschulwirklichkeit miteinander vergleicht. Und: Auch viele Bildungsdiskurse seriöser Fachleute sind wenig geeignet, die Lage zum Besseren zu wenden. Denn die sind nicht nur in Deutschland, sondern in beinahe allen Staaten der Europäischen Union von Eintönigkeit, weil von modernem Einheitsdenken geprägt. Besonders auffällig ist dies bei den empirisch aufgestellten und bildungsökonomisch angelegten Studien. Im Kern geht es immer wieder um die Veränderungen auf den Arbeitsmärkten, um die demografische Entwicklung und um die europäische »Lissabon-Strategie« von 2000, die Bildung als zentralen Bezugspunkt definiert, über den man mittelfristig vereinbarte ökonomische und soziale Zielstellungen erreichen will. Seinerzeit verständigte man sich auf die Vision: Bis Ende 2010 soll Europa zu einem einheitlichen Bildungsraum zusammenwachsen. Dabei hat man sich auf fünf Zielmarken (Benchmarks) verständigt:

- 1 Der Anteil der 15-Jährigen mit bedeutenden Leseschwächen soll zukünftig bei 15,5% liegen, d.h. um 20% verringert werden.
- 2 Die Quote der Schulabbrecher soll europaweit auf 10% verringert werden.
- 3 Mindestens 85% der 22-Jährigen sollen die Sekundarstufe II abschließen.
- 4 Die Anzahl der Studienabschlüsse in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik (MNT) soll um mindestens 15% gesteigert, der Frauenanteil bei den Absolventen deutlich erhöht werden.
- 5 Mindestens 12,5% der Bevölkerung sollen lebensbegleitend lernen.

Die Ergebnisse der Evaluation in den EU-27-Mitgliedsstaaten variieren stark. Die



Studentin mit ehemaligen Straßenkindern im Patio Don Bosco, Medellín

erheblichen Unterschiede sind für unseren Zusammenhang, nämlich für die Einschätzung des Projekts Patio13, im Detail nicht bedeutsam. Auffällig ist der technische Grundzug der Argumentation. Bezogen auf die Zielmarke 1 sieht das so aus: Für 15,5% der Jugendlichen in Europa nimmt man eine Kompetenzarmut im Bereich des Lesens hin, feiert diese Quote sogar als bildungspolitischen Erfolg. Ähnliches gilt für die Zielmarke 2: Bei den Schulabbrechern akzeptiert man pro Entlassjahrgang eine Quote von 10%. Und das in Ländern, die – wie die EU-Staaten – Überfluss und nicht Mangel zu bewältigen haben.

Ganz anders Patio13. Die Protagonisten dieses Projekts wählen einen radikal anderen Ansatz. Sie entwerfen kein selbstgenügsames bildungsstatistisches Szenario, sondern eine Pädagogik, die diesen Namen verdient: Sie denken vom beschädigten Individuum her und entwerfen Handlungsoptionen in dessen Interesse. Es geht um eine menschenwürdige und lebenswerte Zukunft für die gesellschaftlich Randständigen, um Straßenkinder. Dar-

unter erfasst man u. a. junge Obdachlose, Flüchtlingskinder, Kriegswaisen, Kinderarbeiter, Kindersoldaten, Aidswaisen oder den Nachwuchs ethnischer Minderheiten. Und es geht um die Überwindung einer rein eurozentrischen Problemsicht, man nimmt die globale Dimension zum Maßstab der eigenen Orientierung. Verrücktes wird zurechtgerückt.

Die Zahl der Betroffenen variiert je nach Zählweise. Weltweit ist von zwanzig bis dreißig Millionen verlassenen und verstoßenen Kindern die Rede. Laut UNICEF scheint Lateinamerika darunter besonders zu leiden. In Europa soll diese Gruppe 150 000 bis 250 000 junge Menschen umfassen. Wahrlich eine Herausforderung der besonderen Art für jede pädagogische Arbeit – nicht zuletzt für eine praxisbezogene Lehrerbildung! Will sie ihren öffentlichen und professionellen Auftrag nicht verfehlen, muss sie sich in Forschung, Lehre und Studium dieses drängenden und großen gesellschaftlichen Themas in einer Mischung aus praktischen Zugängen, theoretischer Reflexion und



konkreter didaktischer wie methodischer Phantasie annehmen. Vor allem die erprobten und gesicherten Wissens- und Methodenbestände des projektorientierten Lernens, der Handlungsforschung, der ethnologischen Forschung und der interkulturellen Erziehungswissenschaft eröffnen dabei tragfähige konzeptionelle Zugänge.

Während der Gründungsphase und in den Anfängen von Patio13 sah ich solchen Anspruch besonders konsequent vertreten durch Hartwig Weber. Ihn nahm ich wahr als Initiator und hauptsächlich Akteur auf deutscher Seite, dem es gelang, ein bis heute stabiles interdisziplinäres Kollegenteam für den herausfordernden Aufbruch zu neuen Ufern zu gewinnen. Er verkörpert bis heute meinen ersten Zugang zu diesem ambitionierten Projekt. Einen zweiten Zugang setzte für mich Hans-Werner Huneke. In meiner Zeit als Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg konnte ich ihn für das Institut für deutsche Sprache und Literatur gewinnen, ihn auf Vorschlag der dafür zuständigen Gremien

auf eine Professur für Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik berufen. Ohne meine Zusage, im Rahmen des damit verbundene Forschungs- und Lehrauftrags seine an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg begonnene Tätigkeit bei Patio13 fortsetzen und in Freiburg noch intensivieren zu können, wäre ein erfolgreicher Abschluss der Berufungsverhandlungen kaum möglich gewesen.

Die Rektorate beider Hochschulen haben im Laufe der Jahre mit dafür gesorgt, dass es mittlerweile eine belastbare institutionalisierte Kooperation in diesem Bereich gibt und hoffentlich weiter geben wird. Das gilt nicht nur für beide Pädagogische Hochschulen, sondern auch für die ausländischen Partner. Die Hauptrolle von den Anfängen bis in die Gegenwart hinein spielt dabei die kolumbianische Lehrerbildungsstätte Escuela Normal Superior María Auxiliadora (ENSMA) in Copacabana bei Medellín mit ihrer Rektorin Sor Sara Sierra, die sich größte Verdienste um die Entwicklung und den Fortbestand von Patio13 erworben hat.

In einer unnachahmlichen und einnehmenden Weise hat mich Hans-Werner Huneke nach und nach mit einigen seiner kolumbianischen Partner, Kolleginnen und Kollegen, bekannt gemacht und mich so dauerhaft für dieses Projekt gewonnen – aber nicht nur mich, sondern auch Freiburger Hochschullehrer, die ihren Beitrag für das Projekt leisten, wie auch den Hochschulrat der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Der stimmte seinerzeit einmütig, überzeugt und begeistert der Einrichtung des kooperativen Masterstudiengangs »Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße« zu.

Die Freiburger Hochschule ist in diesem Zusammenhang einer von mehreren Partnern der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, die für das Projekt verantwortlich zeichnet und zu Recht beanspruchen darf, sich mit dem Kompetenzzentrum Patio13 Straßenkinderpädagogik und dem Masterstudiengang ein beeindruckendes Alleinstellungsmerkmal erarbeitet zu haben.

Über Erfahrungen mit Patio13 gebe ich hier einen persönlichen Eindruck zum Besten. Was in den zurückliegenden zehn Jahren strukturell und inhaltlich erreicht worden ist, spiegelt sich derzeit im Internetauftritt des Projekts und des Kompetenzzentrums Straßenkinderpädagogik sowie in den regelmäßigen, sorgfältig verfassten Jahresberichten wider. Daraus wird deutlich, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ernsthaft und leidenschaftlich, dabei höchst professionell und verantwortungsbewusst dieses außergewöhnliche Unternehmen entwickeln und sich dabei über eine begleitende interne Evaluation ständig selbstkritisch Rechenschaft über ihr Tun geben. Das ist die beste Voraussetzung, um auch bislang Außenstehende für dieses gesellschaftlich und pädagogisch bedeutsame Projekt zu gewinnen – zumal wir aus dem global angelegten Duktus auch für den Umgang mit unseren eigenen »Straßenkindern« in Deutschland lernen können.

Die weitere Zukunft von Patio13, des Kompetenzzentrums und des Masterstudiengangs Straßenkinderpädagogik hängt in hohem Maße von einer gesicherten Finanzierung ab. Sie gilt es zu stabilisieren – über die intensive Pflege der bestehenden Beziehungen zu namhaften Sponsoren und mit neuen Strategien, etwa bei der Akquisition von Stipendien. Angesichts der immer härter werdenden Konkurrenz bei der Einwerbung von Fremdmitteln kommen erhebliche neue Herausforderungen auf die Protagonisten des Projekts Patio13 zu. Auf die nächsten guten zehn Jahre! Mehr geht in unsicheren Zeiten an Glückwunsch nicht.

# Kompetenzen der Straße analysieren, Überlebensfähigkeit stützen

Mein Forschungsthema im Masterstudiengang

von Maren Basfeld

»Das Projekt Patio13 verknüpft angewandte Wissenschaft mit Praxis, Sozialforschung mit Bildung, die Analyse der Lage ausgegrenzter und randständiger Kinder mit kritischen Gesellschaftsfragen. Patio13 ist bemüht, die individuellen Bedürfnisse, Bildungsansprüche und Lebenschancen randständiger Kinder auf der Straße genau zu beobachten, empirisch zu messen, zu kategorisieren und anhand dieser Beobachtungen und Ergebnisse eine lebensnahe Didaktik zu entwickeln, die Jugendliche der Straße befähigt, ihr Leben zu meistern und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Diese Didaktik geht nicht von einem fest umrissenen Kanon von Inhalten aus, sondern orientiert sich an Kompetenzen und Talenten, die die Jugendlichen mitbringen oder die sie sich auf der Straße angeeignet haben. Ihre Fertigkeiten werden als wertvolle Ressource verstanden. Eine informelle, individuelle Lehr-Methode ermöglicht erfolgreiche Bildungsmaßnahmen für inhomogene und instabile Gruppen, wie sie typischerweise auf der Straße anzutreffen sind. Trotz der hohen Kreativität, die bei Straßenbewohnern empirisch nachgewiesen wurde, scheitern die auf der Straße lebenden und arbeitenden Jugendlichen an der Schule. Sie haben kaum eine Chance, eine Ausbildung zu beenden. Mit einer entwickelten Straßenkinderpädagogik sollte dies anders verlaufen.

Mein Forschungsvorhaben zum Thema Kompetenzen der Straße geht von der Annahme aus, dass Straßenkinder eine besondere Lebensbefähigungs-Kompetenz besitzen, die es ihnen ermöglicht, sich dem rauen Umfeld der Straße so anzupassen, dass ein Überleben gewährleistet ist. Ich bemühe mich also, die einzelnen Teilkompetenzen innerhalb dieser Lebensbefähigung zu ermitteln, indem ich auf der Straße mit den Jugendlichen in Kontakt trete. Teilnehmende Beobachtung, Interviews, Fragebögen, Texte und Gedichte

der Straßenjugendlichen, von ihnen selbst geschossene Fotos sowie gemalte Bilder sind Materialien und Methoden, um die vorhandenen Kompetenzen zu ermitteln. Anhand der ermittelten und analysierten Kompetenzen möchte ich ein Kompetenzmodell entwickeln, das als praktikables Bildungsmodell der Straßenkinderpädagogik dienlich ist, indem es entlang der vorhandenen Talente lebensweltorientiert ausbildet. Solange der Bezug von Bildung zur realen Lebenswelt der Adressaten nicht verloren geht, ist jede Form von Bildung erfolgreich und ermöglicht eine Chance zur Selbsthilfe.

Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung mit künstlerischer und kreativer Arbeit mit Jugendlichen auf der Straße in Johannesburg liegt mein Forschungsschwerpunkt in Südafrika. Im Jahr 2010 konnte ich die Forschung auf Deutschland ausweiten. Durch das Netzwerk von Patio13, die zehnjährige Zusammenarbeit mit Straßenprojekten in Kolumbien und meinem Kontakt mit dem Projekt Treberhilfe e.V. in Dresden ist es mir möglich, Forschungsmaterial im internationalen Kontext zu sichten, Experten zu befragen und in Austausch mit anderen Wissenschaftlern in Deutschland und Kolumbien zu treten.

Neben dem Forschungsvorhaben arbeite ich als wissenschaftliche Hilfskraft im Kompetenzzentrum Patio13 Straßenkinderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Dort gilt mein Hauptinteresse dem »Straßenkinder-Weltreport« (siehe [www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de)). Die Globalisierung hat die gesellschaftlichen Strukturen weltweit verändert. Damit geht eine aggressive Ausgrenzung und Verarmung von vielen Millionen Menschen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, einher. Wenige schlagen Profit aus der Arbeitskraft vieler, deren Einkommen nicht einmal die Grundbedürfnisse, geschweige denn Bildung und

Ausbildung, deckt. Berichte zur desolaten Lage der Kinder gibt es wahllos verstreut auf Websites einzelner NGOs, die für ein besseres Leben dieser Kinder kämpfen. Der »Straßenkinderreport« will Abhilfe schaffen. Er hat sich das Ziel gesetzt, Berichte zur Lage bedrohter Kinder in aller Welt zu verfassen und jedermann zugänglich zu machen. Diese Arbeit verknüpft neueste wissenschaftliche Fakten und Zahlen mit biographischen Darstellungen. Lebensgeschichten, Interviews und Bildmaterial werden veröffentlicht, um einen Zugang über individuelle Biographien zu ermöglichen. Gleichzeitig bietet die Datenbank allgemeine Überblicke zu Problemen, die Kindheit unmittelbar bedrohen, sei es Armut, kriegerische Auseinandersetzungen (Flüchtlingskinder und Kindersoldaten) oder HIV und Aids. Damit wird der Anspruch einer umfassenden Information zum Thema ausgegrenzter Kinder und Jugendlicher in riskanten Lebenslagen auf wissenschaftlichem Niveau erfüllt.

Ergänzt werden meine beiden Tätigkeitsfelder – die Administration des Straßenkinder-Weltreports und das Forschungsvorhaben über wichtige Kompetenzen von Jugendlichen der Straße – durch das Studium des Masters der Straßenkinderpädagogik an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten in Heidelberg und Freiburg. Der interdisziplinäre Studiengang entstand aus der Arbeit von Patio13 heraus, er besteht seit drei Jahren und ermöglicht mir einen lebendigen Austausch mit Studentinnen und Studenten aus Europa und Übersee. Die einzigartige Verknüpfung von Theorie und Praxis im Projekt Patio13 wie im Studiengang gibt uns eine profunde Ausbildung und wappnet uns als Pädagogen für die Heterogenität der Straße.«

(Maren Basfeld ist Masterstudentin des Studiengangs Straßenkinderpädagogik und Mitarbeiterin im Projekt Straßenkinder-Weltreport)

# »Die Baden-Württemberg Stiftung und Patio13«

Dr. Andreas Weber,  
Leiter der Abteilung Bildung der Baden-Württemberg Stiftung

»SOZIALES ENGAGEMENT IM BADEN-WÜRTTEMBERG-STIPENDIUM. Ich kenne das Projekt »Patio13 – Schule für Straßenkinder« seit langen Jahren. Es ist ein herausragendes Beispiel für die Nutzung des Baden-Württemberg-Stipendiums zum Aufbau und zur Stabilisierung einer internationalen Hochschulkooperation wie auch für das soziale Engagement von Baden-Württemberg-Stipendiaten im Rahmen des Auslandsaufenthaltes. Als Programm der Baden-Württemberg Stiftung zum internationalen Austausch von jungen, hochqualifizierten Menschen – Studierenden, Berufstätigen, Schülerinnen und Schülern – ist das Baden-Württemberg-Stipendium ein Angebot, das globale Vernetzung fördert und nachhaltige Kooperationen unterstützen kann.

Seit etlichen Jahren pflegen die Pädagogischen Hochschulen Heidelberg und Freiburg einen intensiven Austausch mit Hochschulen in Kolumbien, die dort im Rahmen der Lehrerbildung das bemerkenswerte Straßenkinderprojekt Patio13 aufgebaut haben. In dieser einmaligen Maßnahme arbeiten deutsche und kolumbianische Stipendiaten zusammen. Patio13 ist ein lebendiger Ausdruck des Mottos des Baden-Württemberg-Stipendiums: »Bewegt. Wirkt. Stiftet an.« Patio13 setzt sich mit vielfältiger Bildungsarbeit dort ein, wo für viele gar keine Bildungsarbeit mehr machbar oder nötig scheint – bei Straßenkindern in Kolumbien. Obdachlose, schulferne Kinder und Jugendliche sollen eine Grundbildung insbesondere in Lesen und Schreiben, Rechnen



Patio13 und die Baden-Württemberg Stiftung

und naturwissenschaftlichem Basiswissen erhalten. Damit sollen sie in die Lage versetzt werden, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Neuerdings sind auch viele Aktivitäten außerhalb Kolumbiens (zum Beispiel in Südafrika und Indien) entstanden. Es geht dabei explizit um Bildungsarbeit als Ausgangspunkt für erhoffte soziale Veränderungen. Als Bildungsprojekt ist Patio13 ein festes Element des Masterstudiengangs Straßenkinderpädagogik (Pedagogía de niños y jóvenes de la calle) an den Pädagogischen Hochschulen Freiburg und Heidelberg in Kooperation mit den Universitäten Heidelberg und Freiburg. Gesteuert und unterstützt wird das Projekt in Heidelberg durch das Kompetenzzentrum Patio13, das Straßenkinder auf dem Weg in eine gelungene Bildungsbiographie unterstützt. In diesem Sinn verfolgt Patio13 ähnliche Zielrichtungen wie die Baden-Württemberg Stiftung.

Patio13 und das Baden-Württemberg-Stipendium sind praktisch von Beginn an verbunden gewesen. Die Einrichtung der Baden-Württemberg Stiftung im Jahr 2001 und der Aufbau des Baden-Württemberg-Stipendiums setzte die Hochschulen in die Lage, Schwerpunkte zu bilden, eine Internationalisierungsstrategie aufzubauen und zu realisieren sowie die entstandenen Kooperationsbeziehungen zu pflegen. Seit dem Studienjahr 2002/2003 sind mehr als dreißig Stipendiaten im Rahmen der Kooperation entweder in Baden-Württemberg oder in Kolumbien gewesen.

Patio13 bewegt mit Hilfe des Baden-Württemberg-Stipendiums Menschen im wörtlichen Sinn über Kontinente hinweg. Es bewegt alle Beteiligten auch im übertragenen Sinn und bewirkt dadurch unmittelbar bei den Straßenkindern eine nachhaltige Stärkung im täglichen Kampf ums Überleben. Und es bewirkt im (interkulturellen) Lernprozess der Stipendiaten und Studierenden Positives und Konstruktives.

**DIE INTENSIVE ZUSAMMENARBEIT BEIM JAHRESTREFFEN 2007.** Eine bedeutende Rolle beim Baden-Württemberg-Stipendium spielt die Vernetzung der Stipendiaten untereinander. Sie organisieren sich in »Regional Chapters«, kommunizieren über Online-Plattformen und treffen sich bei vielerlei Gelegenheit. Die Baden-Württemberg Stiftung selbst lädt jedes Jahr zu mindestens einem Treffen alle Stipendiaten ein. Im Jahr 2007 fand dieses Treffen in Freiburg statt und war eingebettet in die 550-Jahr-Feier der Universität Freiburg. Für das Motto des Jahrestreffens 2007 »Das Baden-Württemberg-Stipendium. Bewegt. Wirkt. Stiftet an.« stand nicht zuletzt das Beispiel von Patio13 Pate. Um dies plastisch vor Augen zu stellen, haben wir zur Veranstaltung über das Projekt einen Film drehen lassen, der bei dem Treffen gezeigt wurde.

Dieser Impuls-Film besteht aus einer Reihe kurzer, dokumentarischer Portraits von zwei Studentinnen und einem Studenten aus Kolumbien, Stipendiaten des Baden-Württemberg-Stipendiums, gedreht an ihrem Aufenthaltsort Heidelberg. Zu sehen sind darüber hinaus Aufnahmen der zukünftigen Lehrer und Straßenpädagogen in ihrem persönlichen Umfeld. Montiert wurde dieses Material mit Fotografien, die sie bei ihrer Arbeit im Projekt Patio13 in Kolumbien zeigen. In knappen Interviews informieren die Stipendiaten über die Ziele des Projekts und über ihren persönlichen Bezug dazu. Sie stellen ihr außergewöhnliches soziales und wissenschaftliches Engagement dar und erklären, wie die Entwicklung innovativer, zielgruppengerechter Bildungsangebote im Straßenkinderprojekt Patio13 die Lebenssituation und die Zukunftsaussichten von Kindern und Jugendlichen der Straße in Kolumbien nachhaltig verbessern kann.

Beim Jahrestreffen wurde das Engagement von Patio13 weiter dadurch veranschaulicht, dass Stipendiaten ins Podiumsgespräch mit dem Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg eingebunden waren. Außerdem wurde im Begleitprogramm das Projekt auf Ausstellungstafeln und mit Beispielen von Lehrereinheiten ausführlich präsentiert. Das Projekt war und ist so über-

zeugend, dass es gelang, unsere damalige Agentur BPPA mit ins Boot zu holen, die sowohl bei der Gestaltung der DVD (Video) als auch bei den Präsentationen auf den Stellwänden ihre Arbeit zu weit reduziertem Preis einbrachte.

Patio13 will Brücken schlagen. Zwischen der Gesellschaft und an den Rand gedrängten Jugendlichen und Kindern. Brücken zwischen der Schule und der Straße. Brücken zwischen der Lehrerbildung und der Straßenpädagogik. Und auch Brücken zwischen Universitäten und Straßenkinderprojekten in Deutschland, Kolumbien und anderen Ländern.

Deutlich stellen Stipendiaten und Ideengeber heraus, dass es dabei nicht nur um caritative Einzelfallhilfe, sondern um Bildung als Hilfe zur Selbsthilfe geht. Deshalb ist es wichtig herauszufinden, wie dieser pädagogische Ansatz gelingen kann. Patio13 wird begleitet von fortwährender wissenschaftlicher Forschung, deren Ergebnisse auf die Veränderung und Verbesserung der erforschten Situation, nämlich der Wirklichkeit von Straßenkindern, abzielt. Aus dem Projekt Patio13 entstehen innovative Impulse zum Thema Straßenkinderpädagogik für die Lehre an Hochschulen und Universitäten. Auf wissenschaftlicher Grundlage wird erarbeitet, wie Bildungsarbeit in einem äußerst schwierigen Umfeld gelingen kann und welches die Bedingungen für das Gelingen sind. Dabei wird auf alle Fächer Wert gelegt. So stehen Bedingungen und Möglichkeiten der Vermittlung elementarer naturwissenschaftlicher Kenntnisse im Teilprojekt »Mathematik und Physik für Straßenkinder« im Vordergrund.

Die rege Mobilität von Studenten und Professoren aus Deutschland nach Kolumbien und aus Kolumbien nach Deutschland entwickelt sich ständig weiter. Im Rahmen des Projekts wurde mittlerweile ein Internetportal entwickelt, in dem die Lebenssituationen bedrohter Kinder der Welt beschrieben und allen Interessenten zugänglich gemacht werden (siehe [www.strassenkinderreport.de](http://www.strassenkinderreport.de)). Wir freuen uns, dass auch dieses Engagement durch Baden-Württemberg-Stipendiaten wesentlich mitgetragen und geprägt wird.

**PATIO 13 – EIN BEISPIEL FÜR DAS BADEN-WÜRTTEMBERG-STIPENDIUM: BEWEGT. WIRKT. STIFTET AN.** Hochschulkooperationen im internationalen Austausch können auf vielfältige Weise gestaltet werden. Sie sind besonders fruchtbar, wenn ein gemeinsamer Zweck, ein gemeinsames Ziel von beiden Partnern in längerfristiger Perspektive verfolgt werden kann. Natürlich muss diese Zielperspektive je nach Umfeld anders gestaltet werden. Hilfreich ist in jedem Fall, wenn bei den Stipendiaten nicht nur die fremde Lehrerfahrung, sondern, wie im Projekt Patio13, auch die Forschung eingebunden ist. Zudem ist es von Vorteil, wenn sich beim Austausch Teams und Gruppen bilden können und Lernpartnerschaften unter den Stipendiaten entstehen. Die Idee von Patio13 stiftet auch andere zum Mit-Tun an: Das Projekt hat viele Unterstützer. Es verdient diese und jede weitere Unterstützung voll und ganz.

Die Baden-Württemberg Stiftung feiert wie Patio13 im Jahr 2010 ihr zehnjähriges Jubiläum. Wir freuen uns, dass wir das Projekt so lange begleiten konnten und wollen gerne über das Baden-Württemberg-Stipendium die Kooperation weiter ermöglichen. Wie die Forschung, so braucht auch Bildung ständig Innovationen und kreative Ideen. Mit Patio13 wurden neue Wege beschritten, um zu lernen, wie Bildung auch den Schwächsten in der Gesellschaft vermittelt werden kann. Dies kann für einen Transfer aus der Dritten in die Erste Welt nutzbar gemacht werden, damit Kindern geholfen wird. Das Projekt Patio13 stiftet zur Mitwirkung an. Es stiftet Zukunft.

Ich gratuliere Patio13 im Namen der Baden-Württemberg Stiftung herzlich zum zehnjährigen Jubiläum. Setzen Sie Ihre fruchtbare Arbeit zum Wohle der Kinder in aller Welt erfolgreich fort.«

## Yarumito, Bildung im politischen Kontext



Pädagogikstudentinnen: Ausblick auf neue Horizonte

Gegen halb sechs, wenn das Licht weich wird und die grünen Neonlampen das metallene Pilgerkreuz über Copacabana im abendlichen Himmel erstrahlen lassen, machen sich die Studentinnen der Escuela Normal auf den Heimweg. Trotz der fröhlichen Spiele mit den Kindern und der ergebnisreichen Gespräche mit den Bewohnern von Yarumito sind sie etwas bekümmert. Wie soll das möglich sein – die Lebenssituation von jungen Menschen durch Lernen verändern, die Zukunftsaussichten von Kindern und Jugendlichen durch Bildung verbessern?

In Yarumito fehlen öffentliche Räume für Begegnung, Gespräch und Zeitvertreib, Orte für Spiel und Sport. Die Bereitschaft, sich für die Belange des Viertels und die Arbeiten des Gemeinwesens einzusetzen, scheint unter den Bewohnern nicht allzu groß zu sein. Nur wenn die Rede auf den Fluss und den Grünstreifen am Ufer kommt, ändert sich dies. Auf die Quebrada Blanca, ein Geschenk der Natur, ein zufälliger Schatz, sind sie stolz. Dies zeigt sich insbesondere, wenn die Anwohner über die »Touristen« schimpfen, die an Wochenenden und Feiertagen dort einfal-

len. Sie kommen aus anderen Wohngebieten und von den Höfen (*veredas*) in den Bergen. Sie baden im klaren Wasser, brennen große Feuer zum Grillen an, konsumieren Alkohol und Drogen, werfen ihre Abfälle ins Gras, lärmern und streiten und belästigen die Einheimischen mit öffentlichen Sexszenen. Wenn sie abziehen, hinterlassen sie übel riechende Exkremamente.

Als die Studentinnen hörten, wie sich die Bewohner von Yarumito über diese Exzesse ereiferten, hatten sie zum ersten Mal den Eindruck, dass den Menschen ihr Wohnviertel etwas wert ist und dass sie

sich damit identifizieren können, zumal wenn sie darauf aus sind, dass ihre Umgebung attraktiv bleiben soll. Die Schönheit des kleinen Flusses und seiner Steine, die Grünflächen, die blühenden Bäume und der Sand, in dem die Kinder spielen, nehmen sie wahr. Sie schätzen und lieben diese Gegend – dies alles gehört ihnen. Die Studentinnen spürten, dass sie mit ihrem Anliegen an diesem Punkt – bei diesem Gefühl des Stolzes und der Sorge – ansetzen müssen. So würden sie Hilfe zur Selbsthilfe leisten können. Die Studentinnen würden die Perspektiven, Interessen und Möglichkeiten der Bewohner von Yarumito aufgreifen, begleiten und gestalten helfen. Dabei würde ihre Blickrichtung die der Kinder und Jugendlichen sein, eine Zielperspektive hin zu mehr Humanität und Entfaltung.

Wenige Tage nach dem ersten Besuch in Yarumito stießen die Studentinnen bei ihren Recherchen und bei Expertenbefragungen auf eine Gruppe junger Forscher der Universität San Buenaventura in Medellín, Architekten, Psychologen und Sozialarbeiter. Sie waren vom Bürgermeister Copacabanas beauftragt worden, die problematischen Viertel am Rand des Ortes zu erkunden. Dann sollten sie Vorschläge entwickeln, wie die Lage der

Menschen dort verbessert werden kann. Die Studentinnen taten sich mit den Forschern zusammen und boten ihre Hilfe an, um den Prozess der Entwicklung des Gemeinwesens voranzutreiben. Dies soll nun durch Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche, darüber hinaus aber auch durch Öffentlichkeitsarbeit unter den Erwachsenen, geleistet werden.

Als die Studentinnen Befragungen durchführten, erfuhren sie, dass sich die Kinder und Jugendlichen »Ruhe und Sicherheit« wünschen, eine Bibliothek, einen Spielplatz, eine Fläche, auf der sie Skateboard fahren können – und nicht zuletzt einen Sportplatz. Die Erwachsenen forderten einen Wachposten der Polizei im Viertel, um die Sicherheit zu erhöhen. Auf den Grünflächen sollten Spielplätze entstehen. Eine öffentliche Telefonzelle würde dringend gebraucht. Die Studentinnen des Projekts werden nun den Bürgermeister bitten, dass er ihnen einen Raum zuteilt, den sie als Bibliothek und Arbeitsraum einrichten und mit Computern bestücken können. Es soll einen Internetzugang geben. So kommen die Studentinnen ihrem Ziel näher, die Rechte der Kinder in Yarumito zu stärken und durchzusetzen. »Ihr sollt kommen und uns Unterricht geben«, sagten die Kinder zum Abschied. »Wir

wollen einen Fußballwettbewerb veranstalten und dazu Spieler aus den benachbarten Vierteln einladen«, sagten die Jugendlichen. In der Ferienzeit soll es ein Freizeitprogramm für Jüngere und Ältere geben.

Die Gruppe der Forscher und die Studentinnen treffen sich nun regelmäßig, und sie laden stets auch Vertreter der formellen und informellen Organisationen des Viertels ein, der Junta de Acción Comunal (I. A. C.), dem Grupo ambiental Cuidá und den informellen Vereinigungen »El parche«, »Los areneros« und »Los dueños de las Fondas«. Das Bildungsangebot der Studentinnen hat sich erweitert und geht übers Spanisch- und Mathematiklernen weit hinaus. Es wird zu einem wichtigen Teil der Entwicklung des Gemeinwesens. Alle sind fasziniert von dem Vorhaben, einen richtigen Ökopark am Bach einzurichten. Quebrada Blanca soll eine Touristenattraktion werden für Gäste von nah und fern. Dort wird es Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für viele Bewohner Yarumitos geben. Darauf muss man sich vorbereiten. Auch für die Studentinnen sind diese Herausforderungen neu. Sie müssen sich nun mit Land- und Forstwirtschaft, Tierzucht und Buchhaltung, Holzverarbeitung und Werbung beschäftigen.



Masterstudiengang

# Straßenkinderpädagogik

an den Pädagogischen Hochschulen

und Universitäten Heidelberg und Freiburg



Der interdisziplinäre und internationale Masterstudiengang *Pädagogik für Kinder und Jugendliche der Straße* betrachtet die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen, von Kindern ethnischer Minderheiten, insbesondere von »Straßenkindern« in den Großstädten der armen Länder, aber auch in reichen Industrienationen, als Problemfall gesellschaftlicher Verantwortung. Er qualifiziert pädagogische Experten für die nachhaltige Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen der Straße. Träger des Studiengangs sind die Pädagogischen Hochschulen und Universitäten in Heidelberg und Freiburg.

Der Studiengang ist schwerpunktmäßig anwendungsorientiert. Er soll:

- das historische und empirische Wissen über das sich weltweit ausbreitende Phänomen der Straßenkinder erweitern und vertiefen;
- Studierende zu eigener Forschung motivieren und sie befähigen, die vorhandenen Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet wissenschaftlich zu fundieren und zu erweitern;
- zu didaktisch und methodisch begründeter sowie mediengestützter Lehre und Bildungsarbeit über den Sachverhalt Straßenkinder anleiten;
- zu subjektorientierter und situationsbezogener Bildungsarbeit im Feld der Straße befähigen.

Qualifizierung für Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen in gesellschaftlichen Problem-situationen, Flüchtlingskindern, »Straßenkindern«

Studieninhalte sind unter anderem: Strategien zur Verbesserung der Lebenssituation bildungsferner junger Menschen, Streetwork, Alphabetisierung, elementare Naturwissenschaften und die Entwicklung adäquater Lernformen wie z. B. Theater, Tanz, Kunst oder Sport.

Studienbeginn: jedes Wintersemester

Voraussetzung: abgeschlossenes Hochschulstudium und soziales Engagement

Kosten: 1800 EUR pro Semester (zzgl. Immatrikulationsgebühr)

Information und Beratung:

Mail: [strassenkinder@ph-heidelberg.de](mailto:strassenkinder@ph-heidelberg.de)

Telefon: 06221/477650

[www.patio13.de](http://www.patio13.de)

## Jetzt bewerben!

Pädagogische Hochschule  
Heidelberg